

STEFANIE KRETZSCHMAR

DIE MÄRKTE UND ANDERE KONSTRUKTIONEN.

**EINE KRITISCHE DISKURSANALYSE
DER NARRATIVE, METAPHERN UND TOPOI
IN DISKURSEN ÜBER DIE FINANZKRISE**

**ABSCHLUSSARBEIT
IM MASTER OF ARTS KOMMUNIKATIONSLINGUISTIK DER UNIVERSITÄT POTSDAM**

ALLE RECHTE LIEGEN BEI DER AUTORIN.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Erkenntnisinteresse und Vorgehensweise.....	1
3	Epistemologische Grundlagen.....	2
4	Diskurstheorie(n) und Diskursanalyse(n).....	3
5	Krise als Untersuchungsgegenstand.....	6
6	Forschungsstand: Finanzkrise und Diskurs.....	8
7	Analytische Zugänge.....	10
7.1	Die Konzeptuelle Metapherntheorie.....	11
7.2	Toposanalyse.....	14
7.3	Narrationsanalyse.....	16
8	Entwicklung eines Analyseschemas.....	19
9	Wirtschaft, Politik und Sprache.....	21
10	Vorstellung und Kontextualisierung des Korpus.....	24
11	Analyse.....	25
11.1	Metaphern der Krise.....	27
11.1.1	Spatialisierungen und Personifikationen	27
11.1.2	Rettung, Schutz und Hilfe.....	29
11.1.3	Wirtschaft ist ein Bauwerk.....	30
11.1.4	Wirtschaft ist ein Organismus.....	31
11.1.5	Wirtschaft ist eine Maschine.....	33
11.1.6	Der Umgang mit der Krise ist ein Kampf.....	34
11.1.7	Die Krise ist eine (Natur-)Katastrophe	35
11.1.8	Erziehung und Strafe.....	36
11.1.9	Wirtschaft/Politik ist ein Spiel.....	37
11.1.10	Gesetze bilden Container.....	39
11.1.11	Politisches Handeln als Fortbewegung.....	39
11.1.12	Die Rechnung der Krise.....	40
11.1.13	Zusammenfassung.....	41
11.2	Topoi der Krise.....	43
11.2.1	Singularitäts-Topos.....	44
11.2.2	Topos der Bedrohung.....	45
11.2.3	Topoi der politischen Verantwortung und Handlungsverpflichtung.....	46
11.2.4	Topos der politischen Handlungsfähigkeit.....	48
11.2.5	Topos des höheren Ziels.....	50
11.2.6	Topoi des Lernens und der Veränderung.....	51
11.2.7	Topoi der Gerechtigkeit.....	53
11.2.8	Topoi der Demokratie.....	56
11.2.9	Zusammenfassung	57
11.3	Narrationen der Krise.....	60
11.3.1	Aktanten der Krise.....	60
11.3.2	Werte und Eigenschaften der Krise	65
11.3.3	Episoden der Krise	66
11.3.4	Plot der Krise	68
11.3.5	Zusammenfassung	71
12	Zusammenfassung, Fazit und Ausblick.....	72
13	Literaturverzeichnis.....	76
14	Abbildungsverzeichnis.....	78
15	Tabellenverzeichnis.....	78
16	Verzeichnis des verwendeten Materials und der Referenzkürzel.....	78

1 Einleitung

Im Jahr 2007 begann mit der Finanzkrise ein Kapitel der deutschen Wirtschaftsgeschichte, das bis heute andauert. Aktuell – im Herbst 2012 – ist *Krisenhaftigkeit* im Zusammenhang mit der Eurokrise noch immer ein Thema mit zentralem Stellenwert im öffentlichen Diskurs. Der ökonomische Notstand ist vor ein paar Jahren ausgerufen und seitdem nicht mehr beendet worden. Alle Kanäle der Öffentlichkeit sind durchflutet von der Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen im Zusammenhang mit *Krise*. Einer Krise folgt die Nächste, die Untergangsszenarien immer im Schlepptau. Viele politische Entscheidungen wurden seitdem getroffen, Gesetze verabschiedet, Wahlen durchgeführt. So stellt sich die Frage, inwiefern *Krise* mit ihrer dominanten Stellung im öffentlichen Raum mit diesen Entwicklungen, mit der Wahrnehmung und Gestaltung der Welt verbunden ist.

Krisen – so die Vorannahme dieser Arbeit – sind keine eindeutigen, objektiven Tatsachen. Im Zuge der Finanzkrise fand und findet bis heute auf allen Ebenen des öffentlichen Diskurses eine intensive Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Funktionsweisen und den damit verbundenen Werten, Gesellschaftsentwürfen und Symbolen statt. Dazu zählen unter anderem die mediale Berichterstattung und politische Diskussion, umfangreiche all- und gegenseitige Erklärungsversuche und Deutungen sowie das diskursive Ringen um Deutungsmacht seitens verschiedener Interessengruppen.

In dieser Arbeit wird der öffentliche Diskurs um die Finanzkrise¹ in den Blick genommen und danach gefragt, wie durch ihn welche Wirklichkeit produziert wird. Der Fokus liegt auf den sprachlichen Repräsentationen von Welt, die den Diskurs konstituieren. Metaphern, Topoi und Narrationen sind kognitive und linguistische Instrumente, die das Nachdenken und Sprechen über so komplexe Gegenstandsbe-
reiche wie *Wirtschaft* und *Politik* ermöglichen. Sie bieten als simplifizierende Denk- und Sprechformate Zugang zu abstrakten Zusammenhängen sowie je eigene Erklärungs- und Konstruktionsleistungen. Auf dieser Basis werden sie aus diskursanalytischer Perspektive analysiert, um die ihnen zugrundeliegenden Wertvorstellungen und Rationalitäten zu rekonstruieren und um zu beschreiben, welche Deutungen und Weltansichten mit ihnen (re-)produziert werden.

2 Erkenntnisinteresse und Vorgehensweise

Diese Arbeit verortet sich sprachphilosophisch innerhalb der pragmatischen Soziolinguistik und erkenntnistheoretisch innerhalb des Konstruktivismus. Die Vorgehensweise basiert auf der diskursanalytischen Tradition Foucaults und deren Weiterentwicklungen zur (Kritischen) Diskursanalyse. Die analytischen Zugänge sind kognitiv linguistisch angelehnt.

Das zentrale Erkenntnisinteresse ist konstruktivistischer und linguistischer Art: Daher wird gefragt, mit welchen sprachlichen Mitteln in Diskursen über die Finanzkrise welche Wirklichkeit (re-)produziert

¹ *Die Finanzkrise* oder *die Krise* bezieht sich in der vorliegenden Arbeit immer auf die Finanzkrise ab 2007, mit der sich auch die Texte des Korpus befassen, vgl. Kapitel 10.

wird und wie dabei Akteure, Räume und Handlungen konstruiert, repräsentiert und verknüpft werden. Darüber hinaus wird aus kognitiv-linguistischer Sicht untersucht, auf welchen Konzepten, Prämissen und Logiken diese Konstruktionen beruhen. Im Sinne einer Kritischen Diskursanalyse wird hinterfragt, welche Rationalitäten, sozialen Ordnungen und Hierarchien durch Konzeptualisierungen wiederum reproduziert und legitimiert werden und welche ausgeschlossen werden. Eine zentrale Fragestellung wird darüber hinaus sein, welche Unterschiede und Abgrenzungen, aber auch welche Gemeinsamkeiten, sich zwischen verschiedenen Diskurskoalitionen finden.

In den folgenden theoretischen Kapiteln werden zunächst die epistemologischen Grundlagen der Vorgehensweise entwickelt (Kapitel 3) und die Foucault'sche Diskursanalyse und ihre Weiterentwicklungen aus linguistisch konstruktivistischer Sicht sowie die Kritische Diskursanalyse vorgestellt. Dabei werden zentrale Konzepte und Begrifflichkeiten diskutiert und Arbeitsdefinitionen entwickelt (Kapitel 4). Theoretische und forschungspraktische Überlegungen zum Untersuchungsgegenstand *Krise* werden angestellt und sollen die Basis für die Entwicklung eines Analyseschemas bilden (Kapitel 5). Vorbereitend wird darüber hinaus ein Blick auf die bisherige Forschung zum Themenkomplex Diskurs und Wirtschaftskrise geworfen und der Forschungsstand, bisherige Schwerpunkte und Vorgehensweisen präsentiert (Kapitel 6). Aus dem großen Spektrum analytischer „Werkzeuge“ der (Kritischen) Diskursanalyse werden drei Zugänge ausgewählt und vorgestellt: die Konzeptuelle Metapherntheorie (Kapitel 7.1), die Toposanalyse (Kapitel 7.2) und die Narrationsanalyse (Kapitel 7.3). Aus diesen drei Zugängen wird ein Analyseschema abgeleitet, das sowohl die drei Ebenen isoliert enthält, als auch ihre Wechselwirkungen und die ihnen gemeinsamen übergeordneten Untersuchungsfragen (Kapitel 8). Die Vorüberlegungen werden mit der Vorstellung spezifischer Eigenschaften des wirtschaftlichen Diskurses und deren Kontextualisierung und Historisierung abgeschlossen (Kapitel 9).

Im empirischen Teil der Arbeit wird das Korpus vorgestellt und kontextualisiert (Kapitel 10). Daraufhin werden auf Basis der entwickelten analytischen Zugänge die Analyseergebnisse, die Metaphern der Krise (Kapitel 11.1), Topoi der Krise (Kapitel 11.2) und Narrationen der Krise (Kapitel 11.3), präsentiert. Die Arbeit endet mit der Zusammenfassung der Analyseergebnisse, sowie einem Fazit und Ausblick (Kapitel 12).

3 Epistemologische Grundlagen

Der Analyse sprachlicher Verhandlungen der Krise werden grundlegende Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Sprache, Gesellschaft und Wirklichkeit vorangestellt. Dabei werden die folgenden zentralen wissenschaftlichen Konzepte in den nächsten Kapiteln verhandelt:

WIRKLICHKEIT/SPRACHE/GESELLSCHAFT/DISKURS/WISSEN/IDEOLOGIE/WAHRNEHMUNG/MACHT.

Wirklichkeit ist aus einer konstruktivistischen wissenssoziologischen² Perspektive für das Subjekt eine scheinbar von subjektiver Empfindung unabhängig bestehende Ordnung von Objektivationen, die als solche deklariert und arrangiert sind (vgl. Berger/Luckmann 1980: 24). *Objektivation* meint die „Vergegenständlichung“ (ebd.: 65), d.h. „von Menschen gemachte, konstruierte Objektivität“ (ebd.). *Sprache* ist konstitutives Medium zur Herstellung und Verhandlung von Wissen und Wirklichkeit (vgl. ebd. 69).

Aus pragmalinguistischer Perspektive gilt das „sprechende Subjekt [...] als Ort der Herstellung“ (Hornscheidt 2006: 87) von Wirklichkeit. Der Sprechakt selbst ist eine aktive, wirklichkeitskonstituierende Handlung (vgl. ebd.). Wirklichkeit ist dem Sprechen nicht vorgängig und wird kontinuierlich in Sprechakten aufgebaut, verhandelt und reproduziert (vgl. ebd.). Der Einfluss des Subjektes auf diese Verhandlungsprozesse ist nicht durch etwaige Grenzen des Ausdrucks, sondern durch die Sprechposition und die damit verbundenen Möglichkeiten begrenzt (vgl. ebd.: 88). Nicht das sprachliche System selbst determiniert also das Sprechen über Krisen und somit die Konstruktion der Krise. Die diskursive Konstruktion *Krise* wird in Sprechakten produziert und ausgehandelt. Die Pragmalinguistik legt den Fokus nicht auf das sprachliche System, sondern auf den Sprachgebrauch und untersucht, „wie im Sprachgebrauch 'Wirklichkeit' konstruiert wird“ (ebd.: 89).³

Eine konstruktivistische und pragmalinguistische Herangehensweise an das Thema Finanzkrise beinhaltet daher die Rekonstruktion der sprachlich produzierten Wirklichkeiten, der damit verbundenen Aushandlungsprozesse und Sprechpositionen. Die (Kritische) Diskursanalyse nimmt genau diese Fragen in den Blick. Sie ist keine Forschungsrichtung im eigentlichen Sinne, sondern ein breites, multidisziplinäres Feld von Ansätzen, das auf die Re- und Dekonstruktion von Wirklichkeitskonstruktionen abzielt. Die wichtigsten Prämissen und Zielsetzungen der (Kritischen) Diskursanalyse werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

4 Diskurstheorie(n) und Diskursanalyse(n)

Diskurs wird in dieser Arbeit nach Foucault als „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem angehören“ (Foucault 1981: 156), definiert. Diskurse werden als Praktiken behandelt, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (ebd.: 74). Dementsprechend ist *Wahrheit* der „gesellschaftliche Effekt machtvoller diskursiver Praktiken“ (Hirsland/Schneider 2006: 378) und wird relativ „als gültiges, Geltung beanspruchendes Wissen über die Welt, an dem sich soziales Handeln orientiert“ (ebd.) verstanden. Das zentrale Erkenntnisinteresse der Diskursanalyse⁴ richtet sich darauf aufbauend auf die gesellschaftlichen Gültigkeitsbedingungen von Wissen und damit verbundene Prozesse der Wissensproduktion (vgl. ebd.: 384).

² Die Wissenssoziologie beschreibt die Genese und Reproduktion sozialer Wirklichkeit und Ordnung und sucht nach einem Verständnis der Prozesse, durch die gesellschaftliches Wissen entsteht und bestehen bleibt.

³ Der Zusammenhang und die Wechselwirkungen zwischen Sprachgebrauch und den zugrunde liegenden Denkstrukturen wird auch von der kognitiven Linguistik untersucht. Sie ist eine „Wissenschaft von der Sprache, [...] die Texte in einem Zusammenhang mit Wissen, Denken, Gedächtnis und darüber hinaus mit Wahrnehmung behandelt“ (Figge 2000: 6). Metaphern-, Topos- und Narrationsanalyse, wie sie in dieser Arbeit umgesetzt werden, sind der kognitiven Linguistik zuzuordnen.

Aus einer linguistischen⁵ Perspektive wird davon ausgegangen, dass Diskurse prinzipiell virtuell und nur über Texte der Analyse zugänglich sind (vgl. Jung 2006: 34). *Texte* sind „konstitutive Elemente von Diskursen“ (ebd.: 38), da Aussagen „nur als zeichenhaft-materielle Manifestation [in einem] Äußerungszusammenhang“ (ebd.: 43) existieren.⁶ *Sprache* wird als „die (mittelbare) Zugangsweise“ (Niehr/Böke 2004: 328) zu den Denkweisen und dem kollektiven Wissen von Sprachgemeinschaften verstanden. Über den Sprachgebrauch im öffentlichen Diskurs lassen sich daher die jeweils „(vor)herrschenden sozialen Konstruktionen von Wirklichkeit“ (Wengeler 2010a: 1632) rekonstruieren. Die linguistische Diskursanalyse befasst sich also mit den sprachlichen, d.h. rhetorischen und stilistischen, Eigenschaften von Diskursen in Hinblick auf „ihre Rolle für die Konstitution und Verbreitung des in diesen Einheiten 'kondensierten' [...] kollektiven Wissens“ (ebd.).⁷

Die Kritische Diskursanalyse fokussiert insbesondere die *sozialen Effekte* von Texten als Bestandteile von Prozessen des „meaning-making“ (Fairclough 2003: 8).⁸ *Macht* ist dabei ein zentrales Konzept für die diskursanalytische Theoriebildung. Die Aushandlung von Bedeutung ist stets abhängig von der Macht der am Diskurs Beteiligten und wirkt wiederum auf Machtverteilungen, Deutungshoheiten und die Legitimation sozialer Ordnungen zurück (vgl. ebd.: 8f.). Machtbeziehungen sind somit dynamisch und abhängig von Diskursen sowie andererseits konstitutiv für die Diskurse selbst. Sie bestimmen, wer am Diskurs beteiligt ist und wer sich außerhalb befindet, welche Deutungen als gültig erachtet werden und welche Gegendiskurse etabliert werden können. Soziale und diskursive Praktiken werden als Diskursordnungen beschrieben (vgl. Fairclough 2006: 351) und mit der Analyse von Machtverhältnissen verknüpft, denn „jede Art vorgegebener und akzeptierter Sprachverwendung [wird] eben dies erst durch die Anwendung von Macht, die gewaltsam andere Möglichkeiten ausschließt“ (ebd.: 353). *Kritisch* ist die Kritische Diskursanalyse dahingehend, dass sie darauf abzielt, insbesondere die impliziten und als Vorwissen vorausgesetzten Vorannahmen, Ausschlüsse und Leerstellen vorherrschender Konstruktionen herauszustellen sowie auf mögliche Alternativen und Gegenentwürfe zu verweisen (vgl. ebd.: 351, Fairclough 2003: 11).

⁴ Diskursanalyse ist ein breites theoretisches und methodisches Feld, das sich über verschiedene Disziplinen erstreckt und auch regional unterscheidet. Die Schulen der Diskursanalyse können hier nicht vorgestellt werden. Wengeler/Ziem geben einen Überblick über die deutschsprachige linguistische Diskursanalyse (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 337). Jaworski/Coupland (2006) stellen verschiedene Diskursbegriffe und Definitionen von Diskursanalyse vor (vgl. Jaworski/Coupland 2006: 1-11) und präsentieren eine Vielzahl darauf aufbauender diskursanalytischer Traditionen und Schulen (vgl. Jaworski/Coupland 2006: 12-30) für den englischsprachigen Raum.

⁵ Jung (2006), Niehr/Böke (2004) und Wengeler (2010a) vertreten eine deutschsprachige Tradition diskursanalytischer (diskurshistorischer) Linguistik auf Basis des Foucault'schen Diskursbegriffs.

⁶ Für die Konzentration auf den Untersuchungsgegenstand *Text* führen Jung (2006: 38) und Wengeler (2010a: 1632) außerdem forschungspraktische Gründe, wie Handhabbarkeit und Zugänglichkeit, an. Was genau dabei als Text verstanden wird, bleibt jedoch offen.

⁷ Wengeler (2010a: 1632) grenzt diesen Ansatz einer 'deskriptiven' Historischen Diskurssemantik von der Kritischen Diskursanalyse ab, die er als 'normativ' bezeichnet. Der Kritischen Diskursanalyse wird mitunter Unwissenschaftlichkeit, Subjektivität und eine interessengetriebene Verzerrung vorgeworfen. Diese Vorwürfe können angesichts der hochpolitischen Zielsetzungen Kritischer Diskursanalyse nicht ohne Weiteres entkräftet werden. Sie sind jedoch insofern hinterfragbar, als dass sie der Diskursanalyse z.B. bei Wengeler ein höheres Maß an Objektivität und Neutralität zuschreiben – Beurteilungsdimensionen, die die Diskursanalyse selbst per Definition ablehnt.

⁸ Fairclough und van Dijk haben für die linguistische Disziplin die Kritische Diskursanalyse mitbegründet.

Insbesondere öffentliche Repräsentationen sind aus dieser Perspektive insofern interessant für die Kritische Diskursanalyse, als dass in diesen Eliten soziale Macht ausüben können, da sie über besonderen Zugang und diskursive Ressourcen verfügen (vgl. van Dijk 1996: 11): „They thus may essentially determine who may say (or write) what, to whom, about whom, in which way and in what circumstances“ (ebd.: 12). Fairclough beobachtet die zunehmende Ubiquität und Bedeutung des öffentlichen (medialen) Diskurses und stellt fest, dass „solche textförmigen Medialisierungen [...] das Alltagsleben durchdringen [und] das Leben der Menschen durch Repräsentationen [formen], die anderswo hergestellt werden“ (ebd.: 345). Diese „Politik der Repräsentation“ (ebd.: 345) untersucht er mit folgenden Fragen:

[W]essen Repräsentationen sind das eigentlich, wer erlangt daraus welche Vorteile, in welche Art sozialer Beziehungen ziehen sie die Menschen hinein, was sind ihre ideologischen Wirkungen und welche alternativen Repräsentationsformen gibt es außerdem noch? (ebd.: 345)

Wenn Wirklichkeit als das in Diskursen sprachlich (re-)produzierte und durch Machtbeziehungen legitimierte gesellschaftliche Wissen verstanden wird, so wird Wissen in der Kritischen Diskursanalyse als genuin relational und machtbedingt konstruiert vorausgesetzt. In diesem Zusammenhang sind die Begriffe der Ideologie und Ideologiekritik zentral für das Theoriegebilde der (Kritischen) Diskursanalyse. Dabei wird das Ideologische nicht im Alltagssprachlichen Sinne einer mutmaßlich unideologischen, unverzerrten oder perspektivenfreien Erkenntnisposition gegenübergestellt, denn „die Möglichkeit eines unverzerrten Zugangs zur Wirklichkeit“ (Hirsland/Schneider 2006: 377)⁹ gibt es nach dieser Theorie nicht. Das Konzept der Ideologie bezieht sich vielmehr auf die sozialen und diskursiven Gültigkeitsbedingungen von Wissen sowie auf die sozialen Effekte von Repräsentationen, die „can be shown to contribute to establishing, maintaining and changing social relations of power, domination and exploitation“ (Fairclough 2003: 9).

Nach van Dijk organisieren Ideologien mentale Repräsentationen der Welt, sowie deren Wahrnehmung, Kategorisierung und Bewertung (vgl. van Dijk 2004: 15f.). Innerhalb von Wissensgemeinschaften entstehen gemeinsame gültige Überzeugungen auf Basis von gemeinsamen Evaluationskriterien, die nicht universal oder zeitlich stabil sind; somit ist Wissen stets relativ zu den jeweiligen Wissensbewertungskriterien (vgl. ebd.: 9-14). Da im Sprechen dieses Wissen als bekannt vorausgesetzt und nicht expliziert wird, begründet es zugleich die Diskursgemeinschaften (vgl. ebd.: 10-12). Wissen wird also einerseits in Diskursen (re-)produziert, während andererseits die Produktion und Rezeption von Diskursen Wissen voraussetzt (vgl. van Dijk 2004: 8).¹⁰

⁹ So „steht auch der Diskurs des Diskursanalytikers in der 'Ordnung der Wahrheit', die er zu rekonstruieren sucht. Für ihn existiert kein 'neutraler Beobachtungs- und Sprecherort' außerhalb des Diskursiven“ (Hirsland/Schneider 2006: 400f.). Neutralität oder Objektivität sind nach den Vorannahmen der Diskursanalyse jedoch keine relevanten Kriterien; vielmehr ist jede Analyse selektiv, unvollständig und perspektiviert durch die Analysierenden (vgl. Fairclough 2003: 14)

¹⁰ Dabei unterscheidet van Dijk zwischen gruppenspezifischem Wissen als Ideologie, und unideologischem gruppenübergreifendem Wissen innerhalb größerer epistemischer Gemeinschaften, das von allen Mitgliedern als Common Ground geteilt wird (vgl. van Dijk 2004: 6f.). Da nicht nicht von der Existenz eines universalen, grenzenlosen Common Grounds ausgegangen werden kann, muss jedoch das Wissen epistemischer Gemeinschaften als ideologisch in Relation zu anderen epistemischen Gemeinschaften gesehen werden.

Unter diesen Vorannahmen verfolgen diskursanalytische Herangehensweisen „die Entwicklung eines Analyserahmens, der in systematischer Weise die Eigenschaften diskursförmiger Interaktionen und Texte mit Merkmalen der jeweiligen sozialen und kulturellen Kontexte verknüpft“ (Fairclough 2006: 351). (Kritische) Diskursanalysen können sowohl quantitativ als auch qualitativ angelegt sein. Während quantitative Untersuchungen vor allem auf Repräsentativität abzielen, werden in qualitativen Analysen Prozesse der Bedeutungsproduktion und -verhandlung detailliert nachvollzogen (vgl. Jaworski/Coupland 2006: 31). Die vorliegende Arbeit ist auf der qualitativen Seite dieses Spektrums verortet. Dies ist bereits in der breiten Auswahl analytischer Zugänge und Erkenntnisinteressen angelegt, deren quantitative Bearbeitung im Rahmen einer solchen Arbeit nicht möglich wäre.

5 Krise als Untersuchungsgegenstand

Große Einigkeit herrscht in der diskursanalytischen Literatur über die Finanzkrise darüber, dass eine Krise nicht a priori existiert, sondern ein diskursiv erzeugter, konstruierter Gegenstand ist.¹¹ In Diskursen *entsteht* die Krise durch die „Zusammenfassung mehrerer als problematisch empfundener Sachverhalte unter eine Bezeichnung“ (Scharloth/Gerber/Glättli et.al. 2010: 99). Krisen sind „abstrakte Entitäten“ (Wengeler 2010b: 138), deren Wahrnehmung nur mittelbar möglich ist; ihre „Bewusstseinsmachung“ (Posch 2010: 121) erfolgt mediatisiert: über öffentliche Diskurse. Durch diskursive „performance“ (Fuchs/Graf 2010: 1) und Inszenierung wird Krise und Krisenwissen verhandelt, (re-)produziert und verfestigt.

Krisenwissen ist daher „knowledge by description“ (Wengeler 2010b: 138): Vermeintliche Fakten (Wissenseinheiten) sind stets „emergente Phänomene der Kommunikation“ (Ziem 2010: 157). Zum Krisenwissen gehört die Identifikation (Repräsentation und Konstruktion) der „core actors and processes“ (Fuchs/Graf 2010: 1) und der „nature and boundaries“ (Lischinsky 2011: 153) der Krise. Darüber hinaus wird *Krise* als Wirklichkeitskonstruktion gegenüber anderen möglichen Repräsentationen durchgesetzt und legitimiert (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 341). Als Handlungsgrundlage haben Krisenkonstruktionen politische und soziale Effekte (vgl. Lischinsky 2011: 155). Das Deutungsschema *Krise* beinhaltet eine „doppelte zeitliche Orientierung [...] auf ein Davor [und] auf ein Danach“ (Scharloth/Gerber/Glättli et.al. 2010: 99) sowie eine „Entscheidungssituation, ein[en] Höhe- und zugleich Wendepunkt einer als bedrohlich empfundenen Entwicklung“ (ebd.).

Schulze (2011) beobachtet einen „permanenten Vorkrisendiskurs“ (Schulze 2011: 59) in modernen Gesellschaften, einen „Rausch der großen Krisenrhetorik“ (ebd.: 35), in dem jegliche Reflexion zu Gunsten eines „lautstark proklamierten Notstandskonsens“ (ebd.) unterbunden wird. Er befasst sich mit der Art und Weise diskursiver Auseinandersetzung mit Krisen und fragt unter anderem, welche „Denkoperationen“ (ebd.: 19) und welches „Bezugssystem“ (ebd.: 80) das Sprechen von einer Krise voraussetzt. Diese Betrachtung von Krisendiskursen in Relation zu ihren Konstitutionsbedingungen, bezeich-

¹¹ Vgl. Scharloth/Gerber/Glättli et.al. 2010: 99; Posch 2010: 121; Wengeler 2010b: 138; Ziem 2010: 157; Wengeler/Ziem 2010: 335, 341; Lischinsky 2011: 153, 155; Fuchs/Graf 2010: 1, 7.

net er als „Relativitätstheorie der Krise“ (ebd.: 81). Krisen existieren also stets nur „relativ zum Wissens- und Werthorizont derjenigen, die sie behaupten.“ (ebd.: 102). Schulze entwickelt ein Modell, das zur Beschreibung von Krisendiskursen sehr praktikabel ist und im Folgenden vorgestellt werden soll. Krisendiskurse beruhen demnach auf einem „Bauplan“ aus drei „Bausteinen“ des Krisenwissens: dem Normalitätsmodell, dem Diagnosemodell und dem Kausalmodell (vgl. ebd.: 80f.).

KRISE		
NORMALITÄTSMODELL	DIAGNOSEMODELL	KAUSALMODELL
System und Serie – Wiederholungen als Normalität Zustandsmodelle und Entwicklungsmodelle	Optik zur Beurteilung einer Störung: Ist alles normal?	Kausalität des Normalen: Wie funktioniert etwas?
		Kausalität der Störung: Warum funktioniert es nicht (mehr)? Störungsanalyse: selektive Erzählungen über Ursache und Wirkung als Relation mit zeitlicher Nähe
		Kausalität der Restabilisierung: Wie kann man es reparieren? Umgang mit der Störung (Restabilisierung): Improvisation < Symptomkuren < Perfektionierung < Metamorphose

Tabelle 1: Bauplan von Krisen nach Schulze (2011).

Das Normalitätsmodell bietet als „Kontrastfolie“ (ebd.: 107) die Basis für die Feststellung einer Störung des Normalen und ist somit Voraussetzung für die Wahrnehmung einer Krise (vgl. ebd.: 80f.). Modelle der Normalität basieren zumeist auf der Annahme *normaler* Wiederholungen (vgl. Schulze 2011: 107), die einen Zustand (Schulze 2006: 110) oder eine Entwicklung prägen (vgl. ebd.: 107-121). Normalitätsmodelle werden sowohl als empirische (die Wirklichkeit beschreibende) als auch als normative (den wünschenswerten Zustand betreffende) Folien genutzt (vgl. ebd.: 87, 90). Die Normalitätstheorien selbst werden dabei selten expliziert, sondern sind zumeist in der Beschreibung der Störung impliziert (vgl. ebd.: 22). Durch ihre Rekonstruktion können die jeweiligen Bezugsgrößen offengelegt und hinterfragt werden (vgl. ebd.: 84). Basierend auf Normalitätsmodellen bieten Diagnosemodelle die „Optik, die zeigen soll, ob alles normal ist oder nicht“ (ebd.: 156). Die Funktionalität komplexer Systeme wie etwa das der Wirtschaft wird nach Schulze vor allem an den von ihr erbrachten Leistungen gemessen (vgl. ebd.: 108-132). Der „diagnostische Blick“ (ebd.: 141) richtet sich dabei häufig auf Kennzahlen und Faktoren, die die Interpretation und Sichtbarmachung der Störung ermöglichen und konstruieren (vgl. ebd.).

In Hinblick auf eine diagnostizierte Störung stellen sich nach Schulze Fragen nach der Kausalität des Normalen, der Störung und der Restabilisierung (vgl. ebd.: 163). Kausalitätsmodelle sind dabei „hochgradig selektiv“ (ebd.: 169) und perspektiviert, statt objektiv gegeben (vgl. ebd.: 164). So werden Vorstellungen von Ursache und Wirkung konstruiert und „in die Welt hinein[gelegt]“ (ebd.: 164). In Hinblick auf die Kausalität der Restabilisierung, also Reparaturmodelle, unterscheidet Schulze zwischen Improvisationen im Sinne einfacher Reparaturen, Symptomkuren mit Lerneffekten, Perfektionierungen und Metamorphosen des Systems (vgl. ebd.: 180).

6 Forschungsstand: Finanzkrise und Diskurs

Wirtschaftskrisen wurden, so stellen Wengeler/Ziem fest, bisher nicht umfassend und systematisch aus einer diskursanalytischen Perspektive im Hinblick auf diskursive und mediale Konstruktionsprozesse untersucht (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 341). Neben einigen kontinuierlichen Forschungsprogrammen verschiedener ForscherInnen, die sich seit Längerem mit dem ökonomischen Diskurs beschäftigen (z.B. McCloskey, Jandel und Fairclough), ist im Zuge der Finanzkrise ein disziplinenübergreifendes Interesse entstanden, die damit verbundenen Diskurse aus verschiedenen disziplinären Blickwinkeln, mit verschiedenen Erkenntnisinteressen, Methoden und Untersuchungsgegenständen zu untersuchen und so auch mit geistes- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven zum akademischen Krisendiskurs beizutragen.

In den letzten Jahren haben vermehrt Tagungen, Konferenzen und Workshops zu diesem Thema stattgefunden,¹² in deren Folge Publikationen erschienen sind oder erscheinen werden.¹³ Forschungsprojekte wurden auf den Weg gebracht und bestehende Forschungsprojekte nahmen das Phänomen in ihr Forschungsprogramm auf.¹⁴ In den meisten Zeitschriften mit diskursanalytischem Hintergrund finden sich erste Auseinandersetzungen, Analysen, Erklärungsansätze und Aufrufe zur Auseinandersetzung. Im Folgenden sollen Forschungsaktivitäten vorgestellt werden, um ein Bild der aktuellen geistes- und sozialwissenschaftlichen Krisenforschung, ihrer Schwerpunkte und eventuellen Desiderata zu zeichnen.

Die Publikationen lassen sich grob in drei Gruppen gliedern: In (1.) metawissenschaftlichen Abhandlungen werden die Aufklärungsleistungen und -potentiale einer bestimmten Disziplin reflektiert.¹⁵ Aus einer (2.) eher konversationsanalytischen Perspektive beschäftigen sich OrganisationsforscherInnen (z.B. Whittle/Mueller 2012) und WirtschaftssoziologInnen (z.B. Mützel 2009) mit Erzählpraktiken der Krise. Die (3.) diskursanalytisch orientierten Publikationen zur Finanzkrise sind zahlreich und werden

¹² Zum Beispiel: „Ökonomie, Diskurs, Regierung“ (Mainz, 11.-12.11.2011, <http://www.soziologie.uni-mainz.de/FB02/angermueller/Dateien/Workshop_Oekonomie_Diskurs-Regierung.pdf>, recherchiert am 09.09.2012), „Krisengeschichte(n). ‚Krise‘ als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive“ (Heidelberg, 23.-25.07.2009, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2782>>, recherchiert am 13.05.2012), „Krise, Cash & Kommunikation – Analysen zur Darstellung der Finanzkrise in den Medien“ (4.-5.11.2011, Mannheim, <<http://www.icae.at/wp/tagung-krise-welche-krise-3-5-12-2009/>>, recherchiert am 14.05.2012), „Krise? Welche Krise? (03.-05.12.2009, Linz, <<http://www.icae.at/wp/category/tagungen/tagung-krise/>>, recherchiert am 09.09.2012), „Sprachliche Konstruktionen sozial- und wirtschaftspolitischer Krisen“ (Trier, 07.-09.03.2012, <<http://www.uni-trier.de/index.php?id=42755>>, recherchiert am 12.09.2012).

¹³ Zum Beispiel: Ötsch, Walter Otto/Hirte, Katrin/Nordmann, Jürgen (Hgg.) (2010): Krise? Welche Krise! Zur Problematik aktueller Krisendebatten. <http://www.amazon.de/Krise-Welche-Problematik-aktueller-Krisendebatten/dp/389518800X/ref=sr_1_3?ie=UTF8&qid=1336925473&sr=8-3>, recherchiert am 14.05.2012; Fenske, Uta/Hülk, Walburga/Schuhen, Gregor (Hgg.) (im Erscheinen): Die Krise als Erzählung: Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne. Bielefeld: transcript (Edition Kulturwissenschaft), <<http://www.amazon.de/Die-Krise-als-Erz%C3%A4hlung-Transdisziplin%C3%A4re/dp/3837618358>>, recherchiert am 14.05.2012; Peltzer, Anja/Lämmle, Kathrin/Wagenknecht, Andreas (Hgg.) (im Erscheinen): Krise, Cash & Kommunikation: Die Finanzkrise in den Medien. <http://www.amazon.de/Krise-Cash-Kommunikation-Finanzkrise-Medien/dp/3867643822/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1336924948&sr=8-1>, recherchiert am 14.05.2012.

¹⁴ Zum Beispiel: „Krisendiskurs(e) in Massenmedien, Management und Organisation“ (TU Chemnitz, <<http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/ema/schwerpunkte.php>>, recherchiert am 12.09.2012), „Sprachliche Konstruktion sozial- und wirtschaftspolitischer Krisen in der BRD von 1973 bis heute“ (Trier, <<http://www.uni-trier.de/index.php?id=41375>>, recherchiert am 12.09.2012), Teilprojekt „Emotionen in Wirtschaftskrisen“ im Exzellenzcluster „Languages of Emotion“ (<<http://www.languages-of-emotion.de/de/402.html>>, recherchiert am 12.09.2012).

¹⁵ Zum Beispiel Haywards (2010) Aufruf zur breiten kulturwissenschaftlichen Analyse von Praktiken und Institutionen zur Aufarbeitung der Krise.

im Folgenden genauer vorgestellt. Tabelle 2 präsentiert daher die diskursanalytischen Publikationen geordnet nach disziplinärer Verortung, Zugang/Analysemethode, regionalem und zeitlichem Fokus sowie Untersuchungsgegenstand.

Disziplin	Linguistik	Storjohann (2011), Storjohann/Schröter (2011), Scharloth/Gerber/Glättli et.al. (2010), Ziem (2010), Wengeler/Ziem (2010), Fairclough/Fairclough (2011), López/Llopis (2010)
	Kritische Diskursanalyse	Posch (2010)
	Wirtschaftswissenschaften	Hartz (2012)
	kulturell-politische Ökonomie	Koller/Farrelly (2010)
	Medien- und Kulturwissenschaft	Lischinsky (2011)
	Public Policy and Communication	Horner (2011)
	Politikwissenschaft	Fuchs/Graf (2010)
Zugang	Labelling, Synonyme, Lexik/Schlüsselwörter	Storjohann (2011), Scharloth/Gerber/Glättli et.al. (2010), Lischinsky (2011), Koller/Farrelly (2010), Posch (2010), Ziem (2010), Wengeler/Ziem (2010), Hartz (2012), Fuchs/Graf (2010)
	reguläre Ausdrücke	Storjohann (2011), Koller/Farrelly (2010), Posch (2010), Ziem (2010), Lischinsky (2011)
	Metaphern	Koller/Farrelly (2010), Posch (2010), Ziem (2010), Wengeler/Ziem (2010), Horner (2011), Fuchs/Graf (2010), Fairclough/Fairclough (2011)
	Analogien/Kontrastierungen	Fuchs/Graf (2010)
	Resignifizierungen	Fuchs/Graf (2010)
	Kollektivsymbole	Wengeler/Ziem (2010)
	Emotionalisierung	Posch (2010)
	Argumentation	Koller/Farrelly (2010), Posch (2010), Wengeler/Ziem (2010), Hartz (2012), Fairclough/Fairclough (2011)
	Szenarien/Frames	Ziem (2010), Storjohann/Schröter (2011), Wengeler/Ziem (2010)
	Nichtgesagtes	Storjohann (2011), Storjohann/Schröter (2011)
Region	Deutschland	Storjohann (2011), Storjohann/Schröter (2011), Ziem (2010), Wengeler/Ziem (2010), Hartz (2012), Fuchs/Graf (2010)
	Schweiz	Scharloth/Gerber/Glättli et.al. (2010)
	Großbritannien	Koller/Farrelly (2010), Fairclough/Fairclough (2011)
	Österreich	Posch (2010)
	USA	Horner (2011)
	Schweden	Lischinsky (2011)
	Kontrastiv: englisch-spanisch	López/Llopis (2010)
Zeit	Ereignisbezogen	Storjohann (2011), Posch (2010), Lischinsky (2011), Horner (2011)
	Längerer Zeitabschnitt /verschiedene Phasen	Fuchs/Graf (2010), Koller/Farrelly (2010), Ziem (2010), Scharloth/Gerber/Glättli et.al. (2010), Hartz (2012)
	Vergleich von Krisenzeiten	Wengeler/Ziem (2010), Fairclough/Fairclough (2011)
Gegenstand	Tageszeitungen	Scharloth/Gerber/Glättli et.al. (2010), Hartz (2012), Horner (2011), Storjohann (2011), Storjohann/Schröter (2011), Koller/Farrelly (2010)
	Wirtschaftszeitungen/-ressorts	Posch (2010), López/Llopis (2010)
	Wochenzeitungen	Wengeler (2010), Ziem (2010), Fuchs/Graf (2010)
	Unternehmensberichte	Lischinsky (2011)
	Haushaltsdebatten	Fairclough/Fairclough (2011)
	Pressemitteilungen von Parteien	Scharloth/Gerber/Glättli et.al. (2010)
	Online-Foren	Scharloth/Gerber/Glättli et.al. (2010)

Tabelle 2: Forschungsstand diskursanalytischer Untersuchungen zur Finanzkrise.

Insgesamt zeigt sich eine Tendenz zu korpuslinguistisch orientierten, computergestützten Diskursanalysen der Lexik, Kollokationen und Konkordanzen sowie darüber hinaus von Metaphern und Topoi und seltener von Frames und Szenarien, die häufig computergestützt lokalisiert und manuell genauer unter-

sucht werden.¹⁶ Die Studien sind in den meisten Fällen auf ein Land sowie einen Untersuchungsgegenstand (zumeist Printmedien) beschränkt und haben einen begrenzten zeitlichen Fokus auf die Finanzkrise, ein bestimmtes Ereignis oder eine Phase innerhalb derselben.

Wie die Tabelle zeigt, geschieht die wissenschaftliche Annäherung an die Finanzkrise eher vielfältig als koordiniert, eher punktuell als systematisch und eher disziplinär perspektiviert als umfassend. Mit dieser Heterogenität wird die wissenschaftliche Praxis der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht, der mit reduktionistischen Mitteln wohl kaum angemessen greifbar ist. Systematik entsteht so durch Dialog, interdisziplinären Austausch und Zusammenarbeit, durch Forschungsprojekte, Tagungen und ähnliches.

Erstaunlich ist angesichts dieser Vielfalt und der jeweils eingeschränkten Perspektive die häufige Proklamation von Repräsentativität. Quantitative Analysen können die in qualitativen Untersuchungen beschriebenen Tendenzen überprüfen und detailliert beschreiben sowie Widersprüche aufdecken, die in der quantitativen Logik vereinnahmt werden. Auch die vorliegende Arbeit kann den Fundus nur um eine weitere punktuelle, perspektivierte Analyse ergänzen. Die offene, interdisziplinäre Forschungspraxis der Diskursanalyse erlaubt und legitimiert einen solchen Beitrag jedoch, da er sich auf methodologischer Ebene an der Weiterentwicklung von analytischen Vorgehensweisen beteiligt und auf empirischer Ebene die bereits vorliegenden Erkenntnisse zum Untersuchungsgegenstand in das eigene Forschungsdesign integriert und erweitert.

7 Analytische Zugänge

Die diskurstheoretische und diskurspraktische Tradition¹⁷ hat eine Vielzahl verschiedener Analysemethoden hervorgebracht. Für die diskursanalytische Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand *Text* ist insbesondere ein triadischer Zugang weit verbreitet, eine Annäherung über Lexik, Metaphorik und Argumentation. Niehr/Böke und Wengeler stellen den engen Zusammenhang zwischen Lexik, Metaphorik und Topoi heraus und betonen das gegenseitige Ergänzungspotential dieser Zugänge (vgl. Niehr/Böke 2001: 369, Wengeler 2009: 1641). Nach Wengeler lassen diese diskursanalytisch gut greifbaren textuellen Phänomene Rückschlüsse auf vorherrschende Wirklichkeitskonstruktionen zu (vgl. Wengeler 2010a: 1633ff.). Niehr/Böke sehen den Erkenntniswert eines solch breiten Zugangs vor allem in den Wechselwirkungen der drei Ebenen, die zwar nachweisbar sind, nur die Art dieses Zusammenwirkens ist (bisher) nicht allgemein und systematisch beschreibbar (vgl. Niehr/Böke 2004: 335, 349). Dies mag vor allem an der Komplexität dieser Wechselwirkungen liegen, die nicht komplett in Systeme

¹⁶ Die Schwierigkeiten der quantitativen Metaphernanalyse und mögliche Lösungsansätze diskutieren unter anderem López/Llopis (2010: 3301f.). In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel zu betonen, dass selbst quantitativ erzeugte Ergebnisse als „Resultate mathematisch-statistischer Forschung an Korpora für sich selbst nichts bedeuten, sondern immer Interpretation von Seiten der Forscher erfordern“ (Scharloth/Gerber/Glättli et.al. 2010: 115). Mit ihren Konnotationen von Neutralität und Repräsentativität verschleiert besonders die quantitative Analyse die Produktivität und Sprechposition der Analysierenden.

¹⁷ Fuchs/Graf (2010: 9) betonen und erläutern die Unterscheidung zwischen Diskurstheorie und Diskursanalyse.

omatisierungen aufgehen kann, sondern immer nur partiell und relativ zu den Erkenntnisinteressen herausgearbeitet wird.

Die Analyse der Lexik umfasst die Untersuchung des „diskursgebundenen lexikalischen Inventars“ (Jung 2001: 46), das in Bezug zu metaphorischen Wendungen und Argumentationen gesetzt wird. Da die Lexik stets inhärenter Bestandteil der anderen Analyseebenen ist und nur mit hohem Interpretationsaufwand eigene Erkenntnisse liefern kann, wird diese Analyse im Folgenden nicht gesondert durchgeführt.

Die Metaphern- und Toposanalyse sind methodische Konzepte mit je reicher Theorie- und Anwendungsgeschichte und -gegenwart. Beide werden in den nächsten beiden Kapiteln mit Hinblick auf die Erkenntnisziele dieser Arbeit dargelegt und beschrieben. Darüber hinaus wird in der vorliegenden Arbeit eine weitere Analyseebene eingeführt, die in der diskursanalytischen Praxis eher marginal ist: die Narrationsanalyse. Für diese Methode ist aus diskursanalytischer Sicht keine vorherrschende Theorie oder systematische Beschreibung vorhanden. Daher werden im Kapitel zur Narrationsanalyse verschiedene Herangehensweisen vorgestellt und zu einem Konzept verflochten.

7.1 Die Konzeptuelle Metapherntheorie

Der in dieser Arbeit verwendete Metaphernbegriff basiert auf der Konzeptuellen Metapherntheorie (CMT) nach Johnson/Lakoff sowie deren Diskussion, Weiterentwicklung und Anwendung durch Lakoff selbst (2009) und andere (Jäkel 2003, Niehr/Böke 2001, Wengeler 2009, Wengeler/Ziem 2010).¹⁸ Im Folgenden werden die zentralen Thesen der CMT sowie ihr analytisches Potential vorgestellt und diskutiert.

Nach Johnson/Lakoff sind Metaphern allgegenwärtig: Menschliches Denken und Sprechen ist grundlegend metaphorisch strukturiert (vgl. Johnson/Lakoff 2003: 3, Jäkel 2003: 40f.). Gleichzeitig werden metaphorische Konzeptualisierungen meist nicht bewusst wahrgenommen oder gelten als selbstverständlich und natürlich (vgl. Johnson/Lakoff 2003: 28).¹⁹ Eine konzeptuelle Metapher besteht in der systematischen, kognitiven Verbindung zwischen einer Zieldomäne (X) und einer Ursprungsdomäne (Y) und findet in verschiedenen metaphorischen Äußerungen ihren Ausdruck (vgl. Jäkel 2003: 23).²⁰ Die Analyse metaphorischen Sprechens ermöglicht eine Rekonstruktion der zugrundeliegenden systematischen Konzepte und kognitiven Strukturen (vgl. Johnson/Lakoff 2003: 3; Jäkel 2003: 23, 40). Konzeptuelle Metaphern sind also keine isolierten Phänomene, sondern beruhen auf „komplexe[n] Strukturen

¹⁸ Die reiche Tradition der Metaphernforschung beginnt bei Aristoteles und erstreckt sich im 20. Jahrhundert über zahlreiche Disziplinen. Die Konzeptuelle Metapherntheorie gehört zu den einflussreichsten in der neueren Metaphernforschung. Einen Überblick über verschiedene Metapherntheorien, ihre Vorläufer und einen Vergleich mit der Konzeptuellen Metapherntheorie gibt Jäkel (2003: Kapitel 3, 4).

¹⁹ Insbesondere so genannte 'tote' Metaphern sind so konventionalisiert, dass ihr metaphorischer Gehalt den SprecherInnen nicht mehr bewusst ist (vgl. Jäkel 2003: 50f.).

²⁰ Diese Relation ist bei Johnson/Lakoff unumkehrbar, wird von Jäkel jedoch angezweifelt (Unidirektionalitäts-These, vgl. Jäkel 2003: 41). Eigenschaften aus dem Ursprungsbereich werden nach Johnson/Lakoff unverändert auf den Zielbereich übertragen, Jäkel schränkt dies ein (Invarianz-These, vgl. ebd.: 41).

der Wissensorganisation [...] als pragmatische Simplifizierungen einer noch komplexeren Realität“ (Jäkel 2003: 40).

Konzeptuelle Metaphern erfüllen eine Erschließungs- oder Erklärungsfunktion, weil sie „explanatorische“ „Denkmodelle“ (Jäkel 2003: 32) für abstrakte oder komplexe Sachverhalte liefern und diese für die Kognition und Kommunikation überhaupt erst zugänglich machen (vgl. Johnson/Lakoff 2003: 3, 57; Jäkel 2003: 32). Da dabei jedoch stets nur einige Aspekte des Gegenstands hervorgehoben und andere vernachlässigt werden, ist die Erklärungsfunktion von Metaphern stets hochgradig selektiv, partiell und modellhaft (vgl. Jäkel 2003: 36f.). Diese Eigenschaft wird als „Highlighting and Hiding“ (Johnson/Lakoff 2003: 10) bezeichnet.

Als Ursprungsdomäne für metaphorische Konzeptualisierungen dient die „konkretere, einfach strukturierte und sinnlich erfahrbare“ (Jäkel 2003: 41) Welterfahrung. Diese „experiential basis“ (Johnson/Lakoff 2003: 19) oder physio-, anthro- oder somatozentrische Basis (vgl. Jäkel 2003: 56) von konzeptuellen Metaphern sorgt nach Jäkel „für die körperlich-biophysische Fundierung der Kognition und gewährleiste[t] so die Kohärenz und Einheit unserer Erfahrung“ (Jäkel 2003: 33). Welterfahrung jedoch ist kein neutraler, objektiver Prozess, sondern stets geprägt von kulturellen Werten und Vorstellungen (vgl. Johnson/Lakoff 2003: 57). Daher sind konzeptuelle Metaphern immer eingebunden in ein kohärentes kulturelles System, welches wiederum bei der Analyse rekonstruiert werden kann (vgl. Johnson/Lakoff 2003: 22). Darüber hinaus sind konzeptuelle Metaphern historische Phänomene der Sprachentwicklung, die nicht ahistorisch betrachtet werden können (vgl. Jäkel 2003: 53).

Diese Eigenschaften machen konzeptuelle Metaphern zu „Keimzellen der Konstruktion von Wirklichkeit(en)“ (Kimminich 2008: 8). Sie haben eine wahrnehmungs- und realitätskonstituierende Funktion (vgl. Johnson/Lakoff 2003: 3), da sie einen Wissensbereich für die Wahrnehmung und Informationsverarbeitung „kognitiv vorstrukturier[en]“ (Niehr/Böke 2001: 365). Die Analyse von Metaphern ermöglicht daher die „Untersuchung der sprachlichen Konzeptualisierung und damit Konstitution der Welt“ (Wengeler 2009: 1637).

Johnson/Lakoff unterscheiden zwischen strukturellen Metaphern, Orientierungsmetaphern und ontologischen Metaphern. Strukturmetaphern bezeichnen die oben beschriebene Relation 'X ist Y', „where one concept is metaphorically structured in terms of another“ (Johnson/Lakoff 2003: 14). Orientierungsmetaphern organisieren hingegen „a whole system of concepts with respect to one another“ (ebd.). Sie sind systematisch und kohärent strukturiert, sowohl intern (zwischen den einzelnen Realisierungen einer Orientierungsmetapher) als auch extern (zwischen den verschiedenen Orientierungsmetaphern) (vgl. ebd.: 17f.). Die räumlichen Metaphern sind eng verknüpft mit kulturellen Wert- und Bewertungsmustern und häufig stark konventionalisiert (vgl. ebd.: 18, z.B. high status).²¹

²¹ Die Metapher GOOD IS UP beispielsweise „gives an UP orientation to general well-being, and this orientation is coherent with special cases like HAPPY IS UP, HEALTH IS UP, ALIVE IS UP, CONTROL IS UP: STATUS IS UP is coherent with CONTROL IS UP“ (ebd.). Auch Orientierungen wie THE FUTURE WILL/SHOULD BE BETTER oder your STATUS SHOULD BE HIGHER IN THE FUTURE gehören in dieses System. Die Orientierungsmetapher GOOD IS UP ist kohärent mit kapitalistischen Werten wie Wachstums- und Fortschrittsoptimismus, Aufstieg und Quantität als Qualität.

Ontologische Metaphern schließlich konzeptualisieren abstrakte Gegenstandsbereiche oder Erfahrungen als Entitäten oder Substanzen, so dass „we can refer to them, categorize them, group them – and, by this means, reason about them“ (ebd.: 25). Diese konzeptuelle Begrenzung und Konstruktion eines Gegenstandes ermöglicht es, sich auf diesen zu beziehen, ihn zu quantifizieren, zu personifizieren und zu charakterisieren (vgl. ebd.: 26f.). Als Spezialfälle der ontologischen Metaphern beschreiben Johnson/Lakoff die Container-Metaphern, die einen Gegenstand mit physischen Grenzen, einem Innen, einem Außen und einem Inhalt als quantifizierbare Substanz konzeptualisieren (vgl. ebd.: 29f.), die Personifikationen, bei denen Gegenständen menschliche Züge, Eigenschaften, Handlungen und Charakteristika zugeordnet werden (vgl. ebd.: 33) und Metonymien, bei denen eine Entität genutzt wird, um sich auf eine andere (damit in Bezug stehende) zu beziehen (z.B. die Institution für die verantwortlichen Individuen, vgl. ebd.: 38f.).

Aus der Allgegenwärtigkeit, Unbewusstheit, kulturellen und erfahrungsmäßigen Basis, Erklärungsfunktion und Realitäts- und Wirklichkeitskonstitution von konzeptuellen Metaphern ergibt sich das besondere Potential ihrer Untersuchung für die Diskursanalyse.²² Wirtschaftliche sowie politische Zusammenhänge und Krisen sind hochkomplexe und abstrakte Wissensbereiche, deren Kognition nicht ohne Metaphern möglich ist. Gerade in diesen Domänen ist daher ein metaphernanalytischer Zugang sinnvoll, um Bedeutungs- und Wertstrukturen zu rekonstruieren. (vgl. Jäkel 2003, Horner 2011 u.a.).²³

Als „selektives Instrument“ (Lakoff/Wehling 2009: 30) der Wahrnehmungssteuerung hat die Metapher auch herausragende Bedeutung für politische Sprache und Entscheidungsfindung. Die Wahl einer Metapher geht mit einem Ausschluss von alternativen Interpretationsrahmen einher, denn „Informationen, die im Widerspruch zu ihren gedanklichen Frames, ihren Deutungsrahmen, stehen, werden ignoriert“ (ebd.: 71).

Diskurse sind konstituiert durch ein jeweiliges „semantische[s] Netzwerk aus metaphorischen Ausdrücken“ (Niehr/Böke 2001: 365), die in konzeptuelle Systeme, Wertvorstellungen und Erfahrungsmuster eingebunden sind. Daher soll in dieser Arbeit auch keine isolierte Analyse einzelner Metaphern vorgenommen werden, sondern ihre Verknüpfung mit und ihr Beitrag zu größeren (kognitiven) Bedeutungseinheiten herausgearbeitet werden. So ist unter anderem ihre „Einbindung [...] in typische Argumentationsmuster und damit auch ihre argumentative Kraft“ (Wengeler 2009, 1638) zu untersuchen. Die Analyse von Argumentation, die Toposanalyse, wird im Folgenden als weitere analytische Ebene vorgestellt.

²² Viele AutorInnen betonen die besondere Eignung und Handhabbarkeit dieses Zugangs für ihre spezifischen Zwecke. Wengeler/Ziem bezeichnen Metaphern als „linguistische Maßeinheit“ (Wengeler/Ziem 2010: 347) und weisen so auf die besondere Operationalisierbarkeit dieser Theorie hin. Niehr/Böke schränken dies ein, indem sie aufzeigen, dass die „Kategorisierung von Metaphern [...] ohne Frage ein interpretativer Akt [ist], bei dem Zuordnungs- und Abgrenzungsprobleme auftreten können“ (Niehr/Böke 2001: 366).

²³ Einige Autoren befassen sich mit den Besonderheiten (metaphorischen) Sprechens über Wirtschaft (Jäkel 2003, Goatly 2007, Männel 2002, McCloskey 1998) oder Krisen (Schulze 2011). Einige Ergebnisse dieser Arbeiten werden in Kapitel 9 rezipiert.

7.2 Toposanalyse

Wengeler (2003a,b) rekonstruiert eine auf Aristoteles zurückgehende Topos-Theorie und ihre Anwendungsmöglichkeiten für die Diskursanalyse.²⁴ Aristoteles nutzt den Topos-Begriff im Zusammenhang mit Enthymemen, „prototypische[n] Argumentationsverfahren mit einem Dreischritt aus Argument, Schlussregel und Konklusion“ (Wengeler 2003b: 60, siehe Tabelle 3). Die Schlussregel garantiert dabei mit einer ihr inhärenten Logik, dem Topos, die Plausibilität des Übergangs vom Argument auf die Konklusion (vgl. ebd.: 61). Topoi sind also Bestandteil eines jeden Enthymems; ihre Plausibilität und Akzeptanz ist eine konstitutive Bedingung für das Gelingen von Argumentation (vgl. Wengeler 2003a: 179, 181).²⁵

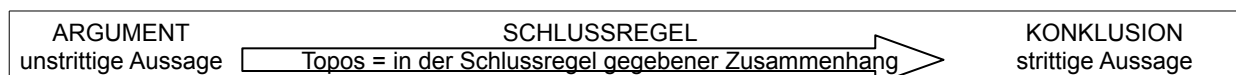


Tabelle 3: Struktur eines Enthymems nach Wengeler (2003a: 179-181).

Diese argumentativen Zusammenhänge werden selten explizit gemacht, sondern müssen „interpretativ aus den sprachlich realisierten Bestandteilen der Argumentation erschlossen werden“ (ebd.: 181). Die Toposanalyse widmet sich daher der Offenlegung und Hinterfragung der immanenten Prämissen, Vorannahmen und Rationalitäten von Argumentationen und ihren Gelingensbedingungen und rekonstruiert die Denkweisen, auf denen sie basieren (vgl. Kienpointner 1983: 71f.).

Die Topos-Theorie unterscheidet zwischen allgemeinen und besonderen Topoi. Allgemeine Topoi sind inhaltlich unbestimmte, kontextabstrakte, formale Schluss schemata, die auf alle Gegenstandsbereiche angewandt werden können und als kollektives Wissen der Sprachgemeinschaft zur Verfügung stehen (vgl. Wengeler 2003a: 182, 2003b: 62f., Kienpointner 1983: 87, Niehr/Böke 2001: 367f.).²⁶ Besondere Topoi dagegen sind kontextuell und inhaltlich bestimmt und werden von bestimmten Gruppen in einem bestimmten Zusammenhang und zu einer bestimmten Zeit verwendet (vgl. Wengeler 2003b: 63, 2009: 1642, Kienpointner 1983: 88, Niehr/Böke 2001: 368). Zumeist lassen sich besondere Topoi auf formale Schemata zurückführen, die somit das grundlegende kulturelle Archiv für die Ausbildung besonderer Topoi liefern (vgl. Wengeler 2003b: 63).²⁷ Die Toposanalyse rekonstruiert daher auch die Realisierung formaler topischer Muster, ihre Vielseitigkeit und kontextspezifische sprachliche Materialisierung und Anpassung (vgl. Niehr/Böke 2001: 367f., Wengeler 2003a: 186, 2003b: 64-67, 2009: 1640). Darüber hinaus kann nach Kienpointner zwischen faktischen und normativen Argumentationen unterschieden werden. Sie beziehen sich auf verschiedene Arten von Wissen und führen zu unterschiedlichen Arten von Konklusionen: Während faktische Konklusionen der Ermittlung von Wirklichkeit und Wahrheit

²⁴ Wengeler gibt einen Überblick über sprachwissenschaftliche Argumentationsanalysen von Diskursen (2003a: Kapitel 2.5.1) und rezipiert den Topos-Begriff in der germanistischen Sprachwissenschaft (ebd.: Kapitel 2.5.2).

²⁵ Bei enthymematischen Argumentationsverfahren handelt es sich nicht um formallogische, sondern um „quasi-logische oder alltagslogische Schlussverfahren, die [...] auf Plausibilitäten zielen“ (Wengeler 2003a: 178).

²⁶ Als Beispiel nennt Wengeler den Topos der Wahrscheinlichkeit: *Wenn nicht einmal das Wahrscheinlichere der Fall ist, dann ist erst recht das weniger Wahrscheinliche nicht der Fall* (vgl. Wengeler 2003b: 62).

²⁷ Für die Analyse sind allgemeine Topoi weniger interessant, da die Ergebnisse durch ihre Allgemeinheit nahezu beliebig wären (vgl. Wengeler 2003b: 64). Stattdessen werden in der Analyse diese beiden Ebenen verschränkt betrachtet.

dienen, beziehen sich normative Konklusionen auf die Identifikation von Handlungsverpflichtungen (vgl. Kienpointner 1983: 91).

Fairclough/Fairclough beschäftigen sich unabhängig von der Aristotelischen Topostradition mit einer Art des Argumentierens, die besonders für den politischen Diskurs relevant ist, dem Practical Reasoning. Pragmatisches Argumentieren tritt zumeist in Problemlösungs-Kontexten auf und ist in erster Linie handlungsorientiert (vgl. Fairclough/Fairclough 2011: 243f.). Es setzt zumeist die Einschätzung der Situation, „what the case is“ (ebd.: 245), also die theoretische Argumentation, bereits voraus und setzt dort an, um Handlungsempfehlungen zu vertreten (vgl. ebd.: 245). Aus Annahmen über die Situation, deren Änderungsmöglichkeiten sowie Annahmen über Ziele, Werte und Wünsche wird dabei ein instrumentelles Urteil über vorteilhafte Handlungen abgeleitet (vgl. ebd.: 243).²⁸ Auch im Ansatz des pragmatischen Argumentierens wird also die Abhängigkeit der Plausibilität von kognitiven und motivationalen Prämissen betont.²⁹ Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Bestandteile und Prämissen pragmatischer Argumentation.

UMSTANDSPRÄMISSEN Definition der Ausgangslage, des Standes der Dinge, des Problems	HANDLUNG		ZIELPRÄMISSEN (Hauptprämissen) Welches Ziel wollen wir erreichen? Definition einer Situation, in der die Wünsche und Bedürfnisse erfüllt sind und die den Werten (und anderen Anliegen) entspricht
	MITTEL-ZWECK-PRÄMISSEN (Nebenprämissen)		
	EFFIZIENZPRÄMISSEN Abwägung verschiedener Handlungsoptionen mit Hinblick auf die Zielerreichung, Kosten-Nutzen-Bestimmungen	WERTPRÄMISSEN Wahl der Handlung und des Ziels geleitet von Werten und moralischen Aspekten	

Tabelle 4: Practical Reasoning nach Fairclough/Fairclough 2011: 245-259.

Practical Reasoning ist also ein annahmenreicher Prozess, bei dem verschiedene Prämissen und Werte, Kosten und Nutzen abgewogen und Prämissenkonflikte gelöst werden müssen (vgl. ebd.: 259). Dabei sind all diese Vorannahmen streit- und verhandelbare Konstrukte. Nach diesem Modell gibt es also keine eindeutigen, guten oder schlechten Lösungen. Sie sind stets relativ zu den Prämissen, auf denen sie beruhen (ebd.: 260). Die Analyse zielt darauf ab, die impliziten Prämissen der Argumentation offenzulegen und einzeln sowie in ihrem Verhältnis zueinander zu hinterfragen (vgl. ebd.: 262).

So ist die Toposanalyse ein weiteres diskursanalytisches Instrument zur Beschreibung von Wirklichkeitskonstruktionen und den zugrundeliegenden Denk- und Wahrnehmungsmustern (vgl. Wengeler 2003b: 67). Sie ist dabei insbesondere geeignet für die Analyse öffentlicher Diskussionen zu kontroversen Themen, in denen verschiedene DiskursteilnehmerInnen für ihre jeweilige Sicht und Deutung der Situation argumentieren (vgl. ebd.: 59-62). Die Toposanalyse ermöglicht auf diese Weise „a principled

²⁸ Ähnlich wie Fairclough/Fairclough stellt auch Wengeler (2003b) fest, dass politische Argumentationen zumeist auf „Varianten eines Kausalschemas [beruhen], bei dem mit Gründen, Folgen, Ursachen, Wirkungen, Mitteln und Zwecken argumentiert wird“ (Wengeler 2003a: 302).

²⁹ Dem Konzept der rationalen Entscheidung erteilen Fairclough/Fairclough damit eine Absage. Sie heben hervor, dass normative Vorannahmen, „desires, values and emotions“ (Fairclough/Fairclough 2011: 245), eine notwendige Voraussetzung praktischer Argumentation sind, da erst durch sie überhaupt eine Entscheidungs- und Handlungsmotivation bedingt wird (vgl. ebd.).

way of criticizing powerful arguments that are not easily challenged, arguments that draw on dominant discourses and ideologies“ (Fairclough/Fairclough 2011: 264).

Lexik und Metaphorik sind an der Ausgestaltung und Wirkmächtigkeit des Topos beteiligt (vgl. Niehr/Böke 2001: 369). Besonders Metaphern haben nach Charteris-Black das Potential, zwischen Kognition und Emotion zu vermitteln (vgl. Charteris-Black 2009: 103). Indem sie politische Zusammenhänge kognitiv verfügbar machen und gleichzeitig selektiv erklären, verleihen sie der Argumentation einen Deutungsrahmen und legen so bestimmte Schlussfolgerungen nahe (vgl. ebd.: 108).

Die Narrationsanalyse ist in den Methodiken der bisher vorgestellten ForscherInnen nicht vorgesehen. Sie ist keines der etablierten Instrumente der (Kritischen) Diskursanalyse und baut nicht auf einer eindeutigen Theorietradition auf. Daher gilt es, für die Ziele dieser Arbeit aus der Vielfalt des theoretischen Angebots in diesem Bereich einen Begriff zu entwickeln und für die Untersuchung zu operationalisieren. Dies wird im folgenden Kapitel geschehen.

7.3 Narrationsanalyse

In Diskursen über politische und wirtschaftliche Zusammenhänge konstituiert sich immer ein Bild von Akteurskonstellationen, Ereignissen, Verantwortlichkeiten, Handlungsträgerschaften, Wert- und Deutungsordnungen. Diese komplexen Wirklichkeitskonstruktionen können mit der Metaphern- und Toposanalyse nur punktuell dargestellt werden. Mit dem hier zu entwickelnden Zugang über die Narration jedoch soll es jedoch möglich sein, die jeweilige *Erzählung von Welt* umfassender zu rekonstruieren. Im Folgenden wird daher aus verschiedenen Begriffstraditionen ein Narrationskonzept entwickelt und ein Rahmen geschaffen, um über die diskursanalytische Trias (Lexik, Metaphorik, Argumentation) hinaus größere Sinneinheiten in Repräsentationen fassen zu können.

Die Begriffe *Narration* und *Mythos*³⁰ sind mit einer umfangreichen, stark semiotischen (semiologischen) Forschungstradition assoziiert.³¹ Barthes bezeichnet den Mythos als „eine Weise des Bedeutens[, die] formale Grenzen [hat], aber keine inhaltlichen“ (Barthes 1982: 85). Der Mythos ist bei Barthes ein diskursives und historisches Produkt, dessen Form jedoch Natürlichkeit und Ewigkeit suggeriert; „Dinge verlieren in ihm die Erinnerung an ihre Herstellung“ (ebd.: 130).

Viehöver entwickelt, aufbauend auf semiotischen Theorietraditionen, einen Narrationsbegriff für die Diskursanalyse.³² Narrativisierung, also die diskursive Konstruktion von Erzählungen, bezeichnet Viehöver als „universellen Modus der Kommunikation und der Konstitution von Sinn“ (Viehöver 2006:

³⁰ Viehöver (2006: 180) betrachtet beide Begriffe als Synonyme für ein „zentrales diskursstrukturierendes Regelsystem“, obgleich sie auf verschiedene Ansätze zurückgehen.

³¹ Der Barthes'sche Mythosbegriff ist hier zur näheren Erläuterung ausgewählt worden. Eine Rezeption weiterer „klassischer“ Theorien ist nicht möglich. Im Zusammenhang mit Narration und Mythos können vor allem Derrida, Ricoeur und Lévi-Strauss als die bekanntesten und einflussreichsten Theoretiker genannt werden. Einen kurzen Einblick in die Forschungsgeschichte zu Narrationen und Mythen gibt Viehöver (2006: 180-185).

³² Im Folgenden wird das Narrationskonzept für eine diskursanalytische Betrachtung dargelegt. Der konversationsanalytisch geprägte Narrationsbegriff wird dabei nicht weiter erläutert. Er fokussiert vor allem auf die performative (und interaktive) Herstellung und Verhandlung kohärenter Narrationen (vgl. Whittle/Mueller 2012: 112-118).

183) in einem „kollektive[n], oft konflikthafte[n], diskursive[n] Prozeß“ (ebd.: 202), der „komplexe kulturelle Bedeutungsmuster“ (Viehöver 2006: 183) hervorbringt und verhandelt:

Narrationen versehen Menschen, gleich Mythen, mit Weltsichten, Motiven, Handlungsorientierungen und kulturellen Werten, indem sie Ereignisse, Objekte, Akteure, Handlungen durch narrative Strukturen konfigurieren. (Viehöver 2006: 184)

Narrativisierung erfolgt in produktiven narrativen Akten, in denen AkteurInnen sich narrative Muster selektiv aneignen und so Identitäten und soziale Ordnungen produzieren und verfestigen (vgl. Viehöver 2006: 181, 184f.). Die narrativen Muster selbst sind auf der Diskursebene anzusiedeln und in einzelnen Texten nur teilweise vorhanden, impliziert oder als Wissen vorausgesetzt (vgl. ebd.: 184).³³ Formal wird eine Narration durch eine Wertstruktur, Episoden, eine Aktantenstruktur und einen Plot konstituiert. Die Strukturprinzipien und konstitutiven Merkmale der Narration sind in Tabelle 5 dargestellt.

PLOT Kohärenz stiftende Matrix der zeitlichen und räumlichen Strukturen sowie der Beziehungen zwischen Objekten, Ereignissen, Episoden, Akteuren und Handlungen		
EPISODE	WERTSTRUKTUR	AKTANTENSTRUKTUR
Handlungsstruktur als Sequenz von Episoden der Einleitung und Konfliktbestimmung (Anfang), Episoden der Konfliktentfaltung und -auflösung (Mitte), Episoden der Moral (Ende)	Einer oder mehrere binäre Wertgegensätze (z.B. Liebe - Haß), Wertwidersprüche (z.B. Haß - Nicht-Haß) oder Wertimplikationen (z.B. Nicht-Liebe – Haß)	Konstellationen von Aktanten, die den Fortgang der Handlung tragen Rollenverteilung mit Wert- und Konfliktstrukturen (Haupt- und Nebenrollen, Antagonismen)

Tabelle 5: Strukturprinzipien der Narration nach Viehöver (2006: 187-199).

Nach Charteris-Black erfüllen Mythen insbesondere in komplexen Situationen eine Erklärungsfunktion, indem sie Emotionen und Glaubenssätze in eine Repräsentation integrieren (vgl. Charteris-Black 2009: 100). Metaphern sind persuasive Kommunikationsbestandteile dieser Narrationen, da in ihnen sowohl kognitive als auch emotionale Bestandteile der Situation ausgedrückt werden können (vgl. ebd.: 102). Das Frame-Konzept in der konzeptuellen Metaphern-Theorie behandelt genau diesen Zusammenhang zwischen rhetorischen Mitteln (Metaphern) und größeren narrativen Repräsentationen.

Nach Lakoff evozieren Metaphern *Frames* als größere wissens- und sinnstrukturierende Deutungsschemata (vgl. Lakoff/Wehling 2009: 73).³⁴ Ein analytischer Zugang zu solchen Frames ist die frame-semantische Analyse, die unter anderem von Wengeler (2010b) und Storjohann/Schröter (2011) beschrieben wird. Dabei wird untersucht, mit welchen inhaltlichen Elementen die Leerstellen eines prototypischen Frames (z.B. WIRTSCHAFTSKRISE) in Texten jeweils selektiv gefüllt werden (vgl. Wengeler 2010b: 140f., Storjohann/Schröter 2011: 36, 41). Wengeler charakterisiert den Frame WIRTSCHAFTSKRISE als ein Ereignisframe, der „ein Ereignis im Verlauf einer (wirtschafts-)geschichtlichen Entwicklung konzeptualisiert“ (Wengeler 2010b: 142). Der von ihm beschriebene Matrixframe wird in Tabelle 6 dar-

³³ Auch hier findet sich also die Unterscheidung zwischen allgemeinem Muster und kontextspezifischer Materialisierung (wie bei Argumentationen). Als narrative Archetypen nennt Viehöver Meta-Narrationen. Diese sind von Bedeutung, da spezifische Narrationen sich zumeist auf Meta-Narrationen beziehen (müssen, um überzeugend zu sein) (vgl. Viehöver 2006: 186).

³⁴ Mit der Aktivierung eines Frames, werden gleichzeitig andere Deutungsrahmen und Aspekte ausgeschlossen. Mit jeder Aktivierung wird darüber hinaus ein Frame stärker in der Kognition verankert (vgl. Lakoff/Wehling 2009: 73-81).

gestellt. Mit einer solchen Matrix als Fragenkatalog für die Analyse „können die in den Texten etablierten Wissenssegmente, die den Ausdruck (Wirtschafts-)krise jeweils ausmachen, differenziert behandelt werden“ (Wengeler 2010b: 143).

DAVOR	Voraussetzungen, Bedingungen und Entstehung des Ereignisses	EPISODEN	P L O T
JETZT	Charakteristika und Zusammenhang von Teilereignissen oder Phasen		
DANACH	lokale und globale Folgen und deren Bewertung		
WER	Akteure, deren Rollen, Motive, Handlungen und Charakteristika	AKTANTEN- und WERTSTRUKTUR	
WIE	Eigenschaften und Vergleichbarkeit mit anderen Ereignissen		

Tabelle 6: Matrixframe der Krise als Ereignis nach Wengeler (2010b: 142f.) und dessen Verknüpfung mit den Strukturprinzipien der Narration.

Nach Morgan (2008) können einzelne metaphorische Ausdrücke größeren Metaphernfamilien zugeordnet werden, die wiederum bestimmte *Szenarien* implizieren. Diese Metaphernfamilien beruhen jeweils auf einem prototypischen und konventionalisierten „frame-schema“ (Morgan 2008: 488), das AkteurInnen, ihre Beziehungen zueinander, ein Szenario als Abfolge von Ereignissen, bestimmte Vorannahmen sowie Schlussfolgerungen und Ableitungen (entailments) enthält (vgl. ebd.: 488).

Für soziale Systeme beschreibt Morgan drei Szenarien: Wettbewerb (competition), Kooperation (cooperation) und Abhängigkeit (interconnection). Jedes Szenario hebt besondere Aspekte hervor. So betont der Wettbewerbs-Frame einen Kampf mehrerer Parteien um ein Ziel sowie Gewinner und Verlierer. Der Kooperations-Frame konzeptualisiert eine koordinierte Zusammenarbeit zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels, während der Abhängigkeits-Frame die Bezüge von bestimmten Einheiten zueinander, zu einer größeren Struktur oder Funktionsweise thematisiert (vgl. ebd.: 485). Eine soziale Entität kann in jedem Szenario konstruiert werden, je nachdem, ob dabei vor allem die Abgrenzung zu anderen Entitäten (Wettbewerb), die interne Organisation der Entität (Kooperation) oder die Differenzierung innerhalb der Entität (Abhängigkeit innerhalb eines statischen Systems oder dynamische Interdependenzen) im Vordergrund stehen soll (vgl. ebd.: 487). Domänen wie Wirtschaft oder Politik sind so komplex, dass sie jeweils nur partiell und unter bestimmten Vorannahmen im Rahmen einer dieser Szenarios konstruiert werden können, wobei die Selektivität und Partialität dieser Konzeptualisierung zumeist unbewusst und implizit ist und auf die Wahrnehmung erheblichen Einfluss nimmt (vgl. ebd.: 511).

Die Narrationsanalyse zielt sowohl auf die formale als auch inhaltliche Untersuchung der „Argument- und Wertstruktur“ (Viehöver 2006: 184) von Repräsentationen. Selektive Wirklichkeitsrepräsentationen narrativisieren jeweils ein Problem aus einer spezifischen Sichtweise heraus mit bestimmten narrativen Strukturen, Frames und Szenarien (vgl. ebd.: 199).³⁵ Über die sprachliche und rhetorische Ausgestaltung von Texten (z.B. die Metaphorik und Topik, vgl. ebd.: 195) können diese Bestandteile der Narration erarbeitet und so die zugrundeliegenden „Wert- und Glaubenssysteme“ (ebd.: 192) rekonstruiert wer-

³⁵ Narrationen, so betont Viehöver, können sowohl transformierend, im Sinne von Neuinterpretationen, als auch konservierend wirken (vgl. Viehöver 2006: 189ff.).

den. So können auch „konkurrierenden Narrationen“ (ebd.: 185) und von verschiedenen Diskurskoalitionen „geteilte Problemnarration[en]“ (ebd.: 187) identifiziert werden.

8 Entwicklung eines Analyseschemas

Der Gegenstand *Finanzkrise* wird in komplexen diskursiven Prozessen konstruiert. Auf Basis von Konstruktionen des Jetzt-Zustandes und des Soll-Zustandes werden Diagnosen über das Krisenhafte gemacht und bestimmte Handlungsoptionen und Entscheidungen verhandelt. Mit Hilfe eines Fragenrepertoires, das aus den vorgestellten Theorien und Modellen zusammengefügt wird, soll rekonstruiert werden, wie im Korpus die Konstruktionen der Krise mit all ihren Komponenten und Implikationen vorgenommen werden. Diese Konstruktionen können nach den bisherigen Ausführungen auf drei grundlegenden Dimensionen befragt werden:

- Wie ist die Welt (geworden)?
- Wie sollte sie sein?
- Was muss von wem und warum getan werden, um die Welt in den gewünschten Zustand zu bringen?

Diskurse über das Ereignis *Krise* sind stets mit zeitlichen und kausalen Abfolgen und Zusammenhängen, mit normativen und deskriptiven Aspekten und mit Handlungsempfehlungen verknüpft. Hierin zeigt sich bereits die Signifikanz der Topos- und der Narrationsanalyse für eine solche Untersuchung. Tabelle 10 zeigt die Vielfalt der Rekonstruktionen, die in der Analyse vorgenommen werden sollen. Dies ist insofern eine Analysemodell, als dass die Breite der beschriebenen Zugänge hier strukturiert zusammengeführt, hierarchisiert und auf das Erkenntnisinteresse ausgerichtet ist. Das Modell ist aber auch bewusst offen gehalten, damit die Verschiedenartigkeit diskursiver Phänomene mit möglichst geringem Reduktionszwang beschreibbar bleibt.

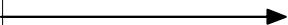
KRISENKONSTRUKTIONEN				
Implikation, Konstruktion und Legitimation von Modellen der Realität und Realitätsveränderung Plausibilitätsbedingungen, Präsuppositionen und (Re-)Produktionen von Weltwissen Rekonstruktion zugrundeliegender Denkmuster, Wert- und Bewertungsstrukturen Simplifizierungsleistung, Partialität und Selektivität von Denkmodellen				
METAPHERN DER KRISE Konzeptualisierung des Gegenstands durch Übertragung und Entailments erfahrungsmäßige und kulturelle/ideengeschichtliche Basis		 TOPOI DER KRISE implizite Logik der Argumentation und der zugrundeliegenden Prämissen: faktische und normative Prämissen, Umstands-, Effizienz-, Wert- und Zielprämissen, Prämissenkonflikte und Abwägungen		
 Konstruktion und Aktivierung von Szenarien, selektiven Deutungsrahmen, bestimmtem Weltwissen und -ordnungen, kausale Verknüpfung der Narrationsbestandteile durch rhetorische Mittel		Einbindung von Topoi in Narrationen und umgekehrt		
NARRATIONEN DER KRISE Narrativisierung des Ereignisses Wirtschaftskrise: Konstruktion einer Krisenerzählung und eines komplexen Deutungs- und Bedeutungsmusters				
PLOT DER KRISE sinnvolle, kohärente (zeitliche und räumliche) Beziehungen zwischen Objekten, Ereignissen und Akteuren				
EPISODEN DER KRISE Einleitung und Konfliktbestimmung, Konfliktentfaltung und -auflösung, Moral			AKTANTEN DER KRISE WER Aktantenstruktur und die damit verknüpften Charakteristika/Motive (Wertstruktur, Wertgegensätze), Verantwortlichkeiten, Episoden, Handlungen	WIE Eigenschaften des Ereignisses, Vergleichbarkeit und Einordnung
DAVOR Voraussetzungen, Bedingungen und Entstehung des Ereignisses	JETZT Charakteristika, Zusammenhang und Ablauf von Teilereignissen oder Phasen	DANACH lokale und globale Folgen und deren Bewertung		
Normalitätsmodell der Krise		Diagnosemodell der Krise	Kausalmodell der Krise (Kausalität des Normalen, Störung und der Restabilisierung)	

Tabelle 7: Analyseebenen und die damit verbundenen Analysefragen.

Den drei Analyseebenen Metapher, Topos und Narration übergeordnet ist der größere Bauplan der Krise, wie ihn Schulze (2011) beschrieben hat. Er bietet das metaphorische Gerüst für die Beschreibung des Diskurses auf den drei Ebenen. Für jede der Ebenen sind darüber hinaus die Fragen an das Korpus aufgelistet, die sich aus den Modellen ergeben sowie die größeren Zusammenhänge, die somit rekonstruiert werden können. Zwischen den Analyseebenen ist jeweils beschrieben, inwiefern diese voneinander abhängen und sich gegenseitig oder einseitig bedingen. Dabei wird davon ausgegangen, dass insbesondere Metaphern konstitutiv für Topoi und Narrationen, sowie Topoi konstitutiv für Narrationen sein können. Die Metapher erweist sich so – ähnlich der Lexik – als grundlegendes Konstruktionswerkzeug für größere diskursive Einheiten.

Auf Grundlage dessen soll herausgearbeitet werden, welche metaphorischen Konzeptualisierungen, Topoi und Narrativisierungen im Untersuchungsgegenstand konstitutiv für die diskursive Gestaltung

von und den Umgang mit der Krise sind. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Herausarbeitung dominierender Darstellungsweisen einerseits, sowie konkurrierender Konstruktionen andererseits. Darüber hinaus wird ein besonderer Fokus darauf gelegt, welche Gemeinsamkeiten es möglicherweise trotz aller Vielfalt gibt; d.h. es wird insbesondere untersucht, ob die verschiedenen diskursiven Positionierungen auf ein gemeinsames konzeptuelles, argumentatives oder narratives Repertoire zurückgreifen und es in gleicher oder verschiedenartiger Weise umsetzen. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, die impliziten, zum Teil unbewussten und besonders wirkmächtigen Konzepte offenzulegen, auf denen die Krisenkonstruktionen beruhen.

9 Wirtschaft, Politik und Sprache

Im Folgenden sollen Konzeptualisierungen und Denkweisen des Wirtschaftlichen vorgestellt und ihre historischen Ursprünge, ihre Implikationen sowie Effekte, ihre heutige Stellung und Macht dargelegt werden. Dies ist insofern relevant, als dass ökonomisches Denken nicht einfach a priori objektiv und selbstverständlich existiert, sondern sich in und mit größeren Kontexten entwickelt und nur unter bestimmten Rationalitätsbedingungen gültig ist (vgl. Kapitel 4).

Wirtschaftskrisen sind keine isolierten wirtschaftlichen Phänomene. Sie werden stets im Zusammenhang mit ihren gesellschaftlichen und sozialen Auswirkungen gedacht und in politische Verhandlungen rund um Handlungsmöglichkeiten, Ursachen und Folgen eingebettet. Die folgenden Ausführungen zu Konzeptualisierungen des Wirtschaftlichen können daher nicht ohne die jeweils impliziten oder präsupponierten Konzeptualisierungen des Politischen gedacht werden. Die Ergebnisse dieses Kapitels sollen in den späteren Analysekapiteln dazu dienen, Konzeptualisierungen zu historisieren und zu kontextualisieren.

McCloskey (1998) und Männel (2002) setzen sich metawissenschaftlich mit der Ökonomie auseinander und kritisieren vor allem das ökonomische Selbstverständnis der Wertfreiheit (vgl. McCloskey 1998: 47, Männel 2002: 27ff.) und die Grundannahme, dass „Rationalität ein eindeutiger Modus ist“ (Männel 2002: 44). McCloskey weist darauf hin, dass besonders ökonomische Modelle metaphorische, vereinfachende Konstruktionen sind, die Imaginationen über den Zustand, den Anfang, die Entwicklung und den neuen Zustand von Dingen darstellen (vgl. McCloskey 1998: 13ff.). Sie fasst zusammen: „Es sind die Akteure der Ökonomie selbst, die ihre Welten aus Metaphern erzeugen“ (ebd.: 121). Männel betont, wie wichtig eine kritische Auseinandersetzung mit ökonomischer Logik ist, denn

die Ökonomik [hat] mit ihrer abstrahierenden Sichtweise bereits ihrerseits fast alle Bereiche menschlichen Daseins durchdrungen (Männel 2002: 61).

Goatly befasst sich mit dem ideengeschichtlichen Ursprung wirtschaftlicher bzw. wirtschaftspolitischer Konzeptualisierungen in der frühkapitalistischen Philosophie.³⁶ Er will mit seiner Darstellung auch zeigen, dass anders als bei Johnson/Lakoff herausgestellt, metaphorische Konzepte nicht in erster

³⁶ Dabei konzentriert er sich auf verschiedene bedeutende Philosophen der Zeit der industriellen Revolution im 18. und 19. Jahrhundert; einer Zeit, die er als „first part of the capitalist era“ (Goatly 2007: 335) bezeichnet.

Linie in körperlicher Erfahrung, sondern ebenso als „historical and cultural products“ (Goatly 2007: 383) ideologisch und ideengeschichtlich begründet sind (vgl. ebd.: 382-388). Die wichtigsten Strömungen, die Goatly rekonstruiert, werden im Folgenden zusammengefasst.

Eine grundlegende Vorstellung, die Goatly herausarbeitet, ist die vom eigennützigen Individuum, das sich mit Anderen in einem (Überlebens-)Wettbewerb um knappe Ressourcen (Besitz) befindet, welcher zu Gewalt oder Krieg führen kann, wenn der Wettbewerb nicht staatlich, durch wirtschaftliche oder moralische Prinzipien kontrolliert und/oder reguliert wird (vgl. ebd.: 336). Heutige Vorstellungen vom Wettbewerb um Ressourcen aller Art gründen auf diese Idee, die sich damals deutlich von mittelalterlichen Konzepten der Gesellschaft als einem „symbiotic inter-related organism“ (ebd.: 337) unterschied. Die metaphorischen Konzepte von *Eigennutz* und *Wettbewerb als Krieg oder Überlebenskampf* sind nach Goatly unter anderem auf solch sozialdarwinistische Theoriebildung zurückzuführen (vgl. Goatly 2007: 344).

Auch Dirven/Polzenhagen/Wolf sehen den Diskurs über freie Märkte als durchzogen von Metaphern des Wettbewerbes, Konflikts und der Feindseligkeit (vgl. Dirven/Polzenhagen/Wolf 2007: 1225) und sehen dies begründet in den lang tradierten, in westlichen Kulturen verwurzelten Konzeptualisierungen, die vor allem „aspects of (social) Darwinism, aggression, and domination“ (ebd.: 1225) gegenüber gemeinsamer Verantwortung und gegenseitigem Nutzen betonen. Nach Fairclough gehören Konzepte wie Wettbewerb, Wachstum und Freiheit zu den „symbolic resources of neo-liberal discourse“ (Fairclough 2000: 148). Die Hegemonie neoliberaler Logik lässt sich so auch daran erkennen, dass diese Symbolik in andere, nicht-wirtschaftliche Lebensbereiche eindringt.

In der von Goatly beschriebenen Ideengeschichte setzt sich auch der Gedanke durch, dass Qualität (im Sinne von Wohlergehen, Tugend, Glück) sich in Quantität (im Sinne von materiellem oder monetärem Besitz) ausdrücken und messen lässt (vgl. ebd.: 336). Nach Goatly ist der Prozess der „commodification“ (ebd.: 351), bei der Sämtliches als Ware imaginiert, quantifiziert und gehandelt wird (zum Beispiel Zeit, Informationen, Ideen und Menschen) auf diese Logik zurückzuführen (vgl. ebd.). Der Qualitätsgedanke wird so mehr und mehr durch eine quantifizierende Sichtweise verdrängt; qualitative Unterschiede geraten in den Hintergrund (vgl. ebd.: 365). Auf diesen Konzepten basieren heutige Ideologien des Fortschritts und Wachstums (vgl. ebd.: 379). Auch Schulze beobachtet, dass Normalitätsmodelle der Moderne von linearen (nicht zyklischen) Wiederholungsmustern geprägt sind. Es sind „Entwicklungsmodelle ohne Vorstellung von Reife, Abschluss, Ankunft“ (Schulze 2011: 129), die von einer stetigen Steigerung und Vorwärtsbewegung, von stetem Wachstum, ausgehen.

Körpermetaphern für politische und soziale Gebilde und die damit einhergehenden Vorstellungen von gesellschaftlichen Gesundheits- und Krankheitszuständen führt Goatly bis auf die antike römische Philosophie zurück (ebd.: 362). In der frühkapitalistischen Philosophie hingegen dominiert die Metapher von der Gesellschaft als einer Maschine, die ebenso wie die Körpermetapher eine Teil-Ganzes-Relation enthält, darüber hinaus jedoch die (quantitative) Produktivität der Gesellschaft und die Messbarkeit,

konstante Ordnung und Rationalisierung (sozio)ökonomischer Zusammenhänge betont (vgl. ebd.: 362).³⁷

Lakoff/Wehling (2009) behandeln in ihren Gesprächen sozialdarwinistisch begründete Wirtschaftskonzepte des Wettbewerbes und ihre Auswirkungen auf politisches Handeln (vgl. Lakoff/Wehling 2009: 45f.). Lakoff kritisiert den Mythos einer freien, sich selbst regulierenden und den allgemeinen Nutzen mehrenden Wirtschaft und betont: Märkte „sind immer konstruiert von irgendwem. Und sie sind konstruiert zum Vorteil bestimmter Leute und zum Nachteil anderer Leute“ (Lakoff/Wehling 2009: 45f.). Er unternimmt eine detaillierte Analyse (neo-)liberalen politischen Denkens und stellt unter anderem fest, dass Steuern als „unmoralische Bestrafung derjenigen [verstanden werden], die selbstdiszipliniert ihr Eigenwohl verfolgen“ (ebd.: 80).

Jäkel (2003) präsentiert eine umfassende Analyse von Metaphern in ökonomischer Sprache und erstellt so eine Art Archiv der Konzeptualisierung der *Wirtschaft* (im englisch-deutschen Vergleich) (vgl. ebd.: 189ff.). Die von Goatly beschriebenen Körper- oder Organismus-, Maschinen- und Wettbewerbsmetaphern sind nach Jäkel auch heute fester, konstitutiver Bestandteil ökonomischer Logik.³⁸ Schulze begründet dies mit der besonderen Anschaulichkeit dieser Konzeptualisierungen; sie bieten „eindeutige und erfolgreiche Vorstellungen von Normalität und Krise“ (Schulze 2011: 22), die auf vielerlei Zusammenhänge metaphorisch übertragen werden können und so die Bewertung erleichtern, „ob überhaupt eine Krise vorliegt, woran sie zu erkennen ist, was sie herbeigeführt hat und wie wir sie überwinden können“ (ebd.: 21).³⁹

Nach Hartz sind Wirtschaftskrisen zugleich auch Krisen der neoliberalen Ordnung, sowie Krisen wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Organisation, deren Legitimation in Frage gestellt werden kann und die mit diskursiven Normalisierungsstrategien aufrecht erhalten werden müssen (vgl. Hartz 2012: 140f.).⁴⁰ Die Analyse wird auch darauf fokussieren, inwiefern ökonomische Konzeptualisierungen und Logiken den Diskurs konstituieren, in diesem präsupponiert oder infrage gestellt werden.

³⁷ Aus dieser Konzeptualisierung heraus entstanden zahlreiche Analogien, die bis heute als ökonomische Metaphern etabliert sind, so zum Beispiel die *unsichtbare Hand des Marktes*, deren Ursprungsbereich in der Mechanik der Pendeluhr liegt (Goatly 2007: 364).

³⁸ Als wichtigste metaphorische Konzeptualisierungen sieht er die Strukturmetaphern ECONOMIC COMPETITION IS WAR und FINANCIAL TRANSACTIONS ARE FLOWING MOVEMENTS, als wichtigste ontologische Metaphern ECONOMY/A COMPANY IS A BUILDING, A COMPANY IS A CONTAINER, ECONOMY/A COMPANY IS A PLANT/AN ORGANISM, ECONOMY IS A MACHINE und ECONOMY/A COMPANY IS A PERSON/A PATIENT sowie als wichtigste Quantitätsmetaphern ECONOMIC DEVELOPMENT IS ORGANIC GROWTH, ECONOMIC DEVELOPMENT IS HORIZONTAL MOVEMENT, ECONOMIC DEVELOPMENT IS ACTIVE VERTICAL MOVEMENT, ECONOMIC DEVELOPMENT IS PASSIVE VERTICAL TRANSPORT und ECONOMIC DEVELOPMENT IS MOUNTAINEERING (vgl. Jäkel 2003: 189, 223).

³⁹ Schulze beschreibt als Normalitätsmodelle verschiedene Systemmodelle und Entwicklungsmodelle, darunter Organismen, Maschinen, Lebenswelten und Funktionssysteme (vgl. Schulze 2011: 108-128).

⁴⁰ Diese Normalisierungsstrategien zielen nach Hartz vor allem auf eine „discursively driven ‘defence of freedom’“ und auf die „perpetuation of permanent and endless growth“ (Hartz 2012: 141) ab. Da beide Strategien tief in der neo-liberalen Ideologie verwurzelt sind, führt eine Krise so nicht zu Veränderungen, sondern zur Bestätigung der alten Ordnung, so Hartz.

Um die Vergleichbarkeit des zu analysierenden Materials zu erhöhen, wird ein Korpus aus Texten zusammengestellt, die zu einem bestimmten Zeitpunkt der Krise entstanden sind. Als Krisenmoment wird die Verabschiedung des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes herausgegriffen und untersucht, wie in diesem Zusammenhang von verschiedenen DiskursteilnehmerInnen die Krise konstruiert wird. Die Analyse erfolgt also synchron-vergleichend, eine diachrone Analyseperspektive ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.⁴¹ Die Ergebnisse der Analyse werden jedoch mit Zugriff auf andere Analysen sowie diskurs- und ideengeschichtliche Erkenntnisse erörtert und kontextualisiert.

Am 17.10.2008 wird das Finanzmarktstabilisierungsgesetz, das so genannte (Banken-)Rettungspaket, verabschiedet, welches Maßnahmen zur „Rettung“ von Banken vorsieht. Nach dem Konkurs der Bank Lehman Brothers im Herbst 2008 entwickelt sich die Befürchtung, dass das (globale) finanzwirtschaftliche System insgesamt gefährdet ist.⁴² Die Analyse setzt also zu einem Zeitpunkt der Krise an, zu dem ein allgemeines Krisenbewusstsein sich verbreitet und die Notwendigkeit schnellen, staatlichen Handelns proklamiert wird. Das Finanzmarktstabilisierungsgesetz wird innerhalb kürzester Zeit ausgearbeitet und beschlossen. Im Bundestag stimmen die Regierungsparteien SPD und CDU/CSU sowie die Oppositionspartei FDP dafür, DIE LINKE und DIE GRÜNEN stimmen dagegen.

Die Dokumente sind im Zeitraum der Verabschiedung des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes entstanden. Ein besonderer Fokus liegt auf den Plenarprotokollen der zwei Bundestagssitzungen (15.10.2008 und 17.10.2008), in denen Beratungen zu diesem Gesetz stattgefunden haben. Hier finden sich Erklärungen, Erläuterungen und Argumentationen aller im Bundestag vertretenen Parteien, die im Rahmen der Debatten direkt gegenüber gestellt sind. Die VertreterInnen sprechen im Namen der gesamten Fraktion bzw. Regierung und können somit als RepräsentantInnen einer Diskurskoalition behandelt werden. Diese Texte werden um Erklärungen und Veröffentlichungen einzelner Parteien ergänzt.

Darüber hinaus werden Pressemitteilungen und Veröffentlichungen von den außerparlamentarischen Interessenvereinigungen ATTAC (globalisierungskritischer Verband), BDI/BDA (Bund der Industrie und Bund der Arbeitgeber), Bankenverband und BdSt (Bund der Steuerzahler) zu diesem Thema in den Korpus aufgenommen. Auch hierbei handelt es sich um Dokumente, in denen die Position der jeweiligen Organisation zur Situation, ihren Ursachen und zu den politischen Geschehnissen repräsentativ veröffentlicht sind. Interessant ist für die Analyse hier insbesondere, inwiefern sich die jeweilige politische Agenda in die Konstruktionen, Darstellungen und Argumentationen einschreibt. Vereinzelt werden hier auch Veröffentlichungen aus dem Winter 2008 und dem Jahre 2009 in das Korpus aufgenommen, damit die jeweiligen Institutionen angemessen vertreten sind.

⁴¹ So wäre beispielsweise denkbar, zum Vergleich die Diskussionen um das Finanzmarktstabilisierungsfortentwicklungsgesetz, das ein Jahr später, am 03.07.2009, verabschiedet wurde, zu analysieren.

⁴² Eine „Erklärung“ oder „Beschreibung“ der Finanzkrise wird im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgenommen, da dies nicht möglich ist, ohne Wirklichkeitskonstruktionen zu reproduzieren, die im Rahmen der Analyse beschrieben werden. Scharloth/Gerber/Glättli versuchen sich in einer Erklärung der Finanzkrise, bezogen auf die Schweiz (vgl. Scharloth/Gerber/Glättli et.al. 2010: 99ff.).

Den dritten großen Bestandteil des Korpus bilden Artikel aus dem Online-Angebot überregionaler Tageszeitungen, die im besagten Zeitraum veröffentlicht wurden und die Stichworte „Rettungspaket“ oder „Finanzmarktstabilisierungsgesetz“ enthalten. Nach einer ersten Suche stellt sich heraus, dass viele der Artikel nahezu ausschließlich aus direkten oder indirekten Zitaten von Interessenverbänden oder PolitikerInnen bestehen. In einer zweiten Auswahl wurden daher die Artikel gesucht, in denen eigene Darstellungen der Krise eine Rolle spielen. Analysiert werden schließlich vier Artikel aus der BILD, sechs aus der Süddeutschen Zeitung, vier aus der TAZ und vier aus der WELT.⁴³

11 Analyse

Auf Grund der Größe des Korpus wird die Darstellung der Analyseergebnisse ergebnisorientiert erfolgen. Dabei werden jeweils die wichtigen, konstitutiven Metaphern, Topoi und Narrationselemente vorgestellt und mit Beispielen belegt, sowie gegebenenfalls auch Widersprüche und Gegensätze dargestellt. So soll trotz beschränkter Darlegungsmöglichkeiten im Rahmen dieser Arbeit die Diversität der Diskurse im Korpus deutlich werden. Um die einzelnen Phänomene ausführlich beschreiben und belegen zu können, wird die Form einer feuilletonistischen Paraphrasierung gewählt. Hierbei werden verschiedene Formulierungen und Realisierungen einer Metapher wiedergegeben und in Zusammenhang gesetzt. Dabei kann es vorkommen, dass die Ausdrucksweise nahelegt, die Aussagen entsprächen der Meinung der Autorin. Dies ist nicht der Fall, die Form dient der Nachweisfähigkeit.

⁴³ Die Auswahl dieser Zeitungen zielt darauf ab, eine vielfältige und doch handhabbare Textmenge aus überregional erscheinenden Tageszeitungen in das Korpus aufzunehmen. Mit der BILD als Boulevard-Zeitung, der Süddeutschen Zeitung als gemäßigt linkem Blatt, der TAZ als linksalternativer Veröffentlichung und dem eher bürgerlich-konservativen Blatt WELT soll ein möglichst breites Spektrum an Perspektiven berücksichtigt werden. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die als konservativ-liberal angesehen wird und daher in diesem Zusammenhang sehr interessant sein dürfte, konnte leider nicht in das Korpus aufgenommen werden, da selbst die Ansicht eines Archiv-Artikels im Online-Angebot der FAZ kostenpflichtig ist. Magazine, Wochenzeitungen, Zeitschriften und Fachpresse konnten nicht in das Korpus aufgenommen werden, um den Umfang dieser Arbeit zu wahren.

kenverband: Einführung), „Bankenkrise“ (ATTAC: 16.09.2008)⁴⁷, „Wirtschaftskrise“ (GRÜNE – Bonde 16/184: 19674) und „Weltwirtschaftskrise“ (Die Welt – Lau: 14.10.2008).

DIE LINKE sowie ATTAC nutzen erweiterte, globale Krisenbegriffe, die auf die strukturellen Probleme und systemischen Aspekte abzielen, wie „Krise des Kapitalismus“ (LINKE – Gysi 16/184: 19663/ATTAC: 17.10.2008) oder „Krise der Demokratie und der Wirtschafts- und Sozialordnung“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19358). Bei der SPD findet sich der Verweis auf eine drohende „Legitimationskrise unserer Demokratie“ (SPD – Wend 16/182: 19375) ausgelöst durch die Finanzkrise. Auffällig ist, dass vor allem linke, kapitalismuskritische DiskursteilnehmerInnen die Krisenhaftigkeit mit systemischen Aspekten und gesellschaftlichen Domänen verbinden und so „die Wirtschaftskrise als umfassende Krise benennen und damit als angemessene Reaktion einen breiten Wandel propagieren wollen“ (Scharloth/Gerber/Glättli et.al. 2010: 113).

Die Unterschiede in den Labels der Krise lassen bereits sehr unterschiedliche Konzeptualisierungen des Krisenhaften, seiner Ursachen, Folgen und den damit verbundenen Handlungsoptionen vermuten. und wirken sich möglicherweise auch auf den Gebrauch von Metaphern, Topoi und Narrationen aus. Diese und andere Fragen werden in den nächsten Analysekapiteln bearbeitet.

11.1 Metaphern der Krise

Im Folgenden werden die wichtigen, das heißt für die verschiedenen Diskurse konstitutiven Metaphorisierungen, vorgestellt, kontextualisiert, historisiert sowie auf ihre jeweiligen Implikationen und Konstruktionen hin untersucht und hinterfragt.

11.1.1 Spatialisierungen und Personifikationen

Viele der Gegenstände, die im Zusammenhang mit der Krise diskutiert werden, sind sowohl spatialisiert als auch personifiziert zu finden. Sie werden so als Container, Orte oder Personen metaphorisiert und mit Grenzen, Eigenschaften, Zuständen oder Handlungen versehen.

Die Krise wird im Korpus als Akteurin konzeptualisiert, der Handlungen zugeschrieben werden (*die Krise geht, kommt, ergreift etwas, sie tobt, sie bedroht*).⁴⁸ Darüber hinaus wird Krise als Container räumlich konzeptualisiert, als Ort oder Zustand, in dem eine Entität sich entweder befindet oder nicht

⁴⁷ Da die verschiedenen Quellenarten mit unterschiedlichen Informationen eindeutig belegt werden müssen, ist hier leider kein einheitliches Referenzsystem möglich. Im Folgenden werden Bezüge zum analysierten Material wie folgt gekennzeichnet: Referenzen zu Bundestagsprotokollen mit Partei – Name, ggf. Titel Protokollnummer: Seite, Referenzen zu Pressemitteilungen von Parteien mit Partei – Pressemitteilung: Datum, Referenzen zu Zeitungsartikeln mit Zeitungskürzel – Autor (wenn kein Autor, dann erneut Zeitungskürzel): Datum, Referenzen zu Veröffentlichungen von Organisationen oder Verbänden mit Name der Institution: Datum. Bei Aufzählungen verschiedener Belege von der gleichen Partei, Zeitung oder Institution werden diese durch Kommata getrennt und die Partei, Zeitung oder Institution nur einmal anfangs genannt; bei unterschiedlichen durch Schrägstrich. Eine Auflistung des gesamten verwendeten Materials und der Verweisformen befindet sich im Verzeichnis des analysierten Materials. Formulierungen, die mehrmals in ähnlicher Weise verwendet werden, sind als Sammelbeleg kursiv gesetzt und in der Fußnote mit Referenzen versehen.

⁴⁸ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662f. – Ramsauer 16/182: 19364/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19354 – Wend 16/182: 19375/FDP – Westerwelle 16/184: 19660/LINKE – Gysi 16/184: 19663/Bankenverband: Einführung/ATTAC: 16.09.2008, 17.10.2008/SZ – Hagelüken: 17.10.2008, Bohsem: 17.10.2008/Die Welt – sei/eig: 14.10.2008, Lau: 14.10.2008.

(vgl. Scharloth/Gerber/Glättli et.al. 2010: 114-119). Diese dichotome Entweder-Oder-Konzeptualisierung findet sich in Ausdrücken wie *in der/dieser Krise*⁴⁹ oder *aus dieser Krise heraus/hervor*⁵⁰. Mit diesen Metaphern wird die Krise depersonalisiert, als machtvolleres Phänomen und als eindeutiger Zustand konstruiert, der nur unter großer Anstrengung wieder verlassen werden kann.

Märkte werden mit Formulierungen wie *am Markt/an/auf den Märkten/Börsen/Aktienmärkten*⁵¹ als virtuelle Orte dargestellt und ontologisiert. Sie dienen so als weit entfernte Orte wirtschaftlichen Geschehens, die aus einiger Entfernung (aus politischer Perspektive) beobachtet und beurteilt werden können. Sie werden im Korpus von der Realwirtschaft abgegrenzt, zumeist in Verbindung mit den spürbaren Auswirkungen, welche die Krise auf die Realwirtschaft (als Realität) hat.⁵²

Durch die Personifikation wirtschaftlicher sowie politischer Institutionen können komplexe Zusammenhänge als Interaktionen zwischen Individuen imaginiert werden. In dieser Weise ontologisierte Gebilde sind zahlreich im Korpus vertreten.⁵³ Personifizierte wirtschaftliche und politische Institutionen werden „als handelnde Entitäten“ (Ziem 2010: 161) konstruiert, als monolithische, eindeutige Gestalten mit bestimmten Eigenschaften, Zielen und Interessen, was sie auf „ein überschaubares menschliches Maß reduziert und so kognitiv verfügbar macht“ (Jäkel 2003: 200f.). Dies verschleiert jedoch zum einen ihre mögliche Diversität und Uneindeutigkeit, zum anderen individuelle „Handlungsträgerschaft“ (Ziem 2010: 161) und Verantwortung. Dieses Prinzip der Depersonalisierung durch Personifikation ist konstitutiv für Diskurse über die Finanzkrise und liegt vielen der folgenden Metaphorisierungen zugrunde (vgl. Kapitel 11.1.3-11.1.13). Personifikationen sind auch Bedingung für die Narrativisierung: Komplexe Zusammenhänge und Handlungsträgerschaften können so in Aktantenstrukturen eingepasst werden. Den personifizierten Phänomenen werden Rollen zugewiesen; sie sind „handelnde Personen innerhalb eines Erzählkontextes“ (Lakoff/Wehling 2009: 136).

⁴⁹ Vgl. CDU/CSU – Pressemitteilung: 16.10.2008 – Kauder 16/184: 19662/SPD – Krüger 16/184: 19677 – Wend 16/182: 19375 – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19354/ATTAC: 17.10.2008/FDP – Westerwelle 16/184: 19660/GRÜNE – Künast 16/184: 19667 – Bonde 16/184: 19674f./ATTAC: 17.10.2008.

⁵⁰ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662, Meister 16/182: 19369/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19358.

⁵¹ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349, 19351/ATTAC: 16.09.2008, 17.10.2008/Bankenverband: 05.10.2009, 09/10 2008, Einführung/Die Welt – sei/eig, 14.10.2008.

⁵² Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19372/SPD – Wend 16/182: 19374/FDP – Westerwelle 16/182: 19353.

⁵³ Von „Banken“ (SPD – KRÜGER 16/184: 19676), die sich trauen und ihre Aufgaben erfüllen, über den „DAX“ (Die Welt – Lau: 14.10.2008), der reagiert, und die „öffentliche Hand“ (Bankenverband: 05.10.2009), die gefordert ist, bis hin zum „Staat“ (FDP – Westerwelle 16/182: 19354), der sich einmischt und zur „Weltwirtschaft“ (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349), die eine Krise erlebt.

11.1.2 Rettung, Schutz und Hilfe

(Banken-)Rettungspaket – diesen Namen trägt das Finanzmarktstabilisierungsgesetz in der öffentlichen Darstellung und so wird es auch im Korpus an zahlreichen Stellen genannt.⁵⁴ Auch das Konzept der *Hilfe* wird vielfältig verwendet. In den Texten findet sich ein reiches Arsenal an Ausdrücken wie *um Hilfe bitten*⁵⁵ und *Hilfe leisten*.⁵⁶ Nach Posch sind diese Konzepte euphemistisch, denn „[d]iejenigen, die die Krise verursachen, werden somit als Notleidende gerahmt, denen *man*⁵⁷ zu Hilfe kommen muss“ (Posch 2010: 132). Der Rettungs-Frame impliziert eine Notlage, aus der jemand befreit werden muss, ein Opfer und einen Retter sowie eine akute Gefährdung und Zeitdruck.⁵⁸

Ein weiteres Konzept in dieser Reihe ist das des *Schutzes*. Metaphorisch geschützt wird meist zweierlei, zunächst die Wirtschaft und damit die Menschen: „Wir machen das zum Schutz unserer Wirtschaft und zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes“ (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350).⁵⁹ Die Schutz-Metapher suggeriert noch stärker als die Hilfs- und Rettungsmetapher eine Gefahr von außen sowie die Schutzwürdigkeit des Systems, denn Schutz dient dem Erhalt. Mehr noch: „Er dient der Allgemeinheit, er dient dem Gemeinwohl“ (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350). Diese Metapher wird besonders von PolitikerInnen der Regierungskoalition genutzt⁶⁰, da ihr Gesetzesentwurf in erster Linie die Restabilisierung des Bestehenden und keine systemischen Veränderungen vorsieht. Als Bebilderung der Schutzmetapher dient darüber hinaus der *Schutzschirm*, der *aufgespannt* wird, damit sich die Schutzsuchenden *unterstellen* können.⁶¹

Die Metaphern von Rettung, Schutz und Hilfe konstituieren eine einseitige, asymmetrische Relation zwischen Geben (Politik) und Nehmen (Wirtschaft) und suggerieren eindeutige, effektive Handlungsoptionen und Hilfsfähigkeit. Sie präsupponieren außerdem eine Ist-Situation der *Not* oder des *Notfalls*. So bezeichnet ATTAC das Gesetz als „Notfall-Programm“ (ATTAC: 13.10.2008).⁶² Die Not-Konzeptualisierung wird besonders im Zusammenhang mit *in Not geratenen Banken* genutzt⁶³ und impliziert *Ban-*

⁵⁴ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661/GRÜNE – Kuhn 16/182: 19365 – Künast 16/184: 19666 – Bonde 16/184: 19674f. – Pressemitteilung: 09.10.2008/FDP – Fricke 16/182: 19368/LINKE – Gysi 16/184: 19664 – Pressemitteilung: 24.10.2008/ATTAC: 13.10.2008_2, 15.10.2008/Bankenverband: Einführung/BILD – BILD: 17.10.2008_1, 17.10.2008_2, 18.10.2008/SZ – Hagelüken: 17.10.2008, SZ: 17.10.2008, SZ: 18.10.2008/Die Welt – Lau: 14.10.2008, Eigendorf: 14.10.2008, sei/eig: 14.10.2008.

⁵⁵ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19363/FDP – Westerwelle 16/184: 19660.

⁵⁶ Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19371 – Ramsauer 16/182: 19363.

⁵⁷ Das Indefinitpronomen *man* wird im Fließtext verwendet, weil auch in den zitierten Texten dieses als Zuschreibung dient. Neben dem Pronomen *wir* (733 Mal) gehört *man* (144 Mal) zu den häufigsten personalen Zuschreibungen. Da das *wir* nur schwer in die Darstellung integriert werden kann, wird auf das *man* zurückgegriffen. Die diffuse Verortung des Sprechens und Adressierens, die mit diesem Pronomen einhergeht, wird also für die Analyse übernommen.

⁵⁸ Mit der Formulierung „[d]as sogenannte Rettungspaket“ (LINKE – Pressemitteilung: 18.10.2008) distanziert sich DIE LINKE etwas von dieser Bezeichnung; ansonsten wird sie jedoch eher unreflektiert verwendet.

⁵⁹ Die Angabe von politischen Funktionen und Posten bezieht sich immer auf den Zeitpunkt des Erscheinens der Texte.

⁶⁰ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362 – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349/SPD – Krüger 16/184: 19676 – Steinbrück 16/182: 19355f. – Schneider 16/182: 19367.

⁶¹ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362/SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19356.

⁶² Westerwelle spricht gar von *Not-Verordnungen* (vgl. FDP – Westerwelle 16/182: 19352) und wird von Steinbrück für die Anspielung „auf eine unsägliche historische Epoche“ gerühmt, „weil Sie definitiv falsche Assoziationen wecken könnten“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19354).

⁶³ Vgl. BdSt: 13.10.2008/Bankenverband: Einführung/BILD – BILD: 18.10.2008.

ken als hilflose, passive Opfer einer äußeren Entwicklung. Die TAZ stellt fest, „dass in der Not nicht nur die Linken, sondern auch der neoliberalste Banker nach dem Staat ruft“ (TAZ – Bollmann: 14.10.2008), und nutzt damit den Aspekt der Passivität, um *Banker*⁶⁴ als unselbständige und somit unglaubwürdige Akteure zu charakterisieren.

Für das Finanzmarktstabilisierungsgesetz selbst werden vornehmlich die Metaphern von *Paket* und *Bündel* genutzt, zum einen, wie bereits beschrieben, als Rettungspaket, zum anderen als *Maßnahmenpaket* oder *Maßnahmenbündel*, die *geschnürt* werden.⁶⁵ Diese Metaphern fokussieren insbesondere, dass das beschlossene Gesetz zur sofortigen Wirkung *übergeben* wird. Als Blankoscheck wird das Gesetz ausschließlich von den Oppositionsparteien sowie ATTAC beschrieben, der der Regierung nicht ohne Weiteres *ausgestellt* werden kann⁶⁶. Auch diese Metapher suggeriert die schnelle Wirksamkeit der Maßnahme, fokussiert aber insbesondere die mangelnde Kontrolle, die dem Parlament im Gesetz zugeschrieben wird.⁶⁷

11.1.3 Wirtschaft ist ein Bauwerk

Das Bauwerks-Konzept äußert sich in den allseits genutzten Metaphern der *Stabilität*, *Stabilisierung* und *Stützung* der Wirtschaft,⁶⁸ sowie in der Zuschreibung *solide*⁶⁹ für Rettungspakete, Banken, Geschäftspolitik oder auch Staatsfinanzen. Gesetzliche Rahmenbedingungen sind *Bausteine*⁷⁰ und laut Bankenverband hat das Kreditsystem „Konstruktionsfehler“ (Bankenverband: Einführung). Krisenhafte Entwicklungen werden in dieser Metapher durch die Bedrohung des *Zusammenbruchs*⁷¹ oder *Einsturzes* (vgl. SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19355) beschrieben, vor dem das System bewahrt werden muss. Die Krise wird als Zusammenbruch konzeptualisiert, die politische Lösung als Wiederaufbau: „Alles ist eingestürzt. Jetzt müssen wir ein neues Gebäude errichten“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19371).

Die Metapher von Wirtschaft als einem Gebäude geht mit Vorstellungen von Stabilität, Aufbau, Umbau, aber auch mit der Möglichkeit des Zusammenbruchs und der Stütze einher (vgl. Jäkel 2003: 194-197). Dabei steht laut Jäkel „der Stabilitäts-Aspekt“ und die „Dauerhaftigkeit von Wirtschaftssystemen“ (ebd.: 195) im Vordergrund, aber auch die „konstruktive Leistung der Bauleute“ (ebd.), also die Gestal-

⁶⁴ Auffällig ist, dass auf AkteurInnen der Wirtschaft meist mit dem generischen Maskulinum oder mit eindeutig maskulinen Labels wie „diese Herren“ (Struck - SPD, 16/184: 19658) referiert wird. Hier könnte eine weitergehende Untersuchung von Genderfragen lohnenswert sein, die im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden kann.

⁶⁵ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362 – Kauder 16/184: 19661 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Schneider 16/182: 19367/GRÜNE – Pressemitteilung: 09.10.2008/Bankenverband: 09/10 2008/SZ – SZ: 17.10.2008

⁶⁶ Vgl. FDP – Westerwelle 16/182: 1935/GRÜNE – Schick 16/182: 19373 – Künast 16/184: 19668 – Kuhn 16/182: 19366 – Pressemitteilung: 20.10.2008/LINKE – Pressemitteilung 18.10.2008, ATTAC: 15.10.2008.

⁶⁷ Vgl. GRÜNE – Kuhn 16/184: 19670/LINKE – Pressemitteilung: 18.10.2008.

⁶⁸ Wortverbindungen mit stabil finden sich 101 Mal im Korpus, darunter vgl. SPD - Struck 16/184 19659, Bankenverband: Einführung, Die Welt – sei/eig: 14.10.2008.

⁶⁹ Vgl. CDU/CSU – Pressemitteilung: 16.10.2008 – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349/FDP – Westerwelle 16/182: 19353/Bankenverband: Einführung.

⁷⁰ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351/Bankenverband: 05.10.2009.

⁷¹ Vgl. Bankenverband: Einführung/ATTAC: 13.10.2008/Die Welt - von Borstel: 14.10.2008/SZ – Hagelüken: 17.10.2008.

tungsmöglichkeiten. ATTAC nutzt diesen Frame, um auf die Verantwortlichkeit der Konstrukteure hinzuweisen und spricht vom Zusammenbruch einer „Kreditpyramide, die die Banken in den letzten Jahren aufgebaut haben“ (ATTAC: 17.10.2008).⁷²

11.1.4 Wirtschaft ist ein Organismus

Die Metapher von Wirtschaft als einem Organismus wird sehr breit und für verschiedene Aspekte des Wirtschaftens, der Wirtschaftspolitik und wirtschaftlicher Krisenhaftigkeit genutzt (Organismus-Metaphern, vgl. Wengeler/Ziem 2010). Der Zustand des Organismus' Wirtschaft wird auf dieser Basis mit Konzepten von Gesundheit und Krankheit beschrieben. Demnach gibt es *gesunde*⁷³ Banken, Märkte sind *in guter Verfassung* und *widerstandsfähig* oder stehen unter *Stress* und *vertragen* keine zusätzlichen *Belastungen* (vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673). Auch Staaten und staatliche Institutionen können *stark*⁷⁴ sein, jedoch nicht alles *verkräften* (vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19359) oder *ertragen* (vgl. SPD – Struck 16/184: 19658).⁷⁵

Im Zusammenhang mit Organismuskonzepten kann die Krisenhaftigkeit als Krankheitszustand beschrieben werden. Die Krise hat *schmerzliche* Auswirkungen (vgl. Die Welt – Lau: 14.10.2008), unter denen das System *leidet* (vgl. Bankenverband: Einführung). Sie ist eine Krankheit, die sich auf die Realwirtschaft *übertragen* kann (vgl. ATTAC: 16.09.2008) und weitere Märkte *infiziert* (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349). Die Finanzmärkte sind dann *gelähmt* (vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349), wirtschaftliche Institutionen *angeschlagen*⁷⁶, so dass sie *taumeln* (vgl. SPD – Struck, 16/184: 19659), *kollabieren*⁷⁷ und „nicht ohne staatliche Hilfe überleben können“ (TAZ – Herrmann: 18.10.2008). Gegen solche Erkrankungen muss *Vorsorge* (vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673) getroffen werden. Im Krankheitsfalle reichen die *Selbstheilungskräfte* (vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362) des Organismus nicht aus, daher muss der Staat dann *Kapital-/oder Finanzspritzen*⁷⁸ geben, deren *Rezeptur* (vgl. SPD – Struck 16/184: 19657) *Wirkung*⁷⁹ zeigt und zur *Beruhigung* (vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672) beiträgt, aber auch *Nebenwirkungen* (vgl. SZ – Bohsem: 17.10.2008) haben kann.⁸⁰

⁷² Interessant ist die Wahl des Wortes „Normalisierung“ (Bankenverband: 09/10 2008) beim Bankenverband. Noch Stärker als beim Konzept der Stabilisierung suggeriert dies ein Normalitätsmodell, das ohne Weiteres wieder erreicht werden kann, einen eindeutigen Modus der alten Ordnung. Weit stärker als andere Metaphern zeigt es die reaktionären Motive, die dieser Konzeptualisierung zugrunde liegen.

⁷³ Vgl. TAZ – Herrmann: 18.10.2008/Bankenverband: Einführung

⁷⁴ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351, Kauder 16/184: 19662.

⁷⁵ Teil des Organismus-Konzeptes ist auch die für den ökonomischen Diskurs stark konventionalisierte Metapher des Wachstums. Wachstums-Metaphern sind für den untersuchten Diskurs nicht konstitutiv, werden jedoch besonders von BDA und BDI genutzt, um die schlechte wirtschaftliche Situation oder Zukunft zu beschreiben oder die Folgen politischer Entscheidungen für das Wachstum zu thematisieren. Sie haben eine naturalisierende Funktion und spiegeln gleichzeitig den Wachstumsoptimismus klassischer Wirtschaftstheorie wider (vgl. Jäkel 2003: 210f., Wengeler/Ziem 2010: 349).

⁷⁶ Vgl. CDU/CSU – Pressemitteilung: 16.10.2008/Die Welt – Lau: 14.10.2008/SZ – SZ 19.10.2008.

⁷⁷ Vgl. ATTAC: 17.10.2008/SZ – Hagelüken: 17.10.2008/Bankenverband: Einführung.

⁷⁸ Vgl. SZ – Boehringer: 15.10.2008/Die Welt – Lau: 14.10.2008.

⁷⁹ Vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Struck 16/184: 19657.

⁸⁰ Die Medikamenten-Metapher wird auch für die Forderung nach Kontrolle von Finanzprodukten gebraucht, bei denen *Zulassungspflicht* (vgl. SPD – Krüger 16/184: 19676) bestehen soll und *Risiken und Nebenwirkungen* (vgl. SPD – Hauer 16/182: 19374) transparent gemacht werden sollen.

Krankheitsmetaphern konstruieren die Krise als eine sich von selbst ausbreitende, äußere Gefahr (vgl. Posch 2010: 130) mit unbekannter, unberechenbarer Identität (Ziem 2010: 164). Sie fokussiert auf die „Hilfs- und Pflegebedürftigkeit“ (Jäkel 2003: 205) des Patienten Wirtschaft, dessen „bloß vorübergehende Leistungsunfähigkeit“ (Jäkel 2003: 205) von der Politik wiederhergestellt werden kann. Da nicht behandelte Krankheiten nur schlimmer werden, vermittelt die Metapher darüber hinaus Handlungszwänge (vgl. Fuchs/Graf 2010: 19). Ob der Patient für seinen Krankheitszustand mitverantwortlich ist, bleibt in der Metapher prinzipiell offen (vgl. Fuchs/Graf 2010: 19).⁸¹ In diesem Framing ist das Überleben der Wirtschaft durch eine Krankheit gefährdet, der Staat jedoch kann die Wirtschaft heilen.

In der Organismus-Metapher werden auch die internen Funktionsweisen des Systems metaphorisch beschrieben. Wirtschaft wird als ein (*Blut*)*Kreislauf*⁸² mit Krediten/Geld als Blut konzeptualisiert, der *stabilisiert* und mit Geld *am Leben erhalten*⁸³ werden muss. Außerdem muss die *Versorgung*⁸⁴ des Organismus mit Geld oder Liquidität gesichert sein. Geld ist hier Substanz mit einer vitalen Funktion (vgl. Jäkel 2003: 193f.). Im Falle von *Liquiditätsengpässen* oder *-nöten*⁸⁵ ist der Organismus nicht ausreichend versorgt. Steinbrück benutzt im Zusammenhang mit Liquidität Metaphern vom *Durst nach Liquidität* und der Gefahr des *Verdurstens* bzw. des *Kollapses* des Systems (vgl. SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19356f.). Die Metapher des *Essens* dagegen fokussiert eher auf Gier, Überversorgung und Verschwendung. Sie wird insbesondere von ATTAC genutzt, um darauf hinzuweisen, dass mit dem Gesetz *das Geld der Steuerzahler den Banken in den Rachen geworfen wird*⁸⁶, aber auch der Bankenverband nutzt diese Metapher, wenn er die „Kontrolle des „Risikoappetits“ der Bank“ (Bankenverband: Einführung) fordert.

Zum Körper-Frame gehört auch die Metapher der finanziellen Verpflichtungen als körperliche Belastungen. Am häufigsten zeigt sich diese in der Formulierung *Lasten tragen*⁸⁷. Diese Last kann beispielsweise auf *Schultern* verteilt werden⁸⁸, die Wirtschaft kann sich *am Tragen beteiligen* (vgl. BdSt: 13.10.2008) oder die Politik kann Lasten aufbürden. Die Politik fungiert in dieser Metapher als Lastenverteiler und kann Be- und Entlastungen zwischen Staat, Wirtschaft und den Menschen verteilen;⁸⁹ die Last wird dabei als eindeutig und verteilbar vorausgesetzt und quantifiziert.

In diesen Metaphern ist der Organismus *Wirtschaft* durch Krankheit, mangelnde Versorgung oder zu hohe Belastung gefährdet. Dies entspricht dem von Lakoff beschriebenen Phänomen, „die körperliche Kraft einer Person“ auf die „Stärke“ und den „Gesundheitszustand“ (Lakoff/Wehling 2009: 91) komple-

⁸¹ Zur Krankheitsmetapher vgl. auch Koller/Farrelly 2010: 184-189, Horner 2011: 35f.

⁸² Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Schneider 16/182: 19367 – Hauer 16/182: 19374/GRÜNE – Pressemitteilung: 09.10.2008.

⁸³ Vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Schneider 16/182: 19367.

⁸⁴ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362/Bankenverband: Einführung.

⁸⁵ Vgl. Bankenverband: Einführung, 05.10.2009.

⁸⁶ Vgl. ATTAC: 13.10.2008, 15.10.2008, 17.10.2008.

⁸⁷ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661/Bankenverband: Einführung.

⁸⁸ Vgl. SPD – Struck 16/184 19658/Bankenverband Einführung.

⁸⁹ Belastungen können beispielsweise „Länder und ihre Haushalte“ (Bankenverband: 05.10.2009) oder „Steuerzahlerinnen und Steuerzahler“ (GRÜNE – Bonde 16/184 19675) treffen. Ebenso kann die Politik „Bürger und Firmen entlasten“ (SZ – Hagelüken: 17.10.2008) und Banken „von der Last uneinbringbarer Kredite und problematischer Wertpapiere [...] befreien“ (Bankenverband: Einführung).

xer Entitäten zu übertragen.⁹⁰ Die Grundannahme dieser Metaphern ist das allgemeine Streben aller AkteurInnen nach Stärke und Gesundheit sowie nach Nutzenmaximierung und Erfüllung von Eigeninteressen (vgl. Lakoff/Wehling 2009: 92). Somit basieren diese Konzepte auf sozialdarwinistischen Konzepten des Wohlergehens durch Stärke, auf einem Überlebenskampf der AkteurInnen innerhalb eines lebensfeindlichen Umfelds (vgl. Goatly 2007: 344, siehe Kapitel 9).

Auch metaphorische Konstruktionen der sozialen Situation oder psychischen Verfassung personifizierter Entitäten sind im Korpus zu finden. Hier wird die Krise mit Störungen der psychosozialen Gesundheit und der sozialen Beziehungen in der Wirtschaft beschrieben. So wird etwa *Vertrauen* metaphorisiert und quantifiziert und als Ressource konzeptualisiert, als „das knappste Gut in diesen Tagen“ (SZ – Bohsem: 17.10.2008), als „Währung“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19370) und als „Geschäftsbasis der Finanzmärkte“ (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349). Es ist *kaputtgemacht* oder *zerstört worden*⁹¹, kann jedoch *neu entstehen und wiederhergestellt*⁹² werden. Auch so wird eine Problemlage konstruiert, in der sich eigennützige AkteurInnen in einem Wettbewerb um die knappe Ressource *Vertrauen* befinden. Da diese Knappheit die Funktionalität des Systems beschränkt, muss sie vom Staat behoben werden (vgl. Goatly 2007: 336 siehe Kapitel 9). Diese Relation wird insbesondere von der Bundesregierung hergestellt.⁹³ So werden eher qualitativ geprägte Vorstellungen von *Vertrauen* und Vertrauensbeziehungen in eine quantitative, ökonomische Logik überführt und rationalisiert, *Vertrauen* wird zur Ware (vgl. Goatly 2007: 351, 365; siehe Kapitel 10), die zwischen „abstrakte[n] Identität[en]“ (Ziem 2010: 163) ausgetauscht wird. Demgegenüber geraten die qualitativen, systemischen Aspekte von Vertrauensverlust und -gewinn in den Hintergrund.

Körper- und Organismusmetaphern erfüllen somit vielfältige Funktionen in den verschiedenen Konstruktionen. Als hoch konventionalisierte, kulturell und historisch verankerte (vgl. Goatly 2007: 362) bzw. in physischer Erfahrung begründete Metaphern sind sie geeignet, komplexe Zusammenhänge auf eindeutige Zustände des Dysfunktionalen zu reduzieren. Mit dieser Eindeutigkeit geraten zahlreiche qualitative Aspekte der Wirkungsweisen in den Hintergrund. Anthropozenrische Konzepte von Stärke/Schwäche und Gesundheit/Krankheit werden reproduziert, als Entweder-Oder-Relationen verfestigt und mit darwinistischen Rationalitäten verknüpft.

11.1.5 Wirtschaft ist eine Maschine

Mit Maschinenmetaphern werden wirtschaftliche Funktionsweisen als dysfunktional beschrieben und sollen wie ein *ins Stocken* (Die Welt – Lau: 14.10.2008) geratenes Fahrzeug wieder *in Gang*, *Bewegung*, *ins Laufen* oder auf *Touren* gebracht oder erhalten werden.⁹⁴ All diese Metaphern suggerieren,

⁹⁰ Lakoff bezieht sich hier in erster Linie auf Staaten. Da die Entwicklung der Wirtschaft jedoch immer mit dem Zustand des Staates verbunden wird, können seine Aussagen auch für die Wirtschaft zutreffen.

⁹¹ Vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/FDP – Fricke 16/182: 19368).

⁹² Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Meister 16/182: 19369 – Kauder 16/184: 19661 – Pressemitteilung 17.10.2008.

⁹³ DIE LINKE dagegen fokussiert auf das Vertrauen in die politischen Institutionen und speziell die Regierung, die das Gesetz voraussetzt, DIE LINKE jedoch nicht hat (vgl. LINKE – Gysi 16/184: 19665f.).

⁹⁴ Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19372 – Pressemitteilung: 17.10.2008 – Glos 16/184: 19674/SPD – Schneider 16/184: 19671/LINKE – Lafontaine 16/182: 19359/Die Welt – Lau: 14.10.2008/TAZ – Bollmann: 14.10.2008.

dass ein eigentlich funktionierendes System temporär blockiert ist und durch eine einfache technische Reparatur wieder funktionieren wird (vgl. Horner 2011: 35). Die Wirkungsweise dieses Systems besteht in der stetigen, gleichmäßigen Vorwärtsbewegung aus eigener Kraft (vgl. Jäkel 2003: 209), die nun durch ein Problem gehindert ist. Verantwortlichkeiten werden dabei ausgeblendet, da weder der Fahrer noch der Benutzer thematisiert werden (vgl. Horner 2011: 39, Jäkel 2003: 200). Maschinenmetaphern, ebenso historisch verankert wie Körpermetaphern, reduzieren wirtschaftliche Vorgänge auf ihre Produktivität bzw. die Einschränkungen von Produktivität durch Störungen (vgl. Goatly 2007: 362, siehe Kapitel 9). Die Metapher präsupponiert eindeutige Problem-Lösungs-Zusammenhänge, die keine Abweichung zulassen, und die prinzipielle Funktionsunfähigkeit des Systems, welches nur repariert werden muss. Darüber hinaus setzt sie Fortschritt (Fortbewegung) als den zentralen Zweck wirtschaftlicher Entwicklung (vgl. Jäkel 2003: 209).⁹⁵

Andererseits beinhaltet diese Metapher den Aspekt der Konstruktion. ATTAC stellt mit einer TÜV-Metapher die Funktionsfähigkeit der Maschine selbst in Frage und fordert „einen Finanzmarkt-TÜV, der über die Zulassung neuer Produkte entscheidet“ (ATTAC: 16.09.2008). Die Konstruktion der Maschine wird so als unsicher und nicht verkehrstauglich gerahmt, um auf dieser Basis Regulierungen zu fordern.

11.1.6 Der Umgang mit der Krise ist ein Kampf

Kriegs- und Kampfmetaphern sind im Korpus relativ rar.⁹⁶ Vor allem in der Süddeutschen Zeitung wird der Umgang der Politik mit der Krise als *Kampf gegen ein Monster* dargestellt, das Finanzmarktstabilisierungsgesetz als „Abwehrmittel“ und als „der letzte Schuss gegen das Monster Finanzkrise“, der „sitzen“ (SZ – Hagelüken: 17.10.2008) muss. Darüber hinaus wird eine Beendigung politischer Maßnahmen als *Ausstieg* oder *Rückzug* beschrieben, eine *Ausstiegs-* oder *Rückzugsstrategie*⁹⁷ gefordert und somit auch suggeriert, dass die politischen Handlungen zuvor Kriegs- oder Kampfhandlungen waren. Der SPD-Abgeordnete Struck bezeichnet die politischen Aktivitäten als „Kampf gegen die Uhr“ (SPD – Struck 16/184: 19657) und GRÜNEN-Politikerin Künast wirft der Regierung *Kapitulation* vor der Wirtschaft vor (vgl. GRÜNE – Künast 16/184: 19667). Mögen dies auch vereinzelte Kriegs-/und Kampfmetaphern sein, so wird im Allgemeinen kein Kampf im Sinne einer gewaltsamen Auseinandersetzung gezeichnet. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Fokus im Allgemeinen auf dem Zusammenwirken zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik liegt und daher der Schutz all dieser Komponenten gefordert wird.

⁹⁵ Gleiches gilt auch für die seltener verwendete Metapher der Kapitalbewegungen als Fluss. Nach dieser ist der „Geldfluss unter den Banken zum Erliegen“ (Bankenverband: Einführung) gekommen, so dass *man* den „Fluss der Kapitalströme wieder in Gang bringen“ (TAZ – Bollmann: 14.10.2008) muss. Die Fluss-Metapher setzt die Ontologisierung von Geld als lebensnotwendiger Substanz voraus, die eine Quelle hat (hier: wirtschaftliche Institutionen oder der Staat) und deren Bewegung prinzipiell reguliert werden kann (vgl. Jäkel 2003: 192ff.).

⁹⁶ Sie sind in der Literatur zahlreich beschrieben, vgl. Fuchs/Graf 2010: 19f., Jäkel 2003: 192, Posch 2010: 131f., siehe auch Kapitel 9.

⁹⁷ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19363/FDP – Westerwelle 16/182: 19352.

Und dennoch wird in vielen Wendungen die Krise als Gefahr von außen, „als handelndes Subjekt“ (Posch 2010: 131) konzeptualisiert, vor der *man* sich schützen muss. An die Stelle von einem Kampf zwischen zwei Antagonisten treten Konzepte der Defensive im Kampf gegen eine Katastrophe. Dies fokussiert also nicht so sehr einen nach außen gerichteten Angriff, sondern um nach innen gerichteten Schutz, um die *Abwendung von Schaden*.⁹⁸ Kontrolle oder Macht ist ein viel besprochener Aspekt in diesem Zusammenhang. Das Ziel ist demnach, „der akuten Krise Herr zu werden“ (SPD – Struck 16/184: 19658). Die Krise wird so vorausgesetzt als „feindliche Angreiferin, die bekämpft werden muss“ (Posch 2010: 132).

11.1.7 Die Krise ist eine (Natur-)Katastrophe

Naturkatastrophen- und Katastrophen-Metaphern depersonalisieren krisenhafte Entwicklungen und konstruieren die Krise als apersonale Gewalt „die von außen auf Menschen hereinbricht“ (Posch 2010: 132). Dabei wird der Zusammenbruch von Lehman Brothers als „GAU“ bezeichnet, der „über uns hereingebrochen“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673) ist und eine „verhängnisvolle Spirale“ (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349) oder einen „Strudel“ (Die Welt – sei/eig: 14.10.2008) auslösen kann. Die Ereignisse haben eine „Erschütterungsdynamik“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19355) ausgelöst, zu „schwerwiegenden Erschütterungen“ (Bankenverband: Einführung) geführt und Deutschland „erschüttert“ und „betroffen“ (SPD – Krüger 16/184: 19675). Die Naturkatastrophen-Metaphern fokussieren vor allem ein plötzliches, unerwartetes Eintreffen der Umstände und die tiefgreifenden Schäden, die dadurch entstanden sind. Metaphorisiert als Naturkatastrophe wird *Krise* nach Posch als Phänomen konzeptualisiert, dem *man* „machtslos ausgeliefert ist“ (Posch 2010: 131). Metaphern von Naturphänomenen zielen stark auf die Konstruktion einer komplexen, zerstörerischen, unkalkulierbaren und unkontrollierbaren höheren Macht der Natur, mit der nur pragmatisch, d.h. lösungsorientiert, umgegangen werden kann, während Ursachen und Verantwortlichkeiten außen vor bleiben (vgl. Fuchs/Graf 2010: 18f.).

Demgegenüber werden Katastrophenmetaphern auch genutzt, um menschliche Verantwortung stärker in den Vordergrund zu rücken. ATTAC betont, dass die Krise „keine Naturkatastrophe“ (ATTAC: 17.10.2008) ist, bezeichnet sie als „neoliberale[s] Desaster“ (ATTAC: 16.09.2008) und weist ihr somit einen eindeutigen Ursprung in der Wirtschaft zu. Doch auch ATTAC depersonalisiert das Phänomen in der Rede von einer *tobenden* Krise und *erschütterten* Bankensystemen (vgl. ATTAC: 17.10.2008). Dies lässt vermuten, dass das Konzept von einer Krise als höherer, eigenständig handelnder Macht, sehr tief konzeptuell verankert ist.

Bundesfinanzminister Steinbrück etabliert im Korpus die Analogie zu einem Brand mit den Bestandteilen *brennen/löschen*, *Brandstiftung*, zukünftige Hinderung der *Brandstifter*, Verbot der *Brandbeschleuniger* und Verbesserung des *Brandschutzes* (vgl. SPD – Steinbrück, Bundesfinanzminister

⁹⁸ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349 – Meister 16/182: 19370/SPD – Krüger 16/184: 19675/FDP – Westerwelle 16/182: 19354/Bankenverband 09/10 2008.

16/182: 19355). Diese Metaphern werden in der Folge vielfach aufgegriffen, vor allem mit Hinblick auf die Eile, in der nun zunächst *zügig gelöscht*⁹⁹ werden muss, bevor weitere Überlegungen folgen können. Die Brand-Metapher fokussiert deutlich stärker als alle anderen einen verursachenden Akteur, den Brandstifter. Sie konstruiert die Krise als „man-made disaster“ (Horner 2011: 39) und unterscheidet sich damit deutlich von den depersonalen Strategien anderer Frames (vgl. Horner, zu Nuklearkatastrophen-Metaphern, 2011: 40). Das Deutungsschema *Feuer* bietet darüber hinaus eine eindeutige Handlungsoption: Löschen, inklusive der gebotenen Eile. So konstruiert insbesondere diese Metapher alternativlose Handlungszwänge, die sich aus der Situation unweigerlich ergeben.

Sie ist offenbar auch gut geeignet, um Kritik zu üben. Der GRÜNEN-Abgeordnete Schick nutzt die Metapher, um über die „Qualität der Feuerwehr“ (GRÜNE- Schick 16/182: 19373), also über das „Krisenmanagement“ der Regierung zu sprechen und die Metapher dahingehend zu kritisieren, dass politisches Reagieren überlegter geschehen müsse, als dies beim Löschen von Feuer der Fall ist. Der FDP-Abgeordnete Fricke kritisiert DIE LINKE für ihre Passivität mit den Worten: „Wenn es ernst wird, dann sind Sie hinter den Büschen und nicht am Brandherd“ (FDP – Fricke 16/184: 19671).¹⁰⁰

11.1.8 Erziehung und Strafe

Politische Handlungen werden im Korpus zum Teil als Erziehungsmaßnahmen gegenüber der Wirtschaft konzeptualisiert, als „Einmischung“ (SZ – Boehringer: 15.10.2008), „Eingreifen“ (Bankenverband: Einführung) oder „staatliche Obhut“ (Bankenverband: Einführung). Besonders in der Metapher der strengen/harten *Auflagen/Vorgaben*¹⁰¹ für die Banken ist diese Perspektive deutlich. Laut SZ werden die Hilfsempfänger so „an die kurze Leine“ (SZ: 18.10.2008) genommen. Ihr „grobes Fehlverhalten“ (SPD – Krüger 16/184: 19675) wird kritisiert. AkteurInnen der Wirtschaft werden hier als uneinsichtige, unvernünftige Kinder konzeptualisiert, die mit dem „Hebel“ (ATTAC: 13.10.2008_2) des Gesetzes und mit „demokratische[n] Kontrollmechanismen“ (ATTAC: 17.10.2008) gezwungen werden können, ihr „Geschäftsgebaren“ (ATTAC: 13.10.2008_2) abzulegen. Zwangs-Konzeptualisierungen werden besonders von ATTAC genutzt, während die Bundesregierung eher mit Konzepten von Kontrolle, Überwachung und Transparenz argumentiert.¹⁰² In diesen Metaphern wird wirtschaftlichen AkteurInnen Rationalität und Reife und somit auch das Recht auf Verhandlung abgesprochen (vgl. Lakoff/Wehling 2009: 136). Eine Kooperation zwischen gleichberechtigten PartnerInnen scheint nicht möglich, stattdessen operiert der Staat mit Belohnung und Strafe (vgl. Lakoff/Wehling 2009: 80, siehe Kapitel 9).

Diese Bestrafung wird im Korpus als notwendig dargestellt: Die Schuldigen, „die uns das alles eingebrockt haben“ (SPD – Struck 16/184: 19659), dürfen „nicht ungeschoren davonkommen“ (SPD – Struck 16/184: 19659), „nicht einfach so davonkommen“ (CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661); sie

⁹⁹ Vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister, 16/184: 19674/FDP – Fricke 16/184: 19671/GRÜNE – Schick 16/182: 19373.

¹⁰⁰ Eine Metapher kann also aufgegriffen werden, um das Framing zu ändern, vgl. Horner 2011: 39.

¹⁰¹ Bankenverband: 05.10.2009/BILD – BILD: 20.10.2008/SZ: 18.10.2008.

¹⁰² Vgl. CDU/CSU – Pressemitteilung: 16.10.2008 – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351/SPD – Krüger 16/184: 19676.

müssen „zur Rechenschaft gezogen werden“ (SPD – Schneider 16/184: 19671) und „für ihr Handeln gerade stehen“ (BdSt: 13.10.2008). Diese Metapher verweist stärker auf individuelle, statt systemische, Verantwortung (vgl. Horner 2011: 42.f). Dies mag ein Grund dafür sein, dass sie eher nicht von den systemkritischen Diskusteilnehmenden verwendet wird. *Wer* da bestraft werden soll, bleibt schließlich auch nur eine vage Andeutung und ist wohl bei einer globalen Finanzkrise auch schwer auszumachen. Sie könnte daher gut dafür geeignet sein, die Krise auf fehlerhaftes, verbrecherisches Verhalten zurückzuführen und so die systemischen Ursachen in den Hintergrund zu stellen.

11.1.9 Wirtschaft/Politik ist ein Spiel

Mit der Metapher des wirtschaftlichen *Exzesses*¹⁰³ wird im Korpus die acht- und maßlose Bereicherung einiger suggeriert, die erst durch ein Erwachen in der Krise eingedämmt werden kann. Dabei wird Fehlverhalten als vorübergehende, korrigierbare Ausschweifung in einem intakten System gerahmt (vgl. Koller/Farrelly 2010: 184-189); das System selbst wird nicht infrage gestellt.

Besonders ATTAC und DIE LINKE nutzen für die Beschreibung der Wirtschaft die Metapher eines *Casinos*¹⁰⁴, das *geschlossen*¹⁰⁵ werden muss.¹⁰⁶ Als Umschreibung für das Fehlverhalten in der Wirtschaft kommt auch die Metapher der *Zockerei*¹⁰⁷ vielseitig zum Einsatz. Diese betont insbesondere die Risiken, die mit dem Fehlverhalten verbunden sind.¹⁰⁸ Struck bedient sich mit der Monopoly-Metapher eines kapitalistischen Symbols und überträgt die spielerische Risikofreude auf die Wirtschaft: „Diese Herren haben getan, als spielten sie ein gewaltiges Monopoly, bei dem sie sich um die Verluste nicht zu kümmern brauchen“ (Struck - SPD, 16/184: 19658). Er verweist damit auf einen Moral Hazard, eine sittliche Gefährdung der Wirtschaft, die aus Leichtsinns und verantwortungslosem Missbrauch von Freiheit entsteht (vgl. Horner 2011: 42).

Auch für das Verhalten der Bundesregierung werden Spiele-Metaphern genutzt, hier vor allem Poker-Metaphern. Das Rettungspaket wird als Einsatz gesehen, den die Regierung *auf den Tisch legt* (vgl. Die Welt – Eigendorf, 14.10.2008) oder *ins Spiel bringt* (vgl. Die Welt – Eigendorf, 14.10.2008) und bei dem Stärke „nicht aufs Spiel gesetzt werden“ (CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662) sollte. Innerhalb dieses Frames werden auch Aspekte der Transparenz angesprochen, da laut TAZ Geheimhaltung der „Philosophie einer Pokerspielerin“ (TAZ – Herrmann, 18.10.2008) entspricht. So fordert auch Westerwelle „dass die Regierung mit offenen Karten spielt“ (FDP – Westerwelle 16/184: 19660). Die Poker-

¹⁰³ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351 – Ramsauer 16/182: 19364/GRÜNE – Künast 16/184: 19667/SZ – 18.10.2008.

¹⁰⁴ Vgl. LINKE – Gysi 16/184: 19664/ATTAC: 17.10.2008.

¹⁰⁵ Vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19359 – Pressemitteilung: 24.10.2008/ATTAC: 16.09.2008.

¹⁰⁶ Insbesondere für den Diskurs von ATTAC ist diese Metapher konstitutiv. Sie durchzieht sämtliche Veröffentlichungen zum Thema und ist auch im Namen zur Kampagne enthalten.

¹⁰⁷ Vgl. SPD – Struck, 16/184: 19658f./GRÜNE – Künast 16/184: 19668f.

¹⁰⁸ Interessant ist auch der Begriff der *Spekulation*, eine konventionalisierte ökonomische Metapher, die sowohl von DIE LINKE als auch vom Bankenverband genutzt wird: Während Lafontaine jedoch von „Spekulation“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19359) spricht, suggeriert der Bankenverband mit der Metapher „verspekuliert“ (Bankenverband: Einführung), dass die Spekulation an sich nicht das Problem ist, sondern nur die falsche Spekulation.

metapher für politisches Handeln hebt insbesondere die Risiken der Bankenrettung und die Bedeutung von Transparenz hervor.

Spiele-Metaphern sind bei nahezu allen DiskursteilnehmerInnen zu finden. Insbesondere wirtschaftskritische, linke Diskursteilnehmende nutzen sie stark, um auf Maßlosigkeit, Leichtsinn und Regellosigkeit der Wirtschaft zu fokussieren. Dabei stellt besonders die Casino-Metapher in den Vordergrund, dass dies systematisch und umfassend, statt sporadisch und einzelfallartig, geschieht. Horner stellt fest, dass diese Metaphern genutzt werden, um für eine Abkehr vom „laissez-faire capitalism“ (Horner 2011: 41) einzutreten. Im Gegensatz zu den meisten anderen Konzeptualisierungen bieten sie eine strukturelle, systemische Ursache für das Problem. Das als verantwortungslos und riskant dargestellte Verhalten der *Spieler* ist im Spiel selbst regelkonform, daher müssen die Regeln selbst geändert oder muss das Spiel unterbrochen werden, um das Problem zu lösen (vgl. ebd., Fuchs/Graf 2010: 20).

Was diese (*Spiel-*)*Regeln* betrifft, findet sich ein breites Spektrum an Metaphern für den Wechsel, die Umgestaltung oder Beibehaltung des Systems. Ramsauer führt die Krise auf eine „Verletzung der Spielregeln“ (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19364) zurück und stellt somit die Regeln selbst als ausreichend dar. Auch SPD-Abgeordneter Hauer spricht von einem sich „nicht an die Regeln halte[n]“ (SPD – Hauer 16/182: 19373). ATTAC dagegen geht davon aus, dass Regeln an den „unregulierten Finanzmärkten“ (ATTAC: 15.10.2008) gar nicht existieren. In diesem Zusammenhang werden auch *Steueroasen* von DIE LINKE und ATTAC als rechtsfreie, anarchische Räume konzipiert, als „Inseln“, auf denen alle machen, „was sie wollen“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19359), und zwar unter „Umgehung nationaler Regulierung“ (ATTAC: 17.10.2008).

Insbesondere von Seiten der Bundesregierung wird das Einhalten bereits bestehender Regeln angemahnt. Wirtschaftliche AkteurInnen dürfen „nicht außerhalb aller Regeln herumturnen“ (CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661), bestehende Regeln müssen daher *durchgesetzt*¹⁰⁹ werden. Während diese Formulierungen sich um den Umgang mit bestehenden Regeln drehen, finden sich auch Äußerungen zur mehr oder weniger starken Veränderung derselben. Dies reicht von der *Optimierung* des Systems (vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19371), über die *Veränderung* von Regeln¹¹⁰ bis hin zur *Schaffung* (vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674) oder *Vereinbarung* (vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19359) neuer Regeln. ATTAC fällt mit der Forderung nach einem *Systemwechsel* (ATTAC: 17.10.2008) aus diesem Schema heraus; das System soll radikal verändert werden, um die FinanzmarktteilnehmerInnen daran zu hindern, das „Spiel von neuem zu beginnen“ (ATTAC: 17.10.2008).

Das Konzept der Regelhaftigkeit ist also in all diesen Metaphern angelegt. Unterschiedlich ist jedoch, ob nur bestehende Regeln durchgesetzt oder verändert, neue Regeln geschaffen oder das Spiel selbst unterbrochen werden soll. Insgesamt rückt bei diesem Konzept in den Vordergrund, dass das System aus Regeln besteht, die veränderbar sind. Zum großen Teil beinhalten diese Metaphern auch eine Art Zäsur zwischen alten und neuen Regeln, wobei die neuen Regeln noch nicht existieren und wirtschaftli-

¹⁰⁹ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662/SPD – Hauer 16/182: 19374.

¹¹⁰ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350/GRÜNE – Künast 16/184: 19667.

che AkteurInnen „noch unter den Regeln des alten Finanzmarktes arbeiten“ (GRÜNE – Kuhn 16/182: 19366).¹¹¹

11.1.10 Gesetze bilden Container

Ein weiteres wichtiges Konzept ist das des Rahmens als regulierendem Container, in dem Wirtschaft praktiziert wird.¹¹² Regeln bilden eine größere Konstruktion, „in deren Rahmen sich dann die Wirtschaftstätigkeit aller Staaten vollzieht“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19359). Dieser *Ordnungsrahmen*¹¹³ kann *neu gestaltet* (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351), *reformiert* (VGL. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674) und auch aus Eigeninteresse *verhindert* (VGL. LINKE – Lafontaine 16/182: 19359) werden. Hier zeigt sich erneut ein Dissens zwischen der Bundesregierung, welche die Existenz eines solchen Rahmens voraussetzt und diese verändern will und DIE LINKE, welche die Existenz eines Rahmens bestreitet. System als eine Ordnung ist eine weitere Metapher, die staatliche Regulierungen als einen Container auffasst. So konstatiert Struck, dass „eine neue Ordnung für die Marktwirtschaft“ (SPD – Struck, 16/184: 19658) gebraucht wird. Diese Metapher bezieht sich auch auf den demokratischen Staat, der sich nach Westerwelle „als eine überlegene Ordnung bewähren“ (FDP – Westerwelle 16/184: 19660) wird, während Lafontaine erneut die Existenz einer „demokratische[n] Ordnung“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19361) selbst in Frage stellt.

Rahmen- und Ordnungs-Metaphern präsupponieren ein stabiles Umstandsgefüge, das politisch gestaltbar ist und sich als Container auf alles auswirkt, was sich in ihm abspielt. Auch Systeme werden als solche Container konzeptualisiert, *in*¹¹⁴ denen sich etwas ereignet und die komplexe Gebilde mit Teil-Ganzes-Beziehungen, mit internen „Steuerungsprinzipien“ und „systemrelevante[n]“ (Bankenverband: 05.10.2009) Bestandteilen, darstellen. Darüber hinaus werden *Systemen* in personifizierter Form Eigenschaften und Handlungen zugeschrieben: Sie können *lernen* (vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19371), *handlungsfähig* und *verantwortlich* sein (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362), aber auch *unbeherrschbar* und *krisenhaft* (vgl. ATTAC: 17.10.2008) oder *unvernünftig* (vgl. SPD – Wend 16/182: 19375). Auch diese Metaphern fügen sich in Strategien der Depersonalisierung ein.

11.1.11 Politisches Handeln als Fortbewegung

In Fortbewegungs-Metaphern werden politische Handlungen als die koordinierte Abfolge von Schritten und der zugrunde liegenden Plan als Weg konzeptualisiert. So wird das Rettungspaket *auf den Weg gebracht*¹¹⁵ und „bewegt sich im internationalen Geleitzug“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister

¹¹¹ Das Regelkonzept kann genauso auf die politische Sphäre übertragen werden. So heißt es in einer Pressemitteilung der GRÜNEN, das Gesetz „setzt grundlegende demokratische Regeln außer Kraft“ (BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN – Pressemitteilung – 09.10.2008).

¹¹² Jäkel (2003) beschreibt die Metapher von einem Unternehmen als Container, die ein Innen- und Außen sowie ein Volumen und einen Inhalt suggeriert. So kann der Geschäftsumfang und ökonomische Transaktionen beschrieben werden, die den Container volumenmäßig oder inhaltsmäßig vergrößern oder verkleinern (Jäkel 2003: 196f.).

¹¹³ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674/LINKE – Lafontaine 16/182: 19359

¹¹⁴ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362/FDP – Westerwelle 16/182: 19354.

¹¹⁵ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661 – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349f./SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19354/LINKE – Lafontaine 16/182: 19359/Die Welt – Lau: 14.10.2008.

16/184: 19672). *Man* ist so auf „de[m] richtige[n] Weg“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672), ein anderer könnte ein „Holzweg“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674) sein. Der BdSt spricht sich gegen den vermeintlich „einfachste[n] Weg“ (BdSt: 13.10.2008) aus, während DIE LINKE das Gesetzgebungsverfahren als „Weg von Notverordnungen“ (LINKE – Pressemitteilung: 18.10.2008) bezeichnet und Lafontaine vorschlägt, nach „nach Wegen [zu] suchen, eine Regulierung der internationalen Kapitalströme, Kapitalverkehrskontrollen auch international auf den Weg zu bringen“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19359). BDA/BDI sehen als Ziel, „Deutschland auf einen höheren Wachstumspfad zurückzuführen“.

Weg bezieht sich hier also auf sehr unterschiedliche Ebenen politischer Gestaltung von der Ausarbeitung eines Gesetzes über die Bestimmung einer von kurz- bis langfristigen Handlungsperspektiven bis hin zu ganzen Systemen. Die Weg-Metapher beinhaltet eine Wahl des Weges, die Gestaltungs- und Selektionsmöglichkeiten der Politik; auch ein Fortschrittoptimismus ist ihr inhärent (vgl. Jäkel 2003: 209). Die AkteurInnen bewegen sich dabei horizontal durch eine virtuelle Landschaft – die Umstände – auf ein virtuelles Ziel hinzu (vgl. Jäkel 2003: 206).

Dabei wird das Finanzmarktstabilisierungsgesetz als der Anfang eines Weges imaginiert, als ein erster *Schritt*¹¹⁶, auf den *weitere Schritte*¹¹⁷ folgen. GRÜNEN-Abgeordnete Künast kritisiert die Reihenfolge dieser Schritte (vgl. GRÜNE – Künast 16/184: 19668), während der Bankenverband „international abgestimmt[e]“ (Bankenverband: 05.10.2009) Schritte fordert und den politischen Rückzug aus der Wirtschaft nach der Krise damit verbindet, dass die Maßnahmen „Schritt für Schritt zurückgeführt werden“ (Bankenverband: 05.10.2009). Die Schritt-Metapher konzeptualisiert einzelne Handlungen als distinkte Teile eines Ganzen, die linear, zeitlich und inhaltlich abgrenzbar aufeinander folgen. Auf Basis dieser Schritte können die Reihenfolge, die Geschwindigkeit und die Richtung thematisiert sowie einzelne Teile herausgehoben und besprochen werden. Diese Metapher wird ausschließlich zur Umschreibung politischen Handelns genutzt.¹¹⁸

11.1.12 Die Rechnung der Krise

Im Zusammenhang mit staatlicher finanzieller Unterstützung für die Wirtschaft wird auch diskutiert, wer *am Ende*¹¹⁹ die „Kosten trägt“ (ATTAC: 15.10.2008), die „Endabrechnung“ (TAZ – Herrmann: 18.10.2008) oder die „Zeche“ (ATTAC: 13.10.2008_2) „zahlt“ (SPD – Schneider 16/182: 19367). Ein möglicher „negativer Saldo“ (SPD – Schneider 16/182: 19367), sozusagen die Rechnung der Krise, soll bei ATTAC von den „Profiteure[n] der Finanzmarktblase“ (ATTAC 13.10.2008_2), von den „Verursacher[n]“ (ATTAC: 17.10.2008) gezahlt werden, beim SPD-Abgeordneten Krüger von denjenigen, „die diese Misere verursacht haben“ (SPD – Krüger 16/184: 19676). Der Gesetzesentwurf wird dahin ge-

¹¹⁶ Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19369f./SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19357/Bankenverband: 09.10.2008.

¹¹⁷ Vgl. SPD – Krüger 16/184: 19676/Bankenverband: 05.10.2009, Einführung.

¹¹⁸ Anders als bei López/Llopis (2010), die diese Metapher bei Beschreibungen wirtschaftlicher Entwicklungen ausmachen (vgl. López/Llopis 2010: 3310).

¹¹⁹ Vgl. SPD – Schneider 16/182: 19367 – Krüger 16/184: 19676.

hend kritisiert, dass darin nicht vorgesehen ist, „dass sich die Banken an den Kosten beteiligen“ (TAZ – Herrmann, 18.10.2008), sondern „dass die Allgemeinheit zahlt“ (SPD – Schneider 16/182: 19367). Die wirtschaftlichen AkteurInnen selbst sollen entstehende *Defizite ausgleichen*¹²⁰, so dass „beim Steuerzahler die schwarze Null verbleibt“ (SPD – Krüger 16/184: 19676). Mit der Rechnungs-Metapher wird das Finanzmarktstabilisierungsgesetz und die komplexen Handlungen und Entwicklungen, die damit verbunden sind, auf eine einfache Rechnung des Gebens und Zahlens reduziert, auf quantitativ messbare Substanzen, die zu bestimmten Werten die Besitzer wechseln. Außerdem präsupponiert sie ein eindeutiges Ende der Krise und zu diesem Zeitpunkt auch die Möglichkeit einer eindeutigen Bilanz. Als Zahlen-ende werden entweder die Wirtschaft oder die Allgemeinheit als distinkte AkteurInnen benannt. Darüber hinaus enthält diese Metapher das Verursacherprinzip (vgl. Kapitel 11.2.7).

11.1.13 Zusammenfassung

Die Analyse hat gezeigt, dass ein Räsonieren über komplexe wirtschaftliche und politische Zusammenhänge und abstrakte krisenhafte Entwicklungen überwiegend über den Gebrauch von Metaphern realisiert wird. Besonders auf Grund von Komplexität, aber auch auf Grund von Eile, so Horner, dominieren daher „metaphorbased explanations“ (Horner 2011: 31) den Krisendiskurs. In Tabelle 8 sind die für den Diskurs im Korpus konstitutiven Metaphern mit ihren jeweils verschiedenen Entailments und Ausblendungen dargestellt. Dabei lassen sich einige zentrale Metaphern sowohl für die Pro-Seite als auch für die Kontra-Seite ausmachen. Eine klare Trennung ist jedoch nicht möglich, zum einen, weil einige Konzepte zwar vorwiegend, aber nicht ausschließlich von bestimmten Diskurskoalitionen genutzt werden, zum anderen, weil Metaphorisierungen einer Seite immer auch von anderer Seite aufgegriffen, hinterfragt und umgedeutet werden (vgl. ebd.). Die Tabelle zeigt daher auch, mit welchen Kontra-Entailments bestimmte Konzeptualisierungen angeeignet und in einen Gegendiskurs integriert werden.

¹²⁰ Vgl. SPD – Krüger 16/184: 19676 – Struck 16/184: 19659.

Metapher	Entailments/Highlighting
Spatialisierung	Depersonalisierung und Abgrenzung von erlebbarer, beeinflussbarer Realität, Machtlosigkeit
Personifikation	Eindeutigkeit und Homogenität von Handlungszuschreibungen, Motiven und Interessen der Institutionen, Verschleierung von Diversität und Handlungsträgerschaft
Rettung, Schutz und Hilfe	Notlage durch Gefahr von außen, Verursacher als schutzwürdige, unschuldige Not leidende Opfer, Hilfe durch Retter notwendig und möglich, akute Gefährdung und Zeitdruck
Paket/Bündel	Übergabe von Hilfen zur sofortigen Wirkung, Abgabe demokratischer Kontrolle (Blankoscheck)
Bauwerk	Stabilität und Dauerhaftigkeit/ Instabilität und Zusammenbruch, Wiederaufbau, Gestaltungsmöglichkeit und Verantwortlichkeit der Konstrukteure
Organismus	Gefährdung durch (evt. selbst verschuldete) Krankheit, vorübergehende Leistungsunfähigkeit, Gefährdung durch mangelnde Versorgung (Ressourcenknappheit) vs. Überversorgung/Gier, Gefährdung durch körperliche Belastungen vs.: Ungerechtigkeit durch ungleichmäßige Belastungen, Gefährdung durch Störung sozialer Beziehungen/psychosozialer Gesundheit Hilfs- und Pflegebedürftigkeit (Handlungszwänge) sowie Heilungsmöglichkeiten, sozialdarwinistische, wachstumsoptimistische Konnotationen, Überlebenswettbewerb und Egoismus Staat regulierbar
Maschine	Bedeutung der Wirtschaft für die (quantitative, messbare) Funktionsfähigkeit eines größeren Systems oder ihre Funktionsunfähigkeit, temporäre Dysfunktionalität und Reparierbarkeit, Infragestellen der Funktionsfähigkeit der Maschine selbst als unsichere Konstruktion
Kampf	Panik, Schutz als Gefahren- und Schadensabwehr, Rückzug nach der Krise, Kapitulation vor der Wirtschaft
(Natur-) Katastrophe	Äußere Gefahr mit schweren Folgen/Schäden für alle durch eine komplexe, zerstörerische, unkalkulierbare und unkontrollierbare höhere Macht oder von Menschen verursachte Katastrophe, eindeutiger, notwendiger Umgang (Handlungszwänge)
Erziehung und Strafe	Fragen von Verantwortung und Rechenschaft, Konditionierung durch Belohnung und Strafe, Verhaltenskontrolle durch Zwang, qualitative, individuelle Verursachung und Bestrafung, Staat als Richter moralisch überlegen
Spiel	Unvernünftige Ausschweifungen einzelner in einem vernünftigen System, Verletzung von Spielregeln/ Leichtsinn, Veränderbarkeit und Durchsetzbarkeit von Regeln vs. systemische Regel- und Maßlosigkeit/ Anarchie, Unterbindung/Veränderung des Spieles selbst
Gesetze bilden Container	Rahmen/Systeme als regulierende Container, in denen Wirtschaft praktiziert wird, als komplexe Gebilde mit Teil-Ganzes-Beziehungen und Innen-/Außenrelation
Fortbewegung	Handlungen als distinkte Teile eines Ganzen, die linear, zeitlich und inhaltlich abgrenzbar koordiniert aufeinander folgen, Wahl des Weges und Ziels, Gestaltungs- und Selektionsmöglichkeiten, Fortschrittoptimismus
Rechnung der Krise	einfache Rechnung des Gebens und Zahlens, quantitativ messbare Substanzen mit bestimmtem Wert und BesitzerIn, Verursacherprinzip
Hiding: Depersonalisierung und Verschleierung menschlicher Verantwortung - Folgen und Notwendigkeiten mit Krise selbst begründet, Naturalisierung der Entwicklung, Dichotomisierung und Vereindeutigung von Zuständen, qualitative, systemische Dimensionen	

Tabelle 8: Zusammenfassung der konstitutiven Metaphern im Korpus, ihrer Entailments und Ausblendungen.

VertreterInnen der Regierungsparteien sowie nicht-politische „wirtschaftsfreundliche“ DiskursteilnehmerInnen nutzen vorwiegend die „depersonale Strategie“ (Posch 2010: 132) wertfreier, d.h. naturalisierender oder technisierender Metaphorisierungen der Krise, welche die Verantwortlichkeit und Handlungsträgerschaft einer höheren Macht zuordnen (vgl. Horner 2011: 38). Metaphern von Krankheit, Dysfunktionalität und Naturkatastrophen sind „Ausdruck der Ohnmacht“ (Ziem 2010: 165), Verblüf-

fung und Unverhinderbarkeit (vgl. Fuchs/Graf 2010: 22f.). Insgesamt wird so ein Bedrohungsszenario geschaffen (vgl. Ziem 2010: 167), ohne den Ursprung der und Verantwortung für die Bedrohung konkretisieren zu müssen. Dichotomisierungen wie gesund/krank, ganz/kaputt, stark/schwach implizieren eindeutige Normalitätsmodelle bzw. Idealzustände und sind gleichzeitig jeweils mit eindeutigen rationalen Handlungszwängen verknüpft. Quantifizierende Umschreibungen rationalisieren Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozesse und blenden qualitative Aspekte aus.

VertreterInnen der Oppositionsparteien und „wirtschaftskritische“ DiskursteilnehmerInnen nutzen dagegen verstärkt Metaphorisierungen, die auch Schuld- und Verantwortungsfragen einbeziehen (vgl. HORNER 2011: 38, FUCHS/GRAF 2010: 23), und somit eben jene „technocratic neutrality“ (Horner 2011: 38) in Frage stellen. Auf allen Seiten, jedoch besonders auf Seiten der Opposition, kann aus dem Metapherngebrauch abgeleitet werden, dass Fragen der Regulier-, Kontrollier- und Veränderbarkeit des Wirtschaftssystems eine große Rolle spielen. Gestaltungsmöglichkeiten sind insbesondere in den Metaphern des Spieles impliziert. In den Metaphorisierungen des Spiels und Kampfes werden auch Szenarien der Gegnerschaft zwischen der Wirtschaft und dem Rest konstruiert. Das Spiel-Szenario in seiner moderaten Form betont jedoch auch die kooperative Komponente gemeinsamer Leistung.

Die von Jäkel beschriebenen Quantitätsmetaphern und Bewegungsmodelle für wirtschaftliche Entwicklungen (vgl. Jäkel 2003: 205.220) sind im Korpus weniger präsent. Statt auf die innerwirtschaftliche Entwicklung fokussieren die meisten DiskursteilnehmerInnen den Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise, Politik und den Auswirkungen auf die Allgemeinheit. So basieren die allermeisten Metaphorisierungen (Organismus, Gebäude, Maschine) auf dem Interconnection-Schema nach Morgan (vgl. Kapitel 7.3) und betonen die dynamischen Wechselwirkungen zwischen den Teilsystemen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft als mehr oder weniger symmetrische, gleichberechtigte Bestandteile (Maschine) sowie die statische Struktur und den Zustand des Systems (Krankheit, Gebäude) insgesamt (vgl. Morgan 2008: 503). In dieser Hinsicht lässt sich der Diskurs deutlich von den in Kapitel 9 beschriebenen Aggressions- und Kampfszenarien abgrenzen. Anders als bei Dirven/Polzenhagen/Wolf (2007: 1225f., vgl. Kapitel 9) beschrieben, stehen eher die gemeinsame Verantwortung und der gegenseitige Nutzen im Vordergrund.

11.2 Topoi der Krise

Im Folgenden werden die im Korpus am häufigsten vorkommenden und für jeweiliges Argumentieren konstitutiven Topoi vorgestellt. Dabei sind jeweils verschiedene Ausprägungen eines Topos mit verschiedenen Konklusionen und Argumenten unter einem Punkt zusammengefasst.

11.2.1 Singularitäts-Topos

Mit dem SINGULARITÄTS-TOPOS¹²¹ wird der besprochene Gegenstand als außergewöhnlich und einzigartig gekennzeichnet. Die Ist-Situation wird als *besondere, neuartige, epochale und bisher größte Herausforderung*¹²² charakterisiert, als „schwerste Bewährungsprobe [der Weltwirtschaft] seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts“ (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349). Darüber hinaus ist die Situation außerordentlich *gefährlich*¹²³. Die Krise ist besonders *groß* (vgl. GRÜNE – Bonde 16/184: 19674), *schwer* (vgl. ATTAC: 17.10.2008) und *tief* (vgl. LINKE – Gysi 16/184: 19663). Beim Singularitäts-Topos für die Ist-Situation handelt es sich um eine Umstandsprämisse (vgl. Fairclough/Fairclough 2011: 251), bei der von der Einzigartigkeit und Neuheit der Situation ausgegangen wird (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 343). Sie tritt im Korpus häufig zusammen mit einem HISTORISIERUNGS-TOPOS auf, bei dem Vergleiche mit z.B. der Nachkriegszeit gezogen werden (vgl. Storjohann 2011: 133). Die beiden Topoi zusammen konstruieren ein besonderes, historisches Moment, eine Zäsur, in dem zukunftsrelevante, wegweisende Entscheidungen getroffen werden.

Auch bezüglich dieser politischen Entscheidungen wird der Singularitäts-Topos genutzt, um die Besonderheit und Außergewöhnlichkeit der politischen Reaktion zu betonen. Hier wird vor allem auf die *beispiellose und außergewöhnliche Größenordnung* des Gesetzes verwiesen, die es *bisher noch nie (oder seit den 30er Jahren nicht mehr)* gegeben hat.¹²⁴ Das Gesetzgebungsverfahren wird als *eilig* und *hektisch*¹²⁵ beschrieben, das Gesetz als in „Rekordzeit“ (TAZ – Kreutzfeldt, 18.10.2008) verabschiedet oder sogar „durchs Parlament gejagt“ (LINKE – Pressemitteilung: 24.10.2008). Dem TOPOS DER HEKTIK wird insbesondere von CDU/CSU-, SPD- und FDP-Abgeordneten der TOPOS DES ÜBERLEGTEHN HANDELNS gegenübergestellt. Hierbei wird darauf verwiesen, dass trotz der *Eile* und der außergewöhnlichen *Umstände* das Gesetzgebungsverfahren *parlamentarisch korrekt* und *durchdacht* durchgeführt wird und die Entscheidungen *nicht leichtfertig* getroffen werden.¹²⁶

Das Gesetzgebungsverfahren wird so als politischer *Kraftakt*¹²⁷ dargestellt, als besondere politische *Leistung*¹²⁸ und „Anstrengung“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19371), die zu *Schlaflosigkeit* und *Erschöpfung*¹²⁹ aller Beteiligten geführt hat. Von Seiten der Regierungsparteien bedankt¹³⁰ man sich für

¹²¹ Bezeichnungen für Topoi werden im Folgenden bei der ersten Nennung in Kapitälchen gesetzt.

¹²² Vgl. Lammert, Bundestagspräsident, 16/182: 19352/CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19361f – Meister 16/182: 19369, 19371.

¹²³ Vgl. SPD – Krüger 16/184: 19675 – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19354.

¹²⁴ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Kauder 16/184: 19661/Lammert, Bundestagspräsident, 16/182: 19352/SPD – Schneider 16/184: 19669/Die Welt – Lau: 14.10.2008 – Eigendorf: 14.10.2008/BILD – BILD: 17.10.2008_1, BILD: 18.10.2008/TAZ – Medick: 17.10.2008/SZ – Boehringer: 15.10.2008.

¹²⁵ Vgl. Die Welt – von Borstel: 14.10.2008/TAZ – Kreutzfeldt: 18.10.2008 – Bollmann: 14.10.2008/SZ – Bohsem, 17.10.2008 – SZ: 17.10.2008.

¹²⁶ Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19371 – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350/SPD – Schneider 16/184: 19671/FDP – Fricke 16/184: 19671.

¹²⁷ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661/SPD – Struck: 16/184: 19657/SZ – Bohsem 17.10.2008.

¹²⁸ Vgl. Lammert, Bundestagspräsident, 16/182: 19351f./SZ – Bohsem: 17.10.2008.

¹²⁹ Vgl. SPD – Krüger 16/184: 19677/FDP – Fricke 16/184: 19671/GRÜNE – Bonde 16/184: 19675/BILD – BILD: 18.10.2008.

¹³⁰ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Krüger 16/184: 19677.

die Bereitschaft, diese *Zumutungen* mitzutragen.¹³¹ Insgesamt wird so eine Situation konstruiert, die in jeder Hinsicht außerordentlich, beispiellos und entscheidend ist. Dies wird besonders in dem Topos AUSSERGEWÖHNLICHE UMSTÄNDE ERFORDERN/RECHTFERTIGEN AUSSERGEWÖHNLICHE MASSNAHMEN¹³² deutlich, der meist impliziert, jedoch auch mehrmals direkt ausgesprochen wird.

Besonders konstitutiv für die das Gesetz ablehnenden Bundestagsfraktionen ist der TOPOS DES OB UND WIE. Sie betonen immer wieder, dass sie zwar auch die Notwendigkeit politischer Reaktion sehen (das Ob), jedoch die Art und Weise in Form des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes (das Wie) ablehnen.¹³³ Auch die FDP-Fraktion, die dem Gesetz zugestimmt hat, nutzt diesen Topos, jedoch mit der Begründung, dass die Notwendigkeit (das Ob) für sie entscheidender ist als das Wie.¹³⁴

11.2.2 Topos der Bedrohung

Der TOPOS DER BEDROHUNG wird unterstützend zum Singularitäts-Topos genutzt, um eine außergewöhnlich gefährliche Situation und ein besonderes Moment zu konstruieren, in welchem die Politik über die Zukunft bestimmt. Nach dieser Argumentation steht *Deutschland* vor einem „Abgrund“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19355) und muss versuchen, mit dem Finanzmarktstabilisierungsgesetz *größeren Schaden abzuwenden*.¹³⁵ Mit Nicht-Handeln werden zahlreiche *Bedrohungen* und *schlimme Folgen* und *Risiken* verknüpft.¹³⁶ Während bei den Regierungsparteien, bei der FDP und dem BDA/BDI vor allem wirtschaftliche Bedrohungen angeführt werden, um für oder gegen bestimmte Handlungen zu argumentieren, bezieht sich zum Beispiel ATTAC stärker auf die sozialen Folgen der Krise und fordert, diese „für die Menschen sozial abzufedern“ (ATTAC: 15.10.2008).

Je nachdem, in welchem Zusammenhang zukünftige Bedrohungen gesehen werden, finden sich im Korpus TOPOI DER INNEREN STABILITÄT (vgl. Wengeler 2003a: 331), die bedroht ist und aufrecht erhalten werden muss, BELASTUNGS-TOPOI (Wengeler 2003b: 70), bei denen bestimmten Belastungen vorgebeugt werden muss oder Bedrohungs-Topoi, die ganz allgemein eine diffuse, „undefinierte Bedrohung“ (Posch 2010: 126) durch die Krise anführen. Die spürbaren Folgen der Krise und somit gewissermaßen auch die Krise selbst wird „als großes, in naher Zukunft liegendes Problem konstruiert“ (Posch 2010: 126). Mit einem solchen ENDPUNKT-TOPOS (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 343), also einer besonders düsteren Prognose, wird also allseits für oder gegen bestimmte Handlungen argumentiert. Das Drohszenario bietet die Kulisse, vor der bestimmte Entscheidungen gefällt werden. Die jeweils konstruierten Bedrohungen können jedoch auch von anderen Diskursteilnehmenden aufgenommen und umgedeutet werden.

¹³¹ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19354 – Struck 16/184: 19657.

¹³² Vgl. SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19354 – Krüger 16/184: 19676 – Schneider 16/184: 19669/Die Welt – von Borstel: 14.10.2008.

¹³³ Vgl. GRÜNE – Künast 16/184: 19666 – Bonde 16/184: 19674f. – Kuhn 16/182: 19365 – Schick 16/182: 19373 – Pressemitteilung: 09.10.2008/LINKE – Gysi 16/184: 19664 – Lafontaine 16/182: 19359.

¹³⁴ Vgl. FDP – Westerwelle 16/182: 19352, 16/184: 19659, 16/184: 19660 – Fricke 16/184: 19671.

¹³⁵ Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19370/SPD – Krüger 16/184: 19675.

¹³⁶ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362/SPD – Wend 16/182: 19375/FDP – Fricke 16/182: 19368/BDA/BDI: 20.01.2009.

Bedrohungsszenarien werden häufig mit einem REALISMUS-TOPOS verknüpft: Die Politik darf demnach den Menschen *nichts vormachen*¹³⁷ und soll zukünftige Bedrohungen ohne „Schönfärberei“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19357) „ehrlich“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19358) ansprechen. Dieser Topos ist dadurch besonders wirkmächtig, dass mit ihm das jeweils angesprochene als Realität dargestellt und selbst nicht mehr infrage gestellt wird; angezweifelt wird nur die Ehrlichkeit und der Realismus anderer SprecherInnen (vgl. Wengeler 2003a: 317, 2003b: 73).

Die Zukunft wird als *schwere Zeit*¹³⁸ dargestellt, die von wirtschaftlichen Problemen geprägt ist, welche von der Politik nicht mehr *verhindert*¹³⁹ werden können. Die Krise wird ohne Zweifel *Auswirkungen* und *negative Folgen* haben.¹⁴⁰ So wird ein Szenario geschaffen, in dem 'Deutschland' – trotz politischen Handlungsmöglichkeiten – der Krise als einer stärkeren Macht ausgeliefert ist. Gleichzeitig wird die Zukunft als ungewiss charakterisiert, und zwar sowohl die Folgen der Krise¹⁴¹, als auch den Erfolg und die Nutzung des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes¹⁴² betreffend. Zentrales Merkmal dieses Topos ist die Annahme, dass *niemand*¹⁴³ diese Dinge *seriös vorhersagen*¹⁴⁴ kann. So können unerwünschte Einschätzungen dieser Zukunftsphänomene zum Beispiel als „Panik machen“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673) kritisiert werden.

Nach Schulze liegt vor allem in Handlungen des Warnens und Entwarnens der Grund für die besondere Emotionalität von Krisendiskursen (vgl. Schulze 2011: 59). Die Diskurse drehen sich stetig um „die Aktualität und das Fortschreiten des Prozesses der Wirtschaftskrise“ (Storjohann 2011: 130). Im „(Noch)Nicht-Stattdfinden der Krise“ (Posch 2010: 127) werden beständig und je nach Sprechposition unterschiedliche Bedrohungen konstruiert, die eingedämmt werden sollen (vgl. Wengeler 2003b: 72):

[So steht d]er Überbetonung von Folgen [...] eine Ausblendung von Ursachen gegenüber, der Überbetonung von Betroffenen eine Ausblendung von Verantwortlichen; stattdessen wird das Phänomen selbst als Handlungsträger konzeptualisiert. (Storjohann/Schröter 2011: 45)

11.2.3 Topoi der politischen Verantwortung und Handlungsverpflichtung

Als Motiv für politische Entscheidungen aller Art wird im Korpus *Verantwortung*¹⁴⁵ genannt. Die DiskursteilnehmerInnen beziehen sich damit auf ihre Verpflichtung, das eine oder andere zu tun, zu schützen, oder zumindest, sich ernsthaft mit der Lage auseinander zu setzen. Auf Basis dieses Topos kann

¹³⁷ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662f./SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19358.

¹³⁸ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19358.

¹³⁹ Vgl. Die Welt – Lau: 14.10.2008 – von Borstel: 14.10.2008.

¹⁴⁰ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662f. – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673/SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19358 – Wend 16/182: 19375.

¹⁴¹ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673f. – Meister 16/182: 19369/SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19357 – Wend 16/182: 19375 – Struck 16/184: 19659.

¹⁴² Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19369/Die Welt – sei/eig: 14.10.2008/SZ – Bohsem: 17.10.2008.

¹⁴³ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349 – Meister 16/182: 19369 – Ramsauer 16/182: 19363/SPD – Wend 16/182: 19375/Die Welt – Eigendorf: 14.10.2008.

¹⁴⁴ Vgl. SPD – Struck 16/184: 19659/Die Welt – Eigendorf: 14.10.2008.

¹⁴⁵ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350/FDP – Westerwelle 16/182: 19352/GRÜNE – Bonde 16/184: 19675 – Künast 16/184: 19666.

Verhalten, das diesem Motiv nicht dient, als *destruktiv*¹⁴⁶ und *verantwortungslos*¹⁴⁷ dargestellt werden. Der KONSTRUKTIVITÄTS-TOPOS kann somit zur Kritik jeglichen Verhaltens angeführt werden, das nicht der Verabschiedung des Gesetzes dient und somit nicht der politischen Verantwortung gerecht wird. Ähnlich verhält es sich mit dem POPULISMUS-TOPOS. So wird der LINKEN vorgeworfen, eine „Krise unserer Demokratie [...] herbei[zu]reden“ (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362) und „Klassenkampf zu propagieren“ (FDP – Fricke 16/182: 19368). Das Argument lautet: „Es ist die Woche der Verantwortungsträger. Es ist nicht die Woche der Demagogen“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19369). In der Konklusion bedeutet dies, dass jegliche Position, die nicht förderlich im Sinne des VERANTWORTUNGS-TOPOS ist, als populistisch, demagogisch und destruktiv abgelehnt werden muss (vgl. Wengeler 2003a: 326f.). Diese diskursive Strategie ist durchaus bezeichnend für den Finanzkrisendiskurs. Stets wird der TOPOS AUS DEN POLITISCHEN ZIELEN angeführt, der davon ausgeht, dass „ein politisches Ziel eine bestimmte Handlung vorschreibt bzw. nahelegt/verbietet“ (ebd.: 325). Diese Sichtweise verengt die Diskussion auf pragmatische Mittel-Zweck-Bestimmungen und schließt prinzipielle, normative Argumentationen aus.

Besonders prägend für diese Argumentation ist auch der TOPOS DER (POLITISCHEN) HANDLUNGSVERPFLICHTUNG. Im Kern bezieht er sich auf die Verpflichtung, „Schaden vom deutschen Volke abzuwenden“ (FDP – Westerwelle 16/184: 19659) „und seinen Nutzen zu mehren“ (CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19439f.). Da Schaden durch die Krise droht (vgl. 12.2.2), ist ein politisches Eingreifen unerlässlich. Die Handlungsverpflichtung wird häufig mit dem Verb *müssen*¹⁴⁸ verknüpft; *schnelles, geschlossenes*¹⁴⁹ Handeln wird als politische *Aufgabe* und *Pflicht*¹⁵⁰ dargestellt: „Deshalb konnte und kann die Politik nicht tatenlos zusehen“ (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362). Nicht-Handeln dagegen wird als „die teuerste Variante“ (Die Welt – Eigendorf: 14.10.2008) und daher als „[s]träflich und fahrlässig“ (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362) dargestellt. Kosten-Nutzen-Bestimmungen sind konstitutiv für diese Argumentation. Der Staat wird als rationaler Akteur konzeptualisiert, „der sich darum bemüht, seine Gewinne auf rationalem Wege zu maximieren“ (Lakoff/Wehling 2009: 91). Eine Entscheidung gegen den mit Handlungen verbundenen Nutzen wird so als irrational dargestellt (vgl. ebd.).¹⁵¹ Auf Basis lang tradiertener Vernunftprämissen ist das Nutzenargument also sehr wirkmächtig. So wird ein Szenario unbedingter Handlungsverpflichtung und -verantwortung geschaffen. *Wenn jetzt nicht gehandelt wird*¹⁵², ist dies mit schlimmen Folgen verbunden und somit verantwortungslos und irrational.¹⁵³

¹⁴⁶ Vgl. FDP – Fricke 16/184: 19671f. – Westerwelle 16/182: 19353.

¹⁴⁷ Vgl. SPD – Schneider 16/184: 19669/FDP – Westerwelle 16/184: 19660.

¹⁴⁸ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674/FDP – Fricke 16/182: 19368/BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN – Pressemitteilung: 09.10.2008.

¹⁴⁹ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349/FDP – Westerwelle 16/182: 19352.

¹⁵⁰ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19349 – Kauder 16/184: 19661/Bankenverband: Einführung BDA/BDI: 20.01.2009.

¹⁵¹ Hier wird „das Argumentationsschema in einer fiktiven Variante angewendet“ (Wengeler 2003b: 66), da die jeweils dem Nutzen gegenübergestellten Kosten Prognosen und Einschätzungen sind, und keine bereits eingetroffenen.

¹⁵² Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362/Die Welt – von Borstel: 14.10.2008.

¹⁵³ Dieser Topos kann für verschiedene Konklusionen genutzt werden. DIE LINKE nutzt diesen Topos für ihre Agenda: „Wer jetzt nicht gegensteuert, der handelt sträflich und fahrlässig. Deshalb brauchen wir eine Stabilisierung der Nachfrage auf dem Binnenmarkt“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360).

Zu den Topoi der politischen Verantwortung und Handlungsverpflichtung kommt der TOPOS DER UNVERZICHTBARKEIT¹⁵⁴ DER FINANZWIRTSCHAFT, die häufig durch die oben beschriebenen Organismus- und Maschinen-Metaphern (vgl. 12.1.4. 12.1.5) konstruiert wird. Die Art des verpflichtenden und verantwortlichen Handelns wird somit auf die Rettung und Wiederherstellung der Finanzwirtschaft reduziert, dadurch entsteht das Bild von Eindeutigkeit und *Alternativlosigkeit*¹⁵⁵. DIE GRÜNEN halten dem entgegen „dass es immer Alternativen gibt“ (GRÜNE – Kuhn 16/182: 19365) und ATTAC weist darauf hin: „Die Alternativen liegen auf dem Tisch“ (ATTAC: 16.09.2008).

Mit TOPOI DER UNUMGÄNGLICHKEIT VON BEDROHUNGEN, DER ALTERNATIVLOSIGKEIT POLITISCHEN HANDELNS (vgl. Fuchs/Graf 2010: 27) und einer „Rhetorik der reinen Notwendigkeit“ (Storjohann/Schröter 2011: 45) kann dies als „Angstmacherdiskurs mit disziplinierender Wirkung“ (ebd.) charakterisiert werden. Während Ursachen und politische Steuerungsmöglichkeiten der IST-Situation in den Hintergrund rücken, werden die drohenden Folgen überbetont (vgl. Lischinsky 2011: 162, Storjohann/Schröter 2011: 46); die „Krise selbst [bestimmt] die politische Agenda“ (Storjohann/Schröter 2011: 46) und wird als „Ursache für viele Folgeerscheinungen thematisiert und als Rechtfertigungsmuster für anderes genutzt“ (ebd.: 50).

11.2.4 Topos der politischen Handlungsfähigkeit

In Verbindung mit den deutschen und europäischen politischen Reaktionen auf die Krise kommt auch der TOPOS DER POLITISCHEN HANDLUNGSFÄHIGKEIT zum Tragen. *Demokratische Institutionen* haben sich demnach *bewährt*¹⁵⁶ und als *handlungsfähig erwiesen*¹⁵⁷. In der jetzigen Situation ist der Staat „der letzte Anker“ (SPD – Schneider 16/184: 19671), auf den mehr „Verlass [ist] als auf manch andere“ (CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661), während „andere Akteure [...] versagt haben“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672), kurz: *es kommt auf ihn an* (vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661). In Zusammenhang mit ihrer Handlungsfähigkeit sollte sich die Politik nicht „unter Wert verkaufen“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19357) und Erfolge „auf die Fahnen der Politik schreiben“ (SPD – Struck 16/184: 19659). So wird ein Szenario *der Stunde der Politik* kreiert, was wiederum präsupponiert, dass eben jene Handlungsfähigkeit der Politik sich erweisen musste, also bereits in der Vergangenheit in Frage gestellt worden ist.

Neben der besonderen Handlungsfähigkeit der Politik wird auch auf die Grenzen politischer Kompetenzen und Verantwortungen hingewiesen. Die Politik habe „das Ihre zur Bewältigung der Finanzkrise geleistet“ (SPD – Struck 16/184: 19657), jetzt müssen auch wirtschaftliche AkteurInnen „ihren Teil dazu beitragen, dass wir aus der Krise herauskommen“ (CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662). Die

¹⁵⁴ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362, 19364/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19355 – Schneider 16/182: 19367 – Hauer 16/182: 19374/FDP – Fricke 16/182: 19368/Bankenverband: 05.10.2009.

¹⁵⁵ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362/SPD – Struck 16/184: 19657/Bankenverband: 05.10.2009/SZ – Bohsem: 17.10.2008 – Hagelüken: 17.10.2008.

¹⁵⁶ Vgl. CDU/CSU – Pressemitteilung: 17.10.2008/FDP – Westerwelle 16/184: 19660.

¹⁵⁷ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362 – Kauder 16/184: 19661ff. – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672 – Pressemitteilung: 16.10.2008 – Pressemitteilung: 17.10.2008/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19354 – Schneider 16/184: 19670 – Krüger 16/184: 19677/BDA/BDI: 20.01.2009/Die Welt: 14.010.2008/SZ – Bohsem, 17.10.2008.

Grenzen politischer Kompetenz und Verantwortung betreffen auch das Fachwissen über wirtschaftliche Zusammenhänge. Für Einzelfallentscheidungen fehlt dem Bundestag „die Sachkenntnis“ (SPD – Schneider 16/184: 19670), das können nur „Fachleute“ (FDP – Fricke 16/184: 19671), da „[w]eder neunmalklugen Finanzmanager noch staatlich beauftragte Banker oder Aufseher [...] die Probleme lösen [können]“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674). Besonders CDU/CSU, FDP und der Bankenverband sehen die Grenzen politischer Kompetenz dort, wo politisches Handeln zu „Wettbewerbsverzerrungen“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19370) führt, den „Standort Deutschland“ (BDA/BDI – 20.01.2009) abzuwerten vermag oder die staatlichen Eingriffe zum „Dauerzustand“ (Bankenverband: 05.10.2009) werden. STANDORT-, BEFRISTUNGS- UND WETTBEWERBSTOPOI werden genutzt, um für die Beschränkung staatlicher Eingriffe zu argumentieren. Sie implizieren jeweils Kosten-Nutzen-Erwägungen und dienen der Aufrechterhaltung von *Freiheit* im neoliberalen Sinne.

Der Topos der politischen Handlungsfähigkeit wird stets mit Bezug auf das reaktive Verhalten in der Krise verwendet, also in Hinblick auf die Maßnahmen und Gesetze. Die Argumentation setzt also erst mit der Krise an; ein Davor und die damit verbundenen Verantwortlichkeiten schließt sie aus. Die Opposition sowie ATTAC hingegen nutzen TOPOI DES POLITISCHEN VERSAGENS, um sowohl politische Verantwortlichkeit für die Finanzkrise, „Staatsversagen“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360), als auch zu späte, falsche und zu zögerliche Reaktionen auf die Krise anzuführen. Der Staat ist insofern verantwortlich, als dass er Fehlentwicklungen „nicht unterbunden“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360) oder sie „bewusst [...] vorangetrieben“ (ATTAC: 17.10.2008) hat. Die Regierung hat zu *spät*¹⁵⁸ und nur mit „Samthandschuhen“ (BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN – Pressemitteilung 20.10.2008) und „hilflose[m] Herumdoktern“ (ATTAC: 16.09.2008) reagiert. Insbesondere DIE LINKE und DIE GRÜNEN nutzen diesen TOPOS DER UNFÄHIGEN POLITIKERINNEN (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 345f.), um zu begründen warum sie kein Vertrauen in die wirtschaftlichen Kompetenzen der Regierung haben und somit dem Gesetz nicht zustimmen können.¹⁵⁹ DIE LINKE nutzt darüber hinaus einen „WIR HABEN ES JA IMMER GESAGT“-TOPOS, indem sie aufzeigt, dass alte Forderungen von ihr nun plötzlich umgesetzt werden.¹⁶⁰ DIE LINKE betont so, dass sie in dieser Hinsicht glaubwürdiger und kompetenter ist und in der Vergangenheit recht hatte, wo andere im Unrecht waren. Durch die Hervorhebung der eigenen Widerspruchsfreiheit, stellt sie die Integrität anderer Parteien infrage (TOPOS AUS DER WIDERSPRUCHSFREIHEIT, vgl. Wengeler 2003a: 320). Darüber hinaus werden linke Positionen der Vergangenheit durch die Feststellung eines *Linksrucks* in der Krise aufgewertet.¹⁶¹ DIE LINKE hebt auch die Erwartbarkeit der Ereignisse hervor: „Da darf man sich nicht wundern, wenn solche Geschichten passieren, wie sie jetzt passiert sind“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19361).

¹⁵⁸ Vgl. FDP – Fricke 16/182: 19368/GRÜNE – Schick 16/182: 19373/LINKE – 16/184: 19665.

¹⁵⁹ Vgl. GRÜNE – Bonde 16/184: 19674/LINKE – Gysi 16/184: 19664f.

¹⁶⁰ Vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19359f. – Gysi, 16/184: 19664.

¹⁶¹ Vgl. SPD – Schneider 16/184: 19669/TAZ – Bollmann: 14.10.2008.

11.2.5 Topos des höheren Ziels

Zentral für die Diskurse rund um das Finanzmarktstabilisierungsgesetz ist die Diskussion um die Ziele der staatlichen Hilfen. Besonders die zustimmenden Parteien und der Bankenverband bestehen auf der Unterscheidung zwischen unmittelbarem und mittelbarem Ziel. Das Gesetz sei „zwar an die Finanzwirtschaft adressiert; doch die eigentlichen Empfänger [...] sind die Menschen in unserem Land“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673). Wiederholt wird betont, dass das Gesetz *nicht dem Schutz einzelner wirtschaftlicher Institutionen*¹⁶², sondern *dem Schutz der Wirtschaft und der Bürgerinnen und Bürger*¹⁶³, *dem Schutz der Wirtschaft als öffentliches Gut*¹⁶⁴ und dem *Gemeinwohl*¹⁶⁵ dient; dass das Gesetz *Deutschland* dient¹⁶⁶. Diese Argumentation von einem höheren Ziel wird insbesondere durch den Topos der Unverzichtbarkeit der Finanzwirtschaft und durch metaphorische Konzeptualisierungen eines Organismus oder einer Maschine, in dem die Finanzwirtschaft die Funktionsfähigkeit des gesamten Systems bedingt, gestützt (vgl. Kapitel 10.1.4, 10.1.5).

Dieser Topos gehört zu einer pragmatischen Argumentationsform auf Basis des kontextabstrakten Grund-Folge-Schemas, das mit den Folgen menschlicher Handlungen argumentiert (vgl. Wengeler 2003b: 66). Da hier ein höheres Ziel angeführt wird, das mittelbar über die Handlung des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes erreicht wird, wird die Handlung selbst als vorteilhaft und vernünftig dargestellt. Die Folgen der Handlung (das Erreichen des Ziels) sind dabei zentral für den Topos. Kontextspezifisch werden dabei TOPOI DES WIRTSCHAFTLICHEN, MENSCHLICHEN UND POLITISCHEN NUTZENS (vgl. Koller/Farrelly 2010: 180f., Wengeler 2003a: 314.; 316, Wengeler 2003b: 70) verknüpft. Ein allgemeiner Nutzen wird konstruiert, der so umfassend ist, dass aus pragmatischer, rationaler Sicht die Argumentation nicht abgelehnt werden kann. Diesem Nutzen werden keine Kosten gegenübergestellt; Kosten werden so entweder als nicht vorhanden oder als unbedeutend im Vergleich zum Nutzen impliziert (KOSTEN-NUTZEN-TOPOS, vgl. Fairclough/Fairclough 2011: 254f.). Auch das oben beschriebene Argument der Opportunitätskosten, der Folgen der Unterlassung und der Verpflichtung, Schaden abzuwenden, heben den Nutzen der Handlung hervor.¹⁶⁷

Die Opposition geht mit diesem Topos um, indem sie einzelne Prämissen des Grund-Folge-Schemas infrage stellt und darauf hinweist, dass der Gesetzesentwurf das höhere Ziel „nicht wider[spiegelt]“

¹⁶² Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Ramsauer 16/182: 19363/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19354 – Hauer 16/182: 19373f./Die Welt – Eigendorf 14.10.2008.

¹⁶³ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Krüger 16/184: 19676/FDP – Westerwelle 16/184: 19659/Die Welt – Lau: 14.10.2008.

¹⁶⁴ Vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19354f – Hauer 16/182: 19373f./Bankenverband: 09/10 2008/Die Welt – Eigendorf: 14.10.2008/TAZ – Bollmann: 14.10.2008.

¹⁶⁵ Vgl. CDU/CSU – Merkel 16/182: 19350 – Ramsauer 16/182: 19363/Bankenverband: 05.10.2009, Einführung.

¹⁶⁶ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351/FDP – Westerwelle 16/184: 19659.

¹⁶⁷ Um den Nutzen-Topos zu stützen, wird vor allem der Topos der Autorität genutzt (Autoritäts-Topos, vgl. Wengeler 2003a: 322, Koller/Farrelly 2010: 180f. nach Reisigl/Wodak 2001: 69ff., Fairclough/Fairclough 2011: 254f.). So weist Steinbrück darauf hin, dass die USA Deutschlands Reaktion als Vorbild nehmen (vgl. SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19357); Meister unterstreicht seine Positionen mit den Aussagen von „Sachverständigen“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19372). Und auch DIE WELT hebt hervor, dass das Gesetz von den *Wirtschaftsweisen* ungewöhnlich stark *gelobt* wurde. GRÜNEN-Abgeordneter Kuhn bezieht sich auf die gleichen Autoritäten mit dem Hinweis, dass diese das „Paket gestern übrigens nicht nur gelobt“ (GRÜNE – Kuhn 16/182: 19365), sondern auch in einigen Punkten kritisiert haben.

(GRÜNE – Bonde 16/184: 19675) und dass *man* die sozialen Folgen des Gesetzes „teuer zu bezahlen haben“ (LINKE – Gysi 16/184: 19666) wird. Sie alle stellen also infrage, ob der propagierte Nutzen, auf dem die Argumentation beruht, tatsächlich eintreffen wird (NUTZLOSIGKEITS-TOPOS, vgl. Wengeler 2003a: 329) bzw. ob nicht durch die Handlung andere Kosten entstehen würden.

Im Zusammenhang mit dem TOPOS DES HÖHEREN ZIELS loben die zustimmenden Parteien wiederholt die *besonnene*¹⁶⁸ Reaktion der BürgerInnen, die „nicht in Hektik ausgebrochen und auch nicht in Hysterie verfallen sind“ (CDU/CSU – Kauder 16/184: 19661). Dies sei vor allem darin begründet, dass sie „die wirtschaftlichen Zusammenhänge [...] gut kennen“ (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362). Darüber hinaus ist es aber notwendig, das höhere Ziel des Gesetzes den Menschen „hinreichend zu erklären“ (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362). Diese Argumente der Besonnenheit und Aufklärung referieren auf einen VERSTÄNDNIS-TOPOS (vgl. Wengeler 2003a: 319). Die Menschen, so die Argumentation, werden das Gesetz begrüßen, wenn sie wirtschaftliche Kenntnisse besitzen und die Zusammenhänge verstehen. Auch hier wird die Entscheidung für das Finanzmarktstabilisierungsgesetz als einzig rationale dargestellt.

Der Topos des höheren Ziels ist eine Legitimationsstrategie (vgl. Horner 2011: 33) nach dem Schema: Der Zweck heiligt die Mittel (vgl. Fuchs/Graf 2010: 23). Eine grundlegende, unangefochtene Vorannahme dieser Argumentation, ist, dass eine funktionierende Wirtschaft das Wohlergehen aller maximiert und somit alle vernünftigen AkteurInnen alles tun müssen, um die Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Diese Annahmen basieren auf dem von Lakoff beschriebenen Mythos des freien Marktes, dem er entgegengesetzt, dass Märkte „zum Vorteil bestimmter Leute und zum Nachteil anderer Leute“ (Lakoff/Wehling 2009: 46) konstruiert sind. Dies wird in diesen Metaphern ausgeblendet bzw. mit der Abgrenzung einer regulierten sozialen Marktwirtschaft von einem unregulierten Kapitalismus negiert.

11.2.6 Topoi des Lernens und der Veränderung

Eine zentrale Forderung im Korpus ist, dass sich eine solche Krise *nicht wiederholen*¹⁶⁹ darf. Dazu ist es notwendig, aus der Situation und aus *Fehlern*¹⁷⁰ zu *lernen*¹⁷¹ sowie „Vorsorge [zu] treffen“ (SPD-Finanzminister – Steinbrück 16/182: 19355). Diese *Prävention*¹⁷² umfasst Maßnahmen zur *zukünftigen Vermeidung*¹⁷³ ähnlicher Entwicklungen. Was hier zum Tragen kommt, ist der TOPOS DES RADIKALEN UMDENKENS, der die zwingende Abkehr von Umständen, die zur Situation geführt haben, thematisiert (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 343). So wird ein Moment der Zäsur inszeniert und die Krise als „Chance“ (SPD – Wend 16/182: 19375) zur Veränderung gesehen.

¹⁶⁸ Vgl. CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19362 – Kauder 16/184,; 19661/FDP – Fricke 16/182: 19368.

¹⁶⁹ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351 – Kauder 16/184: 19662/SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19355 – Struck 16/184: 19658/GRÜNE – Künast 16/184: 19667/LINKE – Gysi 16/184: 19663.

¹⁷⁰ Vgl. FDP – Fricke 16/182: 19368/GRÜNE – Schick 16/182: 19373/Bankenverband: Einführung.

¹⁷¹ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351 – Meister 16/182: 19371/SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19358/Bankenverband: Einführung/TAZ – Bollmann: 14.10.2008 – Herrmann: 18.10.2008)/SZ – Hagelüken: 17.10.2008.

¹⁷² Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19369f./SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19355.

¹⁷³ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351 – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674/LINKE – Gysi 16/184: 19663.

Dabei werden drei verschiedene Arten des Lernens mit verschiedenen zeitlichen Orientierungen angesprochen: das Lernen aus der Vergangenheit, aus vergangenen Krisen für die jetzige¹⁷⁴, aus den Ursachen der Krise für die Gegenwart und aus dem Umgang mit der Krise für die Zukunft¹⁷⁵. Die TAZ kritisiert, dass die Politik ihre Fehler wiederholt und „aus dem Finanzdebakel nicht viel gelernt“ (TAZ – Herrmann, 18.10.2008) hat. Je nachdem, was die Diskursteilnehmenden als Umstände verstehen, die zur Krise geführt haben, unterscheidet sich auch der Topos des radikalen Umdenkens, vor allem hinsichtlich der Radikalität.

ATTAC sieht die Ursachen der Krise im Wirtschaftssystem selbst (vgl. ATTAC 17.10.2008) und fordert folglich, „endlich die Konsequenzen aus dem neoliberalen Desaster zu ziehen“ (ATTAC: 16.09.2008) und „den Finanzmarktkapitalismus zu Grabe zu tragen“ (ATTAC: 17.10.2008). Hier geht es um einen grundlegenden *Systemwechsel*¹⁷⁶, um „grundsätzliche Alternativen“ (ATTAC: 17.10.2008) und nicht um „[t]echnische Reparaturen“ (ATTAC: 13.10.2008), die es erlauben, „das Spiel von neuem zu beginnen“ (ATTAC: 17.10.2008). Damit befindet sich ATTAC am radikalen Ende der Veränderungstopoi, während bei anderen DiskursteilnehmerInnen *grundlegende, tiefgreifende Veränderungen*¹⁷⁷ und *Reformen*¹⁷⁸ innerhalb des Systems angestrebt werden.

DIE LINKE nutzt insbesondere „Wenn schon das, dann erst recht“-Konstruktionen, um darauf zu verweisen, dass selbst Autoritäten des kapitalistischen Systems Veränderungen fordern und diese somit eindeutig notwendig sind.¹⁷⁹ DIE LINKE stellt somit ihre eigene Agenda strategisch in den Hintergrund, inszeniert sich selbst als bescheiden, selbstlos und argumentiert innerhalb des kapitalistischen Mainstreams und mit den Autoritäten, die sie ablehnt. Sie betont so auch ihren Bezug zu einer vermeintlichen Realität und ihre konstruktiven Zugeständnisse: „Ich bin nicht so naiv zu glauben, es würde sich in den nächsten Wochen nachhaltig an dem etwas verändern, was sich an falschen Denk- und Entscheidungsstrukturen über 20 Jahre aufgebaut hat. Aber man kann zumindest teilweise etwas tun“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360). Diese Selbstinszenierung steht in krassem Gegensatz zur Fremdotszenierung der LINKEN als demagogisch und destruktiv.

¹⁷⁴ Auf vergangene Krisen wird verwiesen, um Vergleiche zu den damaligen politischen Maßnahmen zu ziehen. Im Sinne eines Analogie-Topos wird suggeriert, dass Handlungen sinnvoll sind, weil sie „in einem anderen Sachbereich/in einem anderen Land eine in relevanter Hinsicht [...] zu positiven [...] Folgen geführt“ (Wengeler 2003a: 321) haben. In einem Ländervergleichs-Topos (vgl. Wengeler/Ziem 2010: 343) wird vor allem der Umgang Schwedens mit einer vergangenen Wirtschaftskrise als vorbildhaft angeführt (vgl. SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19356). Von Künast wiederum wird diese Vergleichbarkeit infrage gestellt: „Bei den Schweden ging es um relativ isolierte Probleme; hier geht es um eine Weltkrise“ (GRÜNE – Künast 16/184: 19667). In den Texten finden sich allgemeine Verweise auf *die Geschichte* (vgl. SZ – Hagelüken 17.10.2008), aus der *man* gelernt hat. Ein solcher Geschichts-Topos ist stark konventionalisiert, wenn er auch nur unter umfangreichen Prämissen wirksam ist, die zumeist implizit bleiben (vgl. Wengeler 2003a: 308, Koller/Farrelly 2010: 180f. nach Reisigl/Wodak 2001: 69ff.). Er wird aber auch gezielt eingesetzt, um gegen ganz bestimmte Handlungen zu argumentieren, z.B. gegen ein Konjunkturprogramm, denn dieses hat, so Meister, „das ausgelöst, was wir hier diskutieren“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19369).

¹⁷⁵ In Hinblick auf den Umgang und die Folgen der Krise fordert Westerwelle, in Zukunft „mit einem gewissen Abstand [...] Bilanz [zu] ziehen“ (FDP – Westerwelle 16/184: 19660).

¹⁷⁶ Vgl. ATTAC: 13.10.2008, 15.10.2008, 17.10.2008.

¹⁷⁷ Vgl. SPD – Struck 16/184: 19659/GRÜNE – Künast 16/184: 19667/LINKE – Gysi 16/184: 19663.

¹⁷⁸ Vgl. CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674.

¹⁷⁹ Vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19359/LINKE – Lafontaine 16/182: 19359.

Kritik am Gesetz, die auf der Basis der Veränderungs-Topoi betrieben wird, weist die Regierung vor allem mit zeitlichen Aspekten zurück. Mit Weg-Metaphern (vgl. 10.1.12) wird betont, dass auf diesen *ersten Schritt*, das Gesetz, *weitere Schritte folgen* müssen¹⁸⁰, dafür müsse *man* sich „halt ein bisschen mehr Zeit lassen“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19673f.). Die hier verwendeten Weg-Metaphern verdeutlichen die Unterscheidung zwischen kurz- und langfristigen Zielsetzungen und das Vorhandensein einer umfangreichen Handlungsstrategie (vgl. Fairclough/Fairclough 2011: 253).

In dem Konflikt zwischen Regierung (und FDP) und ihrem dem unmittelbaren Ziel der Rettung einerseits und der Opposition mit ihrer Forderung nach tiefgreifenden Veränderungen andererseits wird auch der TOPOS DER LEEREN WORTE angebracht. ATTAC hält den „obligatorische[n] Ruf nach Transparenz und Selbstverpflichtung“ (ATTAC: 16.09.2008) für wenig effektiv, DIE LINKE beklagt, dass zwar alle „[ü]ber die Verantwortlichkeit der Manager reden [...], aber es passiert doch nichts“ (LINKE – Gysi 16/184: 19666) und auch die GRÜNEN stellen fest: „Bei Ihnen allen stimmen Reden und Handeln nicht überein“ (GRÜNE – Künast 16/184: 19666). In diesem Zusammenhang werden auch Vertrauensfragen aufgeworfen, denn das Gesetz setzt voraus, „dass wir der Regierung glauben, dass sie die Härte, die sie hier ankündigt, tatsächlich umsetzt“ (GRÜNE – Bonde 16/184: 19675). Auch von Regierungsseite wird der Grundsatz geäußert, „dass Reden und Handeln möglichst nahe beieinander liegen sollten“ (CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662) und „wir alle zu diesen Worten stehen, die wir [...] mit moralischem Timbre verbreitet haben“ (SPD – Struck 16/184: 19659). Auch die Ablehnung des Gesetzes durch die Opposition kann mit diesem Topos kritisiert werden: „Sie können aktiv werden, und was tun Sie, Herr Gysi? Sie halten eine schöne, rhetorisch brillante Rede, aber im Endeffekt ändert sich nichts“ (SPD – Schneider 16/184: 19670).

11.2.7 Topoi der Gerechtigkeit

Das Finanzmarktstabilisierungsgesetz, so betonen die Regierungsparteien wiederholt, basiert auf dem Prinzip *Keine Leistung ohne Gegenleistung*.¹⁸¹ Für die staatlichen Hilfen sollen die wirtschaftlichen Institutionen *Gegenleistungen erbringen*¹⁸², ihren *Beitrag leisten*¹⁸³ und sich an den bevorstehenden Aufgaben *beteiligen*¹⁸⁴. Die Leistungen sollen an *Auflagen* oder *Bedingungen*¹⁸⁵ sowie *Kontrollen*¹⁸⁶ geknüpft sein. Diesem Topos begegnet die Opposition, indem sie die *gesetzliche Verankerung*¹⁸⁷ und tatsächliche *Durchsetzung*¹⁸⁸ dieser Gegenleistungen anzweifelt.

Insbesondere mit Metaphern der Rechnung, des Zahlens, am Ende der Krise sowie der Bestrafung (vgl. Kapitel 11.1.8, 11.1.12) wird die Verursacherfrage aufgegriffen: „Die Verursacher müssen zahlen.“

¹⁸⁰ Vgl. SPD – Krüger 16/184: 19676 – Hauer 16/182: 19374.

¹⁸¹ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19350 – Pressemitteilung: 17.10.2008/SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19355f. – Schneider 16/184: 19670.

¹⁸² Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19370/SPD – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19356 – Hauer 16/182: 19374 – Schneider 16/182: 19367.

¹⁸³ Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662/Bankenverband: 09/10 2008/Die Welt – Eigendorf: 14.10.2008.

¹⁸⁴ Vgl. CDU/CSU – Merkel, Bundeskanzlerin 16/182: 19351 – Ramsauer 16/182: 19364/BdSt: 13.10.2008.

¹⁸⁵ Vgl. SPD – Schneider 16/184: 19670 – Steinbrück, Finanzminister 16/182: 19356.

¹⁸⁶ Vgl. CDU/CSU – Meister 16/182: 19370/SPD – Hauer 16/182: 19374.

¹⁸⁷ Vgl. GRÜNE – Bonde 16/184: 19675 – Pressemitteilung: 09.10.2008.

¹⁸⁸ Vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19360/BdSt: 13.10.2008.

(ATTAC 17.10.2008). Im Rahmen der GERECHTIGKEITS-TOPOI werden dabei Fragen von Verantwortlichkeit und Rechenschaft verhandelt. Stets werden Nutznießer-Zahler-Asymmetrien konstruiert, Arm-Reich-Dichotomien zwischen den SteuerzahlerInnen und den Profiteuren reproduziert und die großen Beträge angeführt, die den metaphorischen Besitzer wechseln. Mit diesen Mitteln konstruiert vor allem ATTAC ein Bild der Ungerechtigkeit. Nach dem Verursacher-Prinzip ist geboten, dass diejenigen, „die uns das alles eingebrockt haben“ (SPD – Struck 16/184: 19659) und „die diese Katastrophe zu verantworten haben“ (SPD – Hauer 16/182: 19374), dafür zur Rechenschaft und Verantwortung gezogen werden. Hier wird keine konkrete, individuelle kriminelle Handlungen aufgezeigt, auf keine allgemeine Verantwortlichkeit verwiesen und ein diffuses, unkonkretes Konzept von Rechenschaft genutzt.

Fragen von Verursachung und Gerechtigkeit sind dem normativen Argumentieren zuzuordnen und beruhen auf dem VERANTWORTLICHKEITS-TOPOS, nach dem Verantwortung für ein Problem dazu verpflichtet, sich an der Lösung zu beteiligen (vgl. Wengeler 2003a: 318). Argumentationen auf Basis des Verursacherprinzips erstrecken sich über Fragen der Kosten hinaus auf weitere TOPOI DER UNTERNEHMERISCHEN VERANTWORTUNG.

Wirtschaftliche AkteurInnen, so die Argumentation, tragen „Verantwortung für die Menschen“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19674), die sie „nur unzureichend wahrgenommen“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19370) haben. Sie haben sich „von ihrer Dienstleistungsrolle für die Realwirtschaft gelöst“ (ATTAC: 17.10.2008) und einem Selbstzweck gedient. In der Krise stehen sie nicht zu ihrer Verantwortung und tun so, „als sei es die selbstverständliche Aufgabe der Politik, die Dinge wieder zu richten“ (CDU/CSU – Ramsauer 16/182: 19364). Sie sollten „jetzt endlich vom hohen Ross steigen“ (SPD – Struck 16/184: 19658). Der Bankenverband gibt Fehler der Banken im Vorfeld der Finanzkrise zu (vgl. Bankenverband: Einführung) und kündigt an, die Banken „werden nun verantwortungsvoll prüfen, ob sie das Angebot der Bundesregierung in Anspruch nehmen wollen“ (Bankenverband: 09/10 2008). Trotz aller Beteuerungen von Alternativlosigkeit und Bedrohung auf Seiten der Politik konstruiert der Bankenverband so ein Szenario der würdevollen, starken Banken, die unabhängig von Politik ihre verantwortungsbewussten Entscheidungen treffen. Darüber hinaus schränkt er ein, dass „es keine Kollektivschuld gibt“ (Bankenverband: 09/10 2008).

Der TOPOS DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT ist ein bedeutendes Element des Diskurses über das Finanzmarktstabilisierungsgesetz. Er wird in mehrfacher Hinsicht genutzt, jedoch immer im Hinblick auf Asymmetrien. Besonders häufig kommt er in Verbindung mit der gerechten Finanzierung des Rettungspaketes vor und wird vor allem von ATTAC, aber auch von DIE LINKE und DIE GRÜNEN verwendet. Zentral ist dabei die Gegenüberstellung von den Personengruppen, *zu Lasten*¹⁸⁹ derer das Rettungspaket umgesetzt wird und denjenigen, denen es *zugute*¹⁹⁰ kommt. Dabei wird auch betont, dass die Krise vor allem die Unschuldigen trifft, diejenigen, „die keinen Einfluss auf das Geschäftsgebaren hatten“ (ATTAC: 16.09.2008). Vor allem DIE GRÜNEN und die FDP verknüpfen die staatlichen Ausgaben durch

¹⁸⁹ Vgl. GRÜNE – Künast 16/184: 19668f. – Künast 16/184: 19668f./LINKE 18.10.2008/ATTAC: 15.10.2008, 17.10.2008.

¹⁹⁰ Vgl. LINKE: 18.10.2008/ATTAC: 15.10.2008, 17.10.2008.

das Rettungspaket auch mit TOPOI DER GENERATIONENGERECHTIGKEIT BZW. HAUSHALTSKONSOLIDIERUNG und warnen vor den *Belastungen nachfolgender Generationen*¹⁹¹. Auch BDA/BDI und Kauder fordern, dass trotz allem die Haushaltskonsolidierung weiter verfolgt werden soll.¹⁹²

Hier werden die weitreichenden sozialen Folgen der Krise und neuer Staatsverschuldung angesprochen, während der Topos des höheren Ziels keine Anwendung findet. Vielmehr ist das höhere Ziel hier ein normatives: soziale Gerechtigkeit. Während im oben beschriebenen Topos des höheren Ziels das Rettungspaket als der Allgemeinheit dienend konzeptualisiert wurde, wird es hier als ein Rettungspaket nur für die Banken dargestellt. Der Gerechtigkeits-Topos wird allgemein für die Kritik an mangelnden Sozialleistungen des Staates verwendet. Das zentrale moralische Dilemma, das dabei hervorgehoben wird, ist die Bereitschaft, für eine Bankenrettung Geld auszugeben, „während es gleichzeitig an vielen anderen Stellen fehlt“ (ATTAC: 13.10.2008), also „bei den Kleinen zu sparen und den Großen das Geld hinterherzuwerfen“ (TAZ – Bollmann: 14.10.2008).

DIE LINKE nutzt diesen Topos besonders häufig und verweist auf das *Volk* (vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19360f.), dem immer gesagt wird, dass „kein Geld da“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360) ist und das „jetzt staunend vor dem Fernseher“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360) sitzt und „erleben muss, dass auf der einen Seite Hunderte von Milliarden Euro für die „Bankster“ ausgegeben werden, auf der anderen Seite kein Geld für Hartz-IV-Empfänger, für Rentner und für Lohnempfänger da ist“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19361). Dem wird mit dem Topos des höheren Ziels begegnet: Das Gesetz „wird geschaffen, damit für Rentner, Hartz-IV-Empfänger und die Schwachen in unserer Gesellschaft ausreichend Geld da ist. Nichts anderes ist der Grund, warum wir das tun“ (FDP – Fricke 16/182: 19368).

In Hinblick auf diese sozialen Ungerechtigkeiten, z.B. auch *Gehälter der Manager*¹⁹³, beschreiben viele PolitikerInnen einen Erklärungsnotstand und eine Legitimationskrise des Systems, welches „[d]as Volk [nicht mehr] versteht“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360) und das *man* auch *niemandem erklären kann*¹⁹⁴. Die Menschen sind laut ATTAC „nicht länger bereit, den Irrsinn eines Systems zu ertragen, in dem steigender gesellschaftlicher Reichtum destruktive Krisen auslöst“ (ATTAC: 17.10.2008). Daher brauchen sie das Gefühl, „dass wir uns wieder um Gerechtigkeit bemühen“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19360) und „die Interessen der Mehrheit tatsächlich zur Geltung kommen (LINKE – Lafontaine 16/182: 19361). Insbesondere ATTAC und DIE LINKE inszenieren sich mit diesen Argumenten als VertreterInnen einer stummen Mehrheit und VerfechterInnen der Gerechtigkeit. Indem sie einen MEHRHEITS-TOPOS nutzen, suggerieren sie zu wissen, was die „Mehrheit oder der common sense eine bestimmte Handlung oder Entscheidung [...] will bzw. befürwortet“ (Wengeler 2003a: 323). Sie setzen Gerechtigkeit (Fairness) als ihre zentrale handlungsleitende Wertprämisse (vgl. Fairclough/Fairclough

¹⁹¹ Vgl. FDP – Westerwelle 16/182: 19353/GRÜNE – Künast 16/184: 19667.

¹⁹² Vgl. CDU/CSU – Kauder 16/184: 19662/BDA/BDI: 12.11.2008.

¹⁹³ Vgl. SPD – Wend 16/182: 19375 – Struck 16/184: 19659.

¹⁹⁴ Vgl. SPD – Wend 16/182: 19375/LINKE – Gysi 16/184: 19665.

2011: 255). So wird der Gerechtigkeits-Topos (vgl. Wengeler 2003a: 308, Koller/Farrelly 2010: 180f. nach Reisigl/Wodak 2001: 69ff.) der zentrale diskursive Aspekt dieser DiskursteilnehmerInnen.

11.2.8 Topoi der Demokratie

Ein großer Kritikpunkt der Opposition, der TAZ und von ATTAC am Finanzmarktstabilisierungsgesetz sind die *mangelnden parlamentarischen Kontroll- und Einflussmöglichkeiten*¹⁹⁵, die zu einer *Entmachtung des Parlaments*¹⁹⁶ und zur *Gefährdung der demokratischen und rechtsstaatlichen Ordnung und Öffentlichkeit*¹⁹⁷ führen. Mangelnde Kontrollmöglichkeiten werden auch mit dem Vorwurf der *Geheimnis-krämerei* und *Geheimhaltung*¹⁹⁸ artikuliert. Der DEMOKRATIE-TOPOS ist insofern besonders wirkmächtig, als dass nur die Umstandsprämissen infrage gestellt werden können. Der Wert Demokratie an sich ist konsensuell und verpflichtend für alle am Diskurs Beteiligten.

Ein weiterer Kritikpunkt von DIE LINKE, DIE GRÜNEN, ATTAC und der TAZ ist der zu große Einfluss der Wirtschaft auf die Politik. Wirtschaft ist demnach „unbeherrschbar“ (ATTAC: 17.10.2008), die Politik wird von den Finanzmärkten *beherrscht*¹⁹⁹, *gekauft* (vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19361) und habe auch bei der Ausarbeitung des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes mitgewirkt und darin wirtschaftliche Interessen geltend gemacht.²⁰⁰ Auch dies ist laut die LINKE eine Gefahr für die Demokratie, die *verletzt* ist (vgl. LINKE – Gysi 16/184: 19663) und nur geheilt werden kann, wenn das „Primat der Politik über Wirtschaft und Finanzen“ (LINKE – Gysi 16/184: 19663) wiederhergestellt ist.

Weitere demokratische Werte und Tugenden werden angeführt, um zu beschreiben, welche Probleme in der Wirtschaft vorherrschen. So wird von der Moral und Tugendlosigkeit wirtschaftlicher AkteurInnen gesprochen, die „offenbar gar nicht mehr wissen, was unsittlich ist“ (SPD – Struck 16/184: 19658). *Man* beobachtet eine „weltweite Wertevernichtung“ (SPD – Struck 16/184: 19659). Es wäre daher „naiv“, „an die unternehmerische Ethik oder an das gesellschaftliche Verantwortungsgefühl zu appellieren“ (SPD – Krüger 16/184: 19676). Nötig ist „eine Rückbesinnung auf die Tugenden der sozialen Marktwirtschaft“ (CDU/CSU – Glos Wirtschaftsminister 16/184: 19674).

Der TOPOS DER RELATIONEN dient dazu, die Maßlosigkeit wirtschaftlicher AkteurInnen, „die Gier dieser Kaste“ (SPD – Struck 16/184: 19658), deren Gehälter „den Normalverdiener“ „fassungslös“ (SPD – Struck 16/184: 19658) machen und das „Gerechtigkeitsempfinden aller Menschen in diesem Land verletz[en]“ (SPD – Krüger 16/184: 19676), zu betonen. Durch „sehr viel leichtes Geld“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672) sind „die Maßstäbe ein Stück verrückt worden“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672). Eine „gesunde Relation“ (CDU/CSU – Kauder 16/184:

¹⁹⁵ Vgl. FDP – Westerwelle 16/182: 19352/GRÜNE – Kuhn 16/182: 19366 – Pressemitteilung: 09.10.2008 – Pressemitteilung: 20.10.2008 – Pressemitteilung: 03.11.2008/LINKE – Gysi 16/184: 19664/ATTAC: 15.10.2008.

¹⁹⁶ Vgl. GRÜNE – Kuhn 16/182: 19366/LINKE – Pressemitteilung 18.10.2008.

¹⁹⁷ Vgl. GRÜNE – Pressemitteilung: 09.10.2008/FDP – Westerwelle 16/182: 19353, 16/184: 19660/SZ – Bohsem: 17.10.2008/TAZ – Herrmann: 18.10.2008.

¹⁹⁸ Vgl. GRÜNE – Kuhn 16/184: 19670/TAZ – Herrmann: 18.10.2008 – Kreutzfeldt, 18.10.2008 – ATTAC: 15.10.2008.

¹⁹⁹ Vgl. LINKE – Lafontaine 16/182: 19358 – Gysi 16/184: 19663.

²⁰⁰ Vgl. GRÜNE – Künast 16/184: 19667/LINKE – Lafontaine 16/182: 19361 /ATTAC: 15.10.2008/TAZ – Herrmann: 18.10.2008.

19661) muss nun wiederhergestellt werden. Die Krise gibt die Gelegenheit dazu, dass „man wieder die Dinge vom Kopf auf die Füße stellt“ (CDU/CSU – Glos, Wirtschaftsminister 16/184: 19672).

Hier wird ein Bild des unmoralischen, eigennützigen und Nutzenmaximierers ganz im Sinne des homo oeconomicus gezeichnet (vgl. Kapitel 9) gezeichnet. Mit zahlreichen Spiel- und Exzess-Metaphern (vgl. Kapitel 11.1.9) wird darüber hinaus ein Bild des Wirtschaftsakteurs konstruiert, der nicht gewillt ist, sich an Gesetz und Übereinkünfte zu halten und stets nach Schlupflöchern sucht. Bestehende Regelungen reichen demnach nicht aus, weil sie offensichtlich zum Eigennutz des homo oeconomicus und zulasten der sozialen Gerechtigkeit und Demokratie missbraucht werden können (MISSBRAUCHS-TOPOS, vgl. Koller/Farrelly 2010: 180f. nach Reisigl/Wodak 2001: 69ff.) Auf dieser Basis scheint eine Kooperation mit solchen AkteurInnen nach dem MACHBARKEITS-TOPOS ausgeschlossen, da sie praktisch nicht durchführbar ist (vgl. Wengeler 2003a: 328). An dieser Stelle greifen die TOPOI DER EINMISCHUNG, KONTROLLE UND ERZIEHUNG (vgl. Kapitel 11.1.8), denn andere Formen der Interaktion scheinen nach dieser Argumentation nicht möglich. Weil *man* „diesen Bankern nicht trauen“ (GRÜNE – Künast 16/184: 19667) kann, muss *man* sie „jetzt zwingen“ (ATTAC: 13.10.2008_2).

11.2.9 Zusammenfassung

In der Darstellung der häufigsten Topoi wurde deutlich, dass im Krisendiskurs eine starke Verengung der Argumentation auf die aus der Situation und verschiedenen Zielen und Werthaltungen resultierenden Handlungszwänge zu beobachten ist. Die Bestandteile Situation, Ziel, Wert und Handlung werden in der jeweiligen normativen oder pragmatischen Argumentation verknüpft wie von Fairclough/Fairclough beschrieben: „given certain circumstances and certain goals, a certain type of action, informed by certain values, is advocated in the claim as the right thing to do“ (Fairclough/Fairclough 2011: 253). Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigen Topoi für (pro) und gegen (kon) das Finanzmarktstabilisierungsgesetz, geordnet nach den verschiedenen Prämissentypen.

UMSTANDSPRÄMISSEN	
Topoi der Singularität und Bedrohung: <i>In diesem außergewöhnlichen Zäsurmoment muss etwas getan werden..</i>	
P R O	Topos der Alternativlosigkeit, Endpunkt-Topos, Topos der schweren Zeiten und der ungewissen Zukunft, Topos der Entwarnung, Topos der politischen Handlungsfähigkeit, Topos des politischen Kraftakts: <i>Außergewöhnliche, unverzügliche Maßnahmen sind erforderlich und möglich. Nicht-Handeln ist bedrohlich. Die Politik ist fähig und verpflichtet, zu handeln.</i>
K O N	Topos des politischen Versagens, Wir haben es ja immer gesagt-Topos, Topoi der Macht der Wirtschaft, Topoi der Moral-, Maß- und Tugendlosigkeit der Wirtschaft: <i>Die Politik hat die Entwicklungen zugelassen und auch in der Krise handelt sie zu zögerlich bzw. zu hektisch und unüberlegt. Sie steht im Einfluss der Wirtschaft. Das System hat seine Funktion nicht erfüllt und die Krise hervorgebracht. Dadurch hat es seine Legitimation verloren und muss geändert werden.</i>
ZIELPRÄMISSEN	
Topoi der Veränderung: <i>In der Zukunft muss sich etwas verändern.</i>	
P R O	Topos der Unverzichtbarkeit der Finanzwirtschaft, Topos des höheren Ziels, Topos des Lernens, Topos der Prävention: <i>Die Finanzwirtschaft ist unverzichtbar. Mit ihrer Rettung wird ein höheres Ziel verfolgt und das Gemeinwohl aller gesteigert. Aus der Vergangenheit muss gelernt werden, damit sich Gleiches nicht wiederholen kann.</i>
K O N	Topos der sozialen Gerechtigkeit, Topos der Generationengerechtigkeit, Topos des radikalen Umdenkens: <i>Die Rettung der Finanzwirtschaft muss gerecht finanziert werden. Das System, das zur Situation geführt hat, muss radikal verändert werden.</i>
WERTPRÄMISSEN	
Topoi der politischen Verantwortung und Handlungsverpflichtung: <i>Die Politik muss etwas tun, da sie Verantwortung trägt.</i>	
P R O	Topos der politischen Verantwortung und Handlungsverpflichtung, Topos der Konstruktivität, Populismus-Topos, Realitätsverweigerungs-Topos, Topos der unternehmerischen Verantwortung: <i>Die Politik ist verantwortlich und verpflichtet, Schaden abzuwenden, die aus einer Störung des Wirtschaftssystems resultieren. Wer das Gesetz ablehnt, wird seiner Verantwortung nicht gerecht, ignoriert die Realität oder handelt populistisch zur Durchsetzung seiner eigenen Interessen. Die Wirtschaft trägt Verantwortung für die Situationen und muss daher Gegenleistung erbringen und Auflagen hinnehmen.</i>
K O N	Topos der politischen Verantwortung und Handlungsverpflichtung, Topos der unternehmerischen Verantwortung, Topos der Gerechtigkeit, Verursacherprinzip, Topos der Demokratie, Topos der leeren Worte <i>Die Politik trägt Verantwortung für die Durchsetzung sozialer Gerechtigkeit und darf nicht zulassen, dass ein Gesetz zugunsten weniger und zulasten der Allgemeinheit verabschiedet wird. Die Wirtschaft hat die Probleme verursacht und sollte daher zur Rechenschaft gezogen, unter Kontrolle gestellt und bestraft werden. Das Gesetz gefährdet durch unzureichende Kontrollmöglichkeiten die Demokratie.</i>
MITTEL-ZWECK- UND EFFIZIENZPRÄMISSEN	
P R O	Topos des höheren Ziels, Nutzen-Topos, Topos eines Weges mit mehreren Schritten, Verständnis-Topos, Autoritäts-Topos, Topos der Grenzen politischer Kompetenz: <i>Die Restabilisierung der Wirtschaft durch das Gesetz bedeutet einen Nutzen für die Allgemeinheit und ist somit vernünftig. Es ist nur der erste Schritt zu kommenden Veränderungen. Bei der Umsetzung des Gesetzes muss auch die Wirtschaft ihren Beitrag leisten und Expertenwissen hinzugezogen werden. Das Gesetz darf nicht so tief in die Wirtschaft eingreifen, dass dadurch das System gestört wird.</i>
K O N	Topoi der Moral-, Maß- und Tugendlosigkeit der Wirtschaft, Nutzen-Topos, Verständnis-Topos, Topoi der Erziehung und Einmischung, Topos eines Weges mit mehreren Schritten: <i>Das System ist von Moral-, Maß- und Tugendlosigkeit geprägt. Eine Reparatur des Systems durch das Gesetz wird die Ursachen der Krise nicht bekämpfen und ist somit nutzlos. Das System ist nicht erklär- oder hinnehmbar. Durch Zwang und Kontrolle müssen sofort tiefgreifende Veränderungen durchgesetzt werden.</i>
PRÄMISSENKONFLIKT	
Ob und Wie: <i>Dass etwas getan werden muss (Umstandsprämisse), sich etwas ändern muss (Zielprämisse) ist unstrittig. Nur was getan werden muss und welche Werte dabei handlungsleitend sein müssen, wird umstritten.</i>	

Tabelle 9: Konstitutive Topoi der Diskurskoalitionen für das Gesetz (pro) und gegen das Gesetz (kon) geordnet nach zugrundeliegenden Prämissen.

Die Argumentationen umfassen also alle Ebenen der von Fairclough/Fairclough beschriebenen Prämissen. Dabei setzen sie zumeist auf einer einzelnen Ebene an und präsupponieren die jeweils anderen. Gelingensbedingung der Argumentationen ist dann, dass alle Prämissen akzeptiert werden. Deutungskämpfe lassen sich auf allen Ebenen ausmachen, die jeweiligen Umstands-, Ziel, Wert- und Effizienzprämissen werden infrage gestellt. Dabei ist jedoch zu beobachten, dass auf den verschiedenen Ebenen meist ähnliche Aspekte als relevant erachtet werden: Topoi der politischen Verantwortung und Handlungsverpflichtung, der Demokratie und Gerechtigkeit etwa werden als Prämissen nicht grundlegend negiert, sondern verschieden gewichtet und mit unterschiedlichen Zielen und Handlungen verknüpft. Dabei werden einige Vorannahmen nicht in Frage gestellt. Die Bedeutung der Wirtschaft und Verantwortung der Politik sind Universalien, die den grundlegenden Rahmen für die Denkweise aller DiskursteilnehmerInnen liefern.

Dabei lassen sich zwei bedeutende Diskursstränge differenzieren. Die DiskursteilnehmerInnen, die das Finanzmarktstabilisierungsgesetz befürworten, argumentieren auf einer pragmatischen Ebene mit den Zwängen der Situation und den Folgen des Nichthandelns. Nicht-Handeln gegen die Krise wird als destruktiv, populistisch und bedrohlich eingestuft, da es gravierende Folgen hat, die Handlung selbst führt zur Erreichung eines höheren Ziels. Diese einfache Kosten-Nutzen-Rechnung muss demnach zwangsläufig dazu führen, dem Finanzmarktstabilisierungsgesetz zuzustimmen. Konstruktiv soll die Politik ihrer Verantwortung gerecht werden und entsprechend ernsthaft handeln. Diese Sichtweise disqualifiziert die prinzipiellen, normativen Argumentationen der Opposition, die mit Faktoren wie sozialer Gerechtigkeit, Verhältnismäßigkeit und demokratischen Werten argumentieren.

Kritik scheint auf der Ebene des pragmatischen Argumentierens kaum möglich zu sein. Hier können nur Effizienzprämissen, also die Sinnhaftigkeit der Handlung zur Erreichung eines Ziels, wirksam hinterfragt werden. Der Großteil der Argumentation der DiskursteilnehmerInnen, die das Gesetz ablehnen, findet daher auf normativer Ebene statt. Dabei werden den Handlungszwängen prinzipielle Tugenden und Werthaltungen (Demokratie, Gerechtigkeit) übergeordnet.

11.3 Narrationen der Krise

Im Folgenden werden die wichtigen Bestandteile der Krisennarrationen im Korpus vorgestellt. Die Darstellung orientiert sich an den Ausführungen Viehövers (vgl. Kapitel 7.2).

11.3.1 Aktanten der Krise

Ein konstitutives Element der Krisennarrative im Korpus ist eine triadische Akteurskonstellation mit den Aktanten *Wirtschaft*, *Politik* und *Menschen*.²⁰¹ Wie bereits beschrieben, werden diese Gruppen jeweils ontologisiert und personifiziert, als einheitlich handelnde und denkende Gebilde imaginiert, charakterisiert und in Relation und Interaktion mit anderen AkteurInnen gesetzt (vgl. Kapitel 11.1.1). Im Folgenden wird beschrieben, mit welchen Charakteristika, Motiven und Werten und mit welchen Rollen, Verantwortlichkeiten, Episoden und Handlungen diese AkteurInnen verknüpft werden.

Im Korpus, besonders in den Bundestagsprotokollen, ist eine starke Selbstbeschäftigung der PolitikerInnen mit ihren eigenen Aufgaben und Handlungsmotiven, mit ihrer Verantwortung und Handlungsverpflichtung erkennbar. Als zentrales handlungsleitendes Motiv der Politik kann die politische Verantwortung gegenüber den Menschen und dem Land ausgemacht werden. Diese wird von der Regierung in die pragmatischen Argumentationen für ein höheres Ziel ebenso integriert, wie von der Opposition in normative Argumentationen. Darüber hinaus wird die Politik als besonders handlungsfähig inszeniert, die Situation als die Stunde der Politik, in der der Staat als einziger Akteur handlungsfähig ist.

Die Regierung (CDU/CSU und SPD) stellt die politische Handlungsverpflichtung, Schaden vom Volk abzuwenden, in den Mittelpunkt und konstruiert den Staat als rationalen Akteur, der seine eigenen Interessen verfolgen sollte (vgl. Lakoff/Wehling 2009: 91). Von Regierung, dem Bankenverband und der FDP wird jedoch auch auf die Grenzen politischer Handlungsfähigkeit und Verantwortung hingewiesen. Der Staat wird hinsichtlich seiner ökonomischen Kompetenzen wiederholt delegitimisiert, wodurch die bestehenden wirtschaftlichen AkteurInnen in ihrer Rolle bekräftigt werden (vgl. Hartz 2012: 151). Diese SprecherInnen zeigen hinsichtlich staatlicher Regulierung also „[j]anus-faced or paradoxical judgement“ (ebd.), wenn sie diese zwar zunächst fordern, jedoch prinzipiell ablehnen.

Außerdem, so die Forderung, müssen auch die wirtschaftlichen AkteurInnen einen Teil beitragen. Das staatliche Handeln beruht auf dem Prinzip *Keine Leistung ohne Gegenleistung* und setzt die Beteiligung der Wirtschaft sowie Auflagen für und Bedingungen an die Wirtschaft und Kontrollen der Umsetzung voraus. Dies wird von allen Seiten gefordert, jedoch in unterschiedlichem Maße. Metaphern und Topoi der Einmischung, Kontrolle und Erziehung werden verstärkt von der Opposition genutzt, während die Regierung eher kooperative Formen anführt.

²⁰¹ Die Bezugnahme auf diese geschieht mit unterschiedlichen Labels und Beschränkungen. Als wirtschaftliche AkteurInnen werden zum Beispiel Banken genannt, die Finanzindustrie, die Branche, die (Welt-)Wirtschaft oder die Banker; als politische Institutionen der Staat, der Bundestag, die Politik, die PolitikerInnen und als Menschen die Bürgerinnen und Bürger, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die Menschen oder das Volk. Die Akteurskonstruktion bewegt sich also von einer sehr individualisierten Perspektive bis hin zu einer totalen Verallgemeinerung und Abgrenzung der drei Bereiche.

In den Metaphern des Rettungspaketes, des Hilfspaketes, der Hilfe, Not und des Schutzes wird der Staat als *Retter* der Wirtschaft konstruiert. Dies wird im Topos des höheren Ziels auf die Rettung der Allgemeinheit ausgeweitet. Metaphern des Helfens, Rettens und Schützens sind konstituiert durch eine einseitige Relation zwischen Geben (Staat) und Nehmen (Wirtschaft), obwohl das Prinzip *Keine Leistung ohne Gegenleistung* stets bemüht wird, um dieses Bild nicht entstehen zu lassen und den Staat andererseits als *Empfänger* zu konstruieren. Diese Bemühungen spiegeln die Metaphern nicht wider.²⁰²

Im Rahmen der verschiedenen Metaphern und Topoi für die Situation werden der Politik weitere Rollen zugeordnet. So ist sie *Heilerin* in den Krankheits-Metaphern, *Reparateurin* in den Maschinen-Metaphern, in den Spiele-Metaphern ist sie diejenige, welche die *Regeln macht* und gleichzeitig *Schiedsrichterin*, sie ist die *Feuerwehr* in den Brand-Metaphern, verantwortliche *Bauherrin* in den Bauwerks-Metaphern, und *Richterin* in den Rechenschafts-Szenarios. Sie ist *Versorgerin* sowie *Lasten- und Geldverteilerin*, die den Fluss des Geldes kontrolliert und über Sozialleistungen, Leistungen an die und Gegenleistungen von der Wirtschaft bestimmt. In den Katastrophenszenarien ist Politik je nach Ausgestaltung eher *Katastrophenschutz* oder selbst *Opfer* der Katastrophe. In den Szenarien des Pokerns, der Erziehung und Einmischung oder des Kampfes mit der Wirtschaft ist sie *Gegenspielerin*. In den Szenarien der unbeherrschbaren Wirtschaft ist sie fremdbeherrschtes, tatunfähiges *Opfer* und in den Casino-Metaphern steht sie außerhalb eines zerstörerischen Systems, das sie entweder nicht unterbinden kann und will oder sogar fördert; auch hier wird sie als (mittelbare) *Mittäterin* konstruiert.

Die Regierung nutzt unter diesen Szenarien vorwiegend diejenigen, welche die Möglichkeit eines schnellen, nicht dauerhaften Eingriffs zur Restabilisierung der Wirtschaft fokussieren, der auf Grund einer Bedrohung unbedingt notwendig ist (Krankheit, Maschine, Brand, Bauwerk, Katastrophenschutz). Sie alle lassen sich als Retter-Rollen interpretieren.

Die Opposition weist auf die politische Mitverantwortung für die Krise und die Probleme sowie auf die Beeinflussung der Regierung durch die Wirtschaft hin und spricht ihr somit Kompetenzen im Umgang mit der Krise und Wirtschaft ab. So wird die Politik als *Mittäterin* neben der Wirtschaft inszeniert. Die Opposition stellt den Staat in Katastrophen- und Unbeherrschbarkeit-Szenarien als *Opfer* der Wirtschaft dar, in der Casino-Metapher als *Mittäter* und in den Spiel-Metaphern als *Gegenspieler*. Die Opferrolle des Staates ist durch politisches Versagen jeweils selbst verschuldet, die Fremdbestimmung selbst gewählt. Aus der Sicht der kapitalismuskritischen Diskursteilnehmenden wird so eine Gesellschaft mit „a powerful economic sphere and a helpless political sphere“ (Fuchs/Graf 2010: 22) konstruiert, in der einseitige Beeinflussung der Politik durch die Wirtschaft dazu führt, dass „business continues, while and although politics attempts to (re)regulate the system and solve the problems“ (ebd.).

Szenarien, welche die Regulierungs- und Lenkungsmöglichkeiten des Staates betonen (Spiel, Bauwerk, Versorger, Lasten- und Geldverteiler) oder die Sanktionierungsspielräume (Schiedsrichter und Richter) werden von allen Diskursteilnehmenden genutzt, jedoch mit unterschiedlichen Argumenten

²⁰² In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob die Wirtschaft nicht bereits ihren Teil beiträgt und ihre Gegenleistung erbringt, wenn sie funktioniert, da sie doch so wertvoll und unverzichtbar ist. Hier zeigt sich eine inkonsistente Argumentation der Bundesregierung.

und Konklusionen verknüpft. Die Politik steht im Mittelpunkt dieser Debatten. Hierbei wird entweder ihre besondere Handlungsfähigkeit in den Vordergrund gestellt oder andersherum das unzureichende, zögerliche Verhalten der Politik (vgl. Wengeler 2010b: 145).

Die Wirtschaft hingegen wird in Rettungs-/Hilfe-/Schutz- und Notszenarien als *Opfer* der Krise dargestellt. Wirtschaftliche AkteurInnen sind Notleidende, denen die Politik helfen muss. Diese Rettung ist laut Regierung alternativlos, da die Wirtschaft unverzichtbar ist. In Bauwerks-Szenarien wird sie als stabile, dauerhafte *Konstruktion* imaginiert, die nun gefährdet ist, stabilisiert und wieder aufgebaut oder umgebaut (Opposition) werden muss. Verschiedene wirtschaftliche AkteurInnen interagieren in einem komplexen System miteinander. In der Krise ist diese Interaktion gestört. *Vertrauen* ist eine in der Krise zu knappe, jedoch für die Interaktion wirtschaftlicher AkteurInnen notwendige Ressource, die in der Situation nur vom Staat bereitgestellt werden kann.

Hartz stellt für wirtschaftliche Diskurse in Krisenzeiten eine Multiplikation der repräsentierten AkteurInnen über MarktteilnehmerInnen hinaus fest; Staat und Gesellschaft werden sichtbar und relevant (vgl. Hartz 2012: 151). Das Konzept innerwirtschaftlichen *Wettbewerbs* um knappe Ressourcen, in dem sich eigennützige AkteurInnen befinden (vgl. Goatly 2007: 336f., siehe Kapitel 9), wird hier reproduziert und als problematisch dargestellt, da der Wettbewerb negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung hat. Der Staat wird als die Institution dargestellt, die dieses Problem beheben kann, die Selbstheilungskraft der Wirtschaft wird nicht mehr angenommen (vgl. Hartz 2012: 145). Staatliches Handeln ist die Bedingung dafür, dass die *Versorgung des Organismus* Wirtschaft mit überlebensnotwendiger Liquidität gesichert ist.

Krisenhaftigkeit ist gekennzeichnet als Zustand mit der Wirtschaft als krankem, gestresstem oder belastetem Organismus, den der Staat heilen kann. Hier wird die Wirtschaft als *Patientin* konstruiert, die nur mit staatlicher Hilfe am Leben erhalten werden kann. Die Konstruktion von (Über-)Lebensszenarien personifizierter Institutionen basiert auf sozialdarwinistischen Annahmen von Stärke/Schwäche und Über-/Unterlegenheit (siehe Kapitel 9). Diese werden jedoch insofern auch aufgehoben, da Schwäche hier nicht zwangsläufig zum Untergang führt, sondern durch staatliches Handeln behoben werden kann. Das Gedeihen und Wachstum des wirtschaftlichen Organismus ist von politischem Handeln abhängig. Gleiches gilt für das Szenario einer kaputten *Maschine*, die der Staat wieder in Gang bringt. In all diesen Szenarien wird die Rolle der Wirtschaft von der eines Bösewichts in die Opferrolle umgedeutet; die Wirtschaft selbst war so entweder *Opfer* der Krise, des Systems oder einiger fehlgeleiteter Individuen (vgl. Whittle/Mueller 2012: 121). Im Zuge der Krise werden wirtschaftliche AkteurInnen als zunehmend beunruhigt, verunsichert und ängstlich beschrieben. So ersetzen psychologisierende Umschreibungen die sonst in diesem Bereich eher üblichen rationalisierenden (vgl. Hartz 2012: 144). Rationalisierung findet dennoch statt, indem zum Beispiel *Vertrauen* als Ressource quantifiziert und in eine rationale Logik zurückgeführt wird.

Verschiedene Metaphern und Topoi rücken auch die Verantwortlichkeit der Wirtschaft für die Krise in den Vordergrund. Die Wirtschaft ist *Brandstifterin* in einer von Menschen gemachten Brandkatastrophe, *verantwortungslose Spielerin* in Spiel- und Casino-Metaphern. In Metaphern der Rechnung ist sie *Empfängerin* von Leistungen und *Zahlerin*. In Bestrafungs- und Rechenschaftsszenarien wird sie als *Verbrecherin* impliziert. In diesen Szenarien ist die Wirtschaft *Täterin* und *Verantwortliche* für die Krise. Die Zuschreibung von Verantwortung kann sich von der individuellen Handlung Einzelner und der Ablehnung von Kollektivschuld (z.B. beim Bankenverband) bis hin zur Verantwortung des gesamten Systems (inkl. Politik) erstrecken (z.B. bei DIE LINKE). Auch Whittle/Mueller beschreiben diese beiden Strategien: Entweder wird die Krise auf individuelle Handlungen und Fehler zurückgeführt oder auf die Umstände/das System, in dem Individuen handeln müssen (vgl. Whittle/Mueller 2012: 121).

Von der Regierung wird die Maß-, Tugend- und Sittenlosigkeit der Wirtschaft beklagt und eine Rückbesinnung auf solche Werte gefordert. Metaphern des Exzesses unterstreichen, dass es sich dabei um Ausschweifungen und Übertreibungen innerhalb eines ansonsten funktionierenden Systems handelt, das durch Eindämmung wiederhergestellt werden kann. Mit Strategien der „anthropolization and psychologization“ (Hartz 2012: 152) wird Wirtschaft als natürliche Ordnung dargestellt, in der eben Fehler geschehen können. Damit wird die Verantwortung individualisiert, ein paar „‘rogue’ individuals“ (Whittle/Mueller 2012: 135) zugesprochen und von größeren wirtschaftspolitischen und systemischen Fragen abgelenkt. Diese Konstruktion ist insofern ideologieerhaltend, als dass es auf dieser Basis möglich ist, „to account for failure while maintaining faith in the system itself“ (Whittle/Mueller 2012: 129, vgl. auch Whittle/Mueller 2012: 135).

Insbesondere DIE GRÜNEN, ATTAC, TAZ und DIE LINKE sehen durchaus Alternativen zur Rettung und zum System. Mit Spiel- und Casino-Metaphern wird von eher kapitalismuskritischen Sprechenden ein Bild von Maßlosigkeit, Leichtsinn und Regellosigkeit der Wirtschaft konstruiert. Das Nichteinhalten und Umgehen von Gesetzen im eigenen Interesse, mangelndes unternehmerisches Verantwortungsbewusstsein, Eigennutz, Arroganz, Gier und Größenwahn kennzeichnen diese Charakterisierung der Wirtschaft. Sie reproduziert damit die Metapher des homo oeconomicus und plädiert dafür, diesen durch Straf- und Zwangsmaßnahmen zu maßregeln und zu erziehen sowie ihn für seine Taten, seine Verantwortung für die Krise, in die Pflicht zu nehmen und Wiedergutmachung zu verlangen sowie das System selbst, das diese Entwicklung erlaubt hat, abzuschaffen. Bestrafungen und Maßregelungen basieren auf dem Bild der Banker als „wrong-doers“ (Whittle/Mueller 2012: 135) und „bad guys“ (Fuchs/Graf 2010: 27). Eine Reparatur dieses Systems ist Verschwendung und kommt einer Belohnung gleich. Individuelle Bestrafung hingegen trifft nicht das System an sich (vgl. Fuchs/Graf 2010: 27). Die Wirtschaft gehört demnach unter staatliche Kontrolle. Während Fuchs/Graf feststellen, dass Szenarien der Regellosigkeit der Wirtschaft genutzt werden, um die Schwierigkeit staatlichen Handelns zu begründen (vgl. Fuchs/Graf 2010: 24), wird dies hier genutzt, um auf die Notwendigkeit radikaler Veränderungen hinzuweisen.

Hier werden starke Abgrenzungen zwischen den *Profiteuren* und *Tätern* des Systems und den Opfern (Menschen) aufgemacht und Arm-Reich-Dichotomien impliziert. Die Politik steht als Retter außerhalb der Täter-Opfer-Relation zwischen Wirtschaft und Menschen und handelt laut ATTAC, DIE LINKE und die TAZ zugunsten der Wirtschaft anstatt der Menschen. Wirtschaft wird also sehr heterogen konzeptualisiert (vgl. Fuchs/Graf 2010: 22), was sich für diesen Korpus sicherlich mit der teilweise sehr unterschiedlichen Perspektive der Akteure auf Wirtschaftssysteme begründen lässt. Eine Wirtschaftskrise scheint ein geeigneter Moment, allgemeine Systemkritik zu üben, da das System in diesem schwach und dysfunktional erscheint – die Schwächen sind präsent und können gut thematisiert werden.

Die Menschen sind der dritte Akteur in dieser triadischen Relation. Sie werden einerseits in Zusammenhang mit den Auswirkungen der Krise, andererseits in Hinblick auf die Folgen politischen Handelns thematisiert. Während die Regierung, BDA/BDI, der Bankenverband und die FDP stets darauf hinweisen, das höhere Ziel zu verfolgen, durch die Rettung und Restabilisierung der Wirtschaft die negativen Auswirkungen der Krise auf die Menschen zu verhindern, weisen ATTAC, DIE GRÜNEN, DIE LINKE und die TAZ auf die Belastungen hin, die aus der Rettung für die Menschen resultieren. In diesem Zusammenhang werfen sie Fragen der sozialen Gerechtigkeit auf und betonen, dass das Geld, über das im Gesetz entschieden wird, den Menschen (SteuerzahlerInnen) gehört. In beiden Fällen werden die Menschen als die *unschuldigen Opfer* der Krise dargestellt, der Staat als ihr Retter und eine funktionierende Wirtschaft als heilbringend. Ob diese Wirtschaft in alter, restabilsierter Gestalt (Regierung, BDA/BDI, Bankenverband, FDP) oder umgestaltet, als anderes System (ATTAC, DIE LINKE, DIE GRÜNEN, TAZ) diesen Nutzen erfüllen kann, unterscheidet sich je nach politischer Positionierung.

Dem System in seiner aktuellen Gestalt, so sind sich alle einig, stehen die Menschen fassungslos gegenüber und es verletzt ihr Gerechtigkeitsempfinden. Laut ATTAC und DIE LINKE führt dies zu Erklärungsnotstand und einer Legitimationskrise des Systems, während die Bundesregierung annimmt, durch Aufklärung Verständnis und Besonnenheit erreichen zu können. Die Menschen selbst werden so als *stumme, hilflose und homogene Masse* konstruiert, als deren VertreterInnen insbesondere ATTAC und DIE LINKE sich inszenieren.

Krise wird als vierte Akteurin konzeptualisiert, der die bestehenden Relationen zwischen den anderen drei AkteurInnen bedroht und herausfordert. Sie ist entweder von Wirtschaft (und Politik) zu verantworten oder aus dem Nichts über diese hereingebrochen. Sie wird als *Akteurin* personifiziert oder als *Krankheit* metaphorisiert, die ohne menschliche Verantwortung und Einfluss entstanden ist und sich bewegt (verbreitet). Sie ist eine *höhere Macht*, die den Rahmen stellt, innerhalb dem nun die anderen AkteurInnen handeln müssen. So wird die Krise mit der Krise selbst erklärbar, die Krise nimmt die Rolle des *Bösewichts* ein (vgl. Whittle/Mueller 2012: 129). Auf dieser Basis kann politisches Handeln ohne Infragestellung größerer Zusammenhänge erfolgen.

Die AkteurInnen der Krisennarrationen werden flexibel konstruiert. Je nach Blickwinkel nehmen sie Täter-, Opfer- und Retterrollen ein oder treten in Mittäter- und Gegnerschaft. Insbesondere die Relatio-

nen zwischen Wirtschaft und Politik sind nicht eindeutig narrativisiert, sondern je nach Blickwinkel und Thema unterschiedlich. Generell jedoch werden die Menschen als passive Opfer der Krise, Wirtschaft und Politik konstruiert. Außerdem wird in allen Relationen stets die besondere Abhängigkeit der Menschen und der Politik von der Wirtschaft präsupponiert (Fuchs/Graf 2010: 21). Diese Vorannahme ist konstitutiv für den Diskurs; ohne sie wäre er seiner Legitimation beraubt.

Eine weitere Vorannahme, die von allen Seiten geteilt wird, ist, dass der Staat prinzipiell in die Rolle des Guten treten kann. Auch wenn ihm von Seiten der Opposition Mittäterschaft vorgeworfen wird, oder er in Katastrophenszenarien Opfer der Krise oder der Wirtschaft ist, so beinhalten die Argumentationen stets die grundsätzliche Möglichkeit, aus diesen Rollen heraus und in die Rolle des Retters einzutreten. Die Politik, ihre Handlungsmöglichkeiten und Verantwortungen stehen deutlich im Mittelpunkt gegenüber den Möglichkeiten der Wirtschaft (vgl. Koller/Farrelly 2010: 190). Die basale, stets implizite, entweder als vorhanden oder als erstrebenswert dargestellte Aktantenstruktur ist somit die zwischen Politik als Retterin, Wirtschaft als Täterin und den Menschen als Opfer. Lakoff beschreibt diese prototypische Narration wie folgt:

[Es gibt] einen Helden, einen Bösewicht, ein Verbrechen und ein Opfer. Was wissen wir über den Bösewicht? Nun, dass die Boshaftigkeit sein essentieller Wesenszug ist. Er ist von Natur aus böse. Was wissen wir noch? Dass man nicht mit ihm verhandelt, weil er irrational ist. Richtig? Der Held verhandelt nicht mit dem Bösewicht, er überlistet ihn, er bezwingt ihn, und er vergilt ihm seine Tat, indem er ihn tötet. In beiden Geschichten ist das Opfer schuld- und arglos. Es gerät in die Rolle des Opfers, weil der Bösewicht ein Verbrechen an ihm verübt. Dieses Verbrechen bestraft der Held. Es ist die moralische Aufgabe des Helden, das Opfer zu befreien und Gerechtigkeit wiederherzustellen. Er ist dazu berufen, weil er von Natur aus gut ist. (Lakoff/Wehling 2009: 136)

11.3.2 Werte und Eigenschaften der Krise

Die zentralen Eigenschaften, die der Situation zugeschrieben werden, sind Außergewöhnlichkeit und Bedrohlichkeit. So wird die Krise als entscheidendes Moment, als außergewöhnlich gefährliche Situation und komplexe Herausforderung konstruiert, in der die Politik ebenso außergewöhnlich, in einer nie da gewesenen Größenordnung, Schnelligkeit und Geschlossenheit handelt. Diese Umstandsprämissen bedingen sämtliche Diskussionen um das Finanzmarktstabilisierungsgesetz. Wengeler beobachtet in Krisendiskursen regelmäßig diese Art der Dramatisierung, bei der Krisen „als Untergangsszenarien immer wieder neu „aufgeführt“ werden“ (Wengeler 2010b: 155). Durch Psychologisierungen der Bedrohung wird von der Bundesregierung ein Panikmoment geschaffen, das die Handlungsverpflichtung in Hinblick auf das höhere Ziel als einzige Konklusion qualifiziert (vgl. ebd.: 146). Hier wird rein pragmatisch auf Basis von Folgeabschätzungen und Kosten-Nutzen-Erwägungen argumentiert (vgl. Fuchs/Graf 2010: 14). Auch Hartz beobachtet, dass eine solch rationalisierte, auf den 'faktischen' Zwängen der Situation beruhende Argumentation genutzt wird, um moralische Argumente zu disqualifizieren (vgl. Hartz 2012: 151).

DIE LINKE, DIE GRÜNEN, ATTAC und die TAZ dagegen stellen eben jene normative Dimension der Entscheidung als handlungsleitend in den Vordergrund. Als zentrale Wertprämisse wird dabei *Gerechtigkeit* angeführt. Auf dieser Basis muss mit der Krise nach dem Verursacherprinzip umgegangen

werden, und zwar so, dass die Krise nur diejenigen treffen soll und nur von denjenigen getragen werden soll, die für sie verantwortlich sind. Dies zu garantieren, liegt in politischer Verantwortung; der Staat wird so als moralisches Gegengewicht zur Wirtschaft konstruiert (vgl. Fuchs/Graf 2010: 14). Die Politik ist die „voice of rationality and calmness“ (Hartz 2012: 147). Sie setzen somit die Möglichkeit eindeutiger Schuldzuweisungen voraus.

Weitere zentrale Werte, die im Korpus angesprochen werden, sind die Integrität der Politik, die den Menschen gegenüber ehrlich sein soll und die ihren Worten Taten folgen lassen muss. Den demokratischen Werten der Politik wird die Tugendlosigkeit der Wirtschaft gegenübergestellt. Die Politik soll auch in einer so schwierigen Situation demokratische Prinzipien nicht verletzen. Im Umgang mit der Wirtschaft und der Ausarbeitung von Regeln soll sie diese Werte schützen und durchsetzen. Diese Werte werden von allen Seiten angeführt. Um solche Verpflichtungen zu unterstreichen, nutzt Lafontaine einen Gründungsmythos: „Wir brauchen tatsächlich eine neue Wirtschafts- und Sozialordnung, wie sie von allen Parteien bei der Gründung der Westrepublik gefordert wurde“ (LINKE – Lafontaine 16/182: 19361).

Die Krisennarrationen enthalten so zentrale Wertgegensätze zwischen Wirtschaft und Politik, mit der Politik als der Verfechterin und Retterin von Werten und einem Wertverfall bei wirtschaftlichen Akteuren. Eine Gut-Böse-Dichotomie vereindeutigt normative Argumente. Auch in diesem Wertgegensatz spiegeln sich Aktantenstrukturen wider:

[Die] Natur des Bösen trifft auf die Natur des Guten. Und nur ein Sieg des Guten über das Böse kann die Gerechtigkeit in der Welt wiederherstellen, indem es die Ungerechtigkeit, die dem Opfer widerfahren ist, ausgleicht. (Lakoff/Wehling 2009: 136)

11.3.3 Episoden der Krise

Der Verlauf der Krise gliedert sich im Wesentlichen in das *Davor*, die Voraussetzungen, Bedingungen und Entstehung der Krise, das *Jetzt* mit seinen Charakteristika und Teilereignissen und das *Danach*, die lokalen und globalen Folgen der Krise sowie deren Bewertung.

In den Diskursen über das Finanzmarktstabilisierungsgesetz ist das *Davor* eher unterrepräsentiert. Besonders in denjenigen Metaphern, die einen Rahmen für die Interpretation der Ursachen liefern (Brandstiftung, eingestürztes Bauwerk, defekte Maschine, Naturkatastrophe, Krankheit, Exzess, Verletzung der Spielregeln), bleiben tatsächliche Handlungsverantwortungen und Umstände eher abstrakt und uneindeutig. Als unmittelbare Ursache der Krise und als Ansatzpunkt politischen Gegenwirkens wird der Vertrauensmangel im Bankensystem angeführt. Der Zusammenbruch von Lehman Brothers wird als Moment angeführt, in dem das Vorhandensein einer umfangreichen Krise und die Notwendigkeit politischer Reaktion diagnostiziert wird. Die komplexen Ursachen, die dahinter stehen, bleiben implizit.

Auf Seiten der Bundesregierung zeigt sich ein besonderer Fokus auf Ursachenbetrachtungen, die ein einfaches, eindeutiges Reaktionsangebot mit sich bringen. Nur wenige von ihnen deuten auf systemische Ursachen hin (Konstruktionsfehler des Bauwerks, der Maschine, Spielregeln), die meisten wirken naturalisierend (vgl. Hartz 2012: 146) und basieren auf dem Konzept der Krise als einer höheren Macht,

die nicht aus dem System heraus entstanden, sondern von außen gekommen ist. Anders ist dies bei den Casino- und Spiel-Szenarien von ATTAC, DIE LINKE und TAZ, die das System selbst als ursächlich und Ursprung aller Probleme ausmachen und sowohl die Politik als auch die Wirtschaft für die Ausgestaltung des Systems verantwortlich machen.

Eine recht häufige Struktur der Narrative um Ursache und Entstehung der Krise ist die des Aufstiegs und Falls, bei der die Krise selbst als plötzlicher Moment des Erwachens konstruiert wird. So schreibt der Bankenverband:

In diesem System gab es anfangs nur Gewinner – bis der Moment kam, da das riesige Angebot neuer Häuser den Markt übersättigte, die Immobilienpreise zu fallen begannen und viele Kreditnehmer ihre Zins- und Tilgungszahlungen nicht mehr leisten konnten. Mit einem Schlag bekamen Millionen Amerikaner keine neuen Kredite mehr, um ihre Hypotheken zu finanzieren. (Bankenverband: Einführung)

Das *Jetzt* ist der zentrale Fokus der Diskurse. Die Beschäftigung mit der IST-Situation und dem Umgang damit ist im Vergleich zu allen anderen Faktoren deutlich überproportional. Gleichzeitig scheint hier die größte Einigkeit zu herrschen. So finden sich wenig Deutungskämpfe um die Situation selbst, die von allen gleichermaßen als außergewöhnlich bedrohlich und besonders wahrgenommen wird. Auch die Notwendigkeit einer außergewöhnlichen politischen Reaktion wird nicht infrage gestellt. Das Jetzt ist gekennzeichnet durch die Veränderung einer Umstandsprämisse: Die Wirtschaft ist denormalisiert und dysfunktional (vgl. Hartz 2012: 144ff.); die Krise als Akteur hat die Bühne betreten.²⁰³ Steinbrück sieht eine „Wasserscheide“ zwischen dem, „was vor und was nach der Insolvenz von Lehman Brothers passiert ist“ (SPD-Finanzminister – Steinbrück 16/182: 19355). Dadurch befindet sich die Gesellschaft in einem neuen Zustand, in der Krise, in den sie machtlos hineingeraten ist und aus dem sie nun unter besonderer Anstrengung wieder austreten muss. Die Situation ist bedrohlich und geprägt von Unsicherheit und Angst. Sie erfordert politisches Handeln. Nicht-Handeln wird mit einer besonders düsteren Prognose verknüpft, Handlungsunwilligen wird Realitätsverweigerung, Destruktivität und Populismus vorgeworfen. Die Krise selbst ist handlungsleitend.

Das konstruierte *Jetzt* verengt den Blick auf ein bestimmtes Zäsurmoment, in dem zukunftsrelevante, wegweisende Entscheidungen getroffen werden. Dieses Moment wird als historisch konstruiert, als „mögliche Zeitenwende“ (SPD – Schneider 16/184: 19669), die „einmal in die Geschichtsbücher eingehen dürfte“ (TAZ – Medick: 17.10.2008). Diese Zäsur ist ein optimistischer Kontrapunkt (vgl. Wengeler 2010b: 147), an dem das Schlimmste abgewendet und Lehren gezogen werden können. Dieses besondere Moment ist ein zutiefst politisches. So wird ein Szenario konstruiert, das als die Stunde der Politik bezeichnet werden könnte. Die Politik ist *jetzt* handlungsfähig, verpflichtet und verantwortlich. Die politische Reaktion ist von besonderer Bedeutung für die weitere Entwicklung. Dabei ist dieses Verhalten in erste Linie reaktiv: Es bezieht sich auf die Probleme, die mit der Krise einhergehen.

Wie bereits geschildert, herrscht jedoch Uneinigkeit zwischen den DiskursteilnehmerInnen, was die notwendige Reaktion betrifft. Die Argumentation differiert im Wesentlichen in der Betonung eher prag-

²⁰³ ATTAC und DIE LINKE dagegen weisen darauf hin, dass das System genuin dysfunktional ist. Spätestens jetzt, so das Argument, kann *man* dies nicht mehr ignorieren und muss das System verändern.

matischer Argumente der Restabilisierung und normativer Argumente der Umgestaltung des Systems hin zu mehr Gerechtigkeit.

Das *Danach* ist in den Diskursen über das Finanzmarktstabilisierungsgesetz präsent, jedoch als Zukunft immer Teil des *Jetzt*. Grundlegend charakterisiert wird die Zukunft von allen Seiten als eine schwere, ungewisse Zeit. Aus der Jetzt-Perspektive werden Folgen der Krise und zukünftige Handlungen thematisiert und stets an das Jetzt, das Jetzt-Wissen und -Handeln angeknüpft. So wird das jeweils genutzte Zukunftsszenario auf seine Funktion als Argument beschränkt. Dazu gehören die dramatischen Folgen des Nicht-Handelns, die von der Bundesregierung angeführt werden, ebenso wie die dramatischen Folgen des Handelns, welche die Opposition entgegen hält. Während Erstere mittelbare Ziele verfolgen und zukünftig weitere Schritte planen, sehen Letztere die Zäsur, die Krise selbst, als geeigneten Moment zur Veränderung.

Die Bundesregierung beschränkt sich sehr stark auf die Notwendigkeit sofortiger Stabilisierung und sieht das *Danach* demgegenüber als weniger relevant an. Die Opposition hingegen, thematisiert dieses *Danach* viel stärker, zum Beispiel in Hinblick auf zukünftige Kosten des Gesetzes, Rechenschaft der Verantwortlichen, die Zukunft demokratischer Institutionen und notwendige Veränderungen. Einig sind sich alle DiskursteilnehmerInnen darin, dass die Krise Lern- und Veränderungsprozesse bewirken muss, so dass sie sich nicht wiederholen kann. Im Grad der Radikalität dieses Veränderns gibt es jedoch erhebliche Unterschiede, von Stabilisierung und Normalisierung bis hin zum Systemwechsel. Spiele-Metaphern werden von den verschiedenen DiskursteilnehmerInnen genutzt, um die jeweilige Forderung nach Veränderung oder Einhaltung der Regeln zu verdeutlichen.

11.3.4 Plot der Krise

Der Plot der Krise fügt Objekte, Ereignisse und Akteure in sinnvolle, kohärente Beziehungen und verleiht diesen zeitliche und räumliche Konfigurationen. An vielen Stellen ist bereits deutlich geworden, dass zwei mehr oder weniger homogene Diskurskoalitionen ausgemacht werden können, die sich in fast allen Punkten deutlich unterscheiden und gegensätzliche Positionen einnehmen, in einigen zentralen Punkten jedoch auch nicht. Zum Konsens aller Gruppen gehört, dass die Situation außergewöhnlich und bedrohlich ist und mit politischen Mitteln zum Besseren geändert werden kann und muss.

Was die zeitlichen Strukturen des Plots angeht, so ist bereits beschrieben worden, dass der Fokus vor allem auf zukünftigen Bedrohungen und gegenwärtigen Handlungsmöglichkeiten, auf Jetzt-Danach-Verknüpfungen, liegt. Die Gegenwart ist geprägt von Eile, Hektik und sofortigem Handlungsbedarf. Einzelne Punkte in der Entwicklung der Krise werden als Schlüsselmomente dargestellt, z.B. der Zusammenbruch von Lehman Brothers, und der jetzige Moment wird in eine Reihe bedrohlicher Momente der Vergangenheit eingeordnet und so als historisches Moment konzeptualisiert. Eine weitere zeitliche Relation ist die von Schulze beschriebene, angenommene zeitliche Nähe zwischen Ursache und Wirkung. Komplexe Wirkungsbeziehungen werden auf chronologische Folgeerscheinungen heruntergebro-

chen: Die Krise wird sich in nächster Zeit auf die Realwirtschaft auswirken, das Gesetz soll sofort wirken und die Situation verbessern.

Die Aktanten der Krise werden im Wesentlichen entweder wirtschaftlichen oder politischen Sphären zugeordnet. Die Menschen sind eher passive Empfänger und Opfer sowohl wirtschaftlicher als auch politischer Handlungen und deren Auswirkungen. Sie nehmen keinen Einfluss auf das Geschehen. Einzig ihre angenommene Einstellung als Wähler oder Konsument kann in Entscheidungs- und Argumentationsprozesse integriert werden. So nehmen politische Parteien gern für sich in Anspruch, im Interesse der Menschen zu handeln. Sie verweisen dabei auf ein Konstrukt des Volkes als homogene Masse und verschleiern einerseits die vielfältigen Perspektiven, Motive und Meinungen, die WählerInnen und KonsumentInnen haben, andererseits die politische Ausrichtung der SprecherInnen auf eine bestimmte Interessengruppe.

Die räumlichen Beziehungen der Krisennarration umfassen mehrere virtuelle Orte und die stete Unterscheidung zwischen weit entfernten Orten wirtschaftlichen Geschehens – die Krise findet *an den Märkten* statt – und den Auswirkungen dieses Geschehens auf die Menschen und die *Realwirtschaft* an erlebbaren Orten. *Nah* und *fern*, *spürbar* und *abstrakt* sind die Dichotomien, die diesen örtlichen Zuschreibungen zugrunde liegen. So wird (*Finanz-*)*Wirtschaft* dem Ermessensspielraum, der Einordnungs- und Erlebensmöglichkeit der Menschen entzogen. Sie ist nicht Teil ihrer Realität und kann nur über Politik vermittelt werden. Ein Bestandteil der Bedrohungsszenarien ist damit auch, dass sich die Krise auf die Realwirtschaft überträgt und damit in die Realität der Menschen eintritt. Politik ist so die Schnittstelle zwischen Virtualität und Realität; sie vermittelt zwischen beiden Orten, kann die Zustände beider und ihre Interdependenzen steuern.

Bezüglich der Verortung der Krise in der Welt lässt sich eine Dreiteilung in Deutschland, Europa und die USA ausmachen. Die USA werden dabei zumeist als örtlicher Ursprung der Krise ausgemacht. Von dort aus ist die Krise nach Europa (und Deutschland) gekommen: „Ausgehend vom US-amerikanischen Hypothekenmarkt ist das Weltfinanzsystem in eine Krise geraten“ (Bankenverband: Einführung). So werden Ursachen eher örtlich im Sinne von Ursprüngen konzeptualisiert und weniger kausal beschrieben. Deutschland ist nun auch am Ort *Krise* und versucht, in Abstimmung mit den anderen europäischen Staaten diesen wieder zu verlassen. *Die Märkte* werden einem Ort in der Welt nicht genauer zugeordnet und erhalten so eine grenzübergreifende Gestalt; die Rede ist von „den internationalen Märkten“ (CDU/CSU – Meister 16/182: 19369). Ebenso ist die Krise ein internationales grenzübergreifendes Phänomen, das „[w]eltweit“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister, 16/182: 19355) bekämpft wird. Auch die Aktanten werden konzeptualisiert, als befänden sie sich an verschiedenen Orten, in der Politik, in der Wirtschaft oder Gesellschaft, zwischen denen Ressourcen bewegt werden (z.B. Vertrauen, Geld). Angesichts der so entstehenden Asymmetrie zwischen stationären Orten politischer und gesellschaftlicher Aktivität und virtueller Allgegenwärtigkeit von Wirtschaft und Wirtschaftskrise wird auch der politische Handlungsspielraum zwangsläufig eingeschränkt. David-gegen-Goliath-Konstruktionen verstärken also das Bedrohungsszenario einerseits, schränken jedoch auch den politischen Verantwortungs-

und Handlungsbereich ein. So kann Steinbrück die Verantwortung für negative wirtschaftliche Entwicklungen mit Verweis auf die Internationalität der Krise abmildern: „Dass die Realwirtschaft eingetrübt wird, hat eher etwas mit einer weltweiten Entwicklung zu tun“ (SPD – Steinbrück, Finanzminister: 16/182: 19357).

Das Narrativ der Krise als Zäsurmoment verknüpft Fragen des politischen Handelns, der Ursachen, des Lernens und der Veränderung auch jeweils mit einer *Systemfrage*. Verweise auf *das System* – im Korpus entweder Kapitalismus, soziale Marktwirtschaft oder Sozialismus – implizieren jeweils große Narrative. Sie werden als Zustände von Gesellschaften, zwischen denen sie wechseln können, konstruiert. Konstituiert sind die Systeme jeweils durch die (Spiel-)Regeln, die ihnen zugrunde liegen. So ist die Forderung nach veränderten Regeln auch stets verknüpft mit der Implikation eines veränderten oder neuen Systems. Regeln bilden einen Rahmen, einen regulierenden Container, in dem Wirtschaft und Politik praktiziert wird. Konsensuell werden von allen DiskursteilnehmerInnen demokratische Regeln als Grundlage politischen Handelns angeführt und lediglich der Bereich wirtschaftlicher Regulierung ist Dissens.

11.3.5 Zusammenfassung

In Tabelle 10 sind die wichtigsten Bestandteile der narrativen Konstruktion der Krise auf Seiten der das Gesetz befürwortenden und ablehnenden DiskursteilnehmerInnen dargestellt.

Rahmen: Systeme als wechselbare Zustände von Gesellschaften, als Container mit einer Innen-Außenrelation und innerer Struktur konstituiert durch die (Spiel-)Regeln, nach denen Wirtschaft und Politik praktiziert wird				
	Aktanten			
	Politik	Wirtschaft	Menschen	Krise
Charakteristika	Handlungsfähigkeit, begrenzte wirtschaftliche Kompetenzen und Verantwortungen	Unverzichtbar, heilbringend, stabil vs. machtvoll, unreguliert, fehlerkonstruiert	Stumme, homogene Masse vertreten durch Politik	Bedrohlich, außergewöhnlich
Motive	politische Verantwortung, Abwendung von Schaden	Eigennutz, Wettbewerb um knappe Ressourcen		
Werte	GUT Handlungsverantwortung und -verpflichtung, Gerechtigkeit, Demokratie, Integrität	BÖSE Maß-, Tugend- und Sittenlosigkeit	UNSCHULDIG Demokratie, Gerechtigkeit	
Rollen	Retterin, Opfer oder Mittäterin der Wirtschaft, Retterin der Demokratie und Menschen	Täterin oder Opfer der Krise	Opfer des Systems, der Wirtschaft, Politik und der Krise	Bedrohung/Herausforderung (Täterin)
Orte	Vermittlerin zwischen Orten	grenzübergreifend, allgegenwärtig, entfernt		von den USA nach Deutschland/ Europa
Episoden, Handlungen und Rollen				
Davor	politische Mitverantwortung für die Krise (Opposition), Fremdbestimmung und selbst gewählte Opferrolle durch Untätigkeit, systemische Ursachen, Konstruktionsfehler	Opfer in Notszenarien, Täterin als Brandstifterin/ Spielerin/ Verbrecherin, Profiteurin des Systems		Entstehung und Verbreitung ohne menschlichen Einfluss (Krankheit, Katastrophe)
Jetzt	Untergangsszenario und Handlungszwänge, Kontrapunkt/ Zäsur, Stunde der Politik Retterin, Opfer und Gegenspielerin der Wirtschaft, Retterin der Menschen (höheres Ziel), Mittäterin der Wirtschaft durch Klüngelei und Untätigkeit	Opfer: Wirtschaft als gestörter, dysfunktionaler Organismus, Maschine, System	Aufklärung und Verständnis vs. Fassungslosigkeit, Erklärungsnotstand, Legitimationskrise	Krise als höhere Macht/Täterin tritt ein und verändert die Umstände und Handlungszwänge
Danach	Keine Leistung ohne Gegenleistung, Staat als erziehende Instanz, die mit Belohnung und Strafe operiert, als moralischer Gegenpol, der Gerechtigkeit wiederherstellt, als Richter, der über Bestrafungen entscheidet Lernen, Prävention und radikale Veränderung		schwere Zeit, ungewisse Zukunft	

Tabelle 10: Bestandteile der verschiedenen Krisennarrationen.

In der einen pragmatischen – systemerhaltenden – Narration der Krise hat *vor* der Krise ein System funktioniert (Normalitätsmodell) und ist durch eine depersonale Macht von außen (vgl. Posch 2010: 136) oder durch das Fehlverhalten einzelner wirtschaftlicher oder politischer AkteurInnen gestört worden (Kausalität der Störung). Die Störung ist erkennbar an Vertrauensmangel und wird anhand von

zahlreichen Störungs- und Bedrohungsszenarien (z.B. Krankheit) expliziert (Diagnosemodell). Diese Konstruktion unterscheidet zwischen einem schlechten (ungezügelter, unregulierter) und einem guten (regulierter) Kapitalismus (vgl. Hartz 2012: 146). Fehlentwicklungen werden einzelnen problematischen Tendenzen und Verhaltensformen zugeschrieben. Das Konzept der sozialen Marktwirtschaft wird als goldener Mittelweg zwischen einem bösen Kapitalismus amerikanischer Art und einem delegitierten Sozialismus konstruiert (Kausalität der Restabilisierung). Die soziale Marktwirtschaft wird als flexibles, unideologisches Konstrukt imaginiert, das aus Fehlern lernt, nach Schulze das Konzept der Perfektionierung (Reparaturmodell).²⁰⁴

In der anderen normativen – systemkritischen – Narration der Krise ist das System (z.B. als Casino) selbst dysfunktional und bedrohlich (Kausalität der Störung), Die Krise ist nur ein Beweis dafür (Diagnosemodell). Ein Normalitätsmodell ist in dieser Narration die Utopie radikaler Veränderung, nach Schulze das Konzept der Metamorphose, hin zu mehr Gerechtigkeit. Dieses Modell ist gleichzeitig auch Kausalität der Restabilisierung (Reparaturmodell). In dieser Hinsicht ist besonders die Casino-Metapher von ATTAC geeignet, einen Gegendiskurs in der pragmatisch dominierten Systemfrage zu entwickeln. Da sie nur wenig konventionalisiert ist, könnte sie zwar besonders auffällig und einprägsam, jedoch auch 'konstruiert' und populistisch wirken.

12 Zusammenfassung, Fazit und Ausblick

Die Analyse hat gezeigt, dass der Gegenstand *Krise* diskursiv konstruiert wird und die jeweilige Konstruktionsweise als Grundlage für Entscheidungen und Handlungen dient. Der triadische Zugang zum Diskurs über die Analyse von Metaphorik, Topik und Narration hat sich als geeignet erwiesen, diese Diskurse umfassend und strukturiert zu rekonstruieren. Die einzelnen sprachlichen Mittel konnten so in ihrem Zusammenwirken untereinander und im Zusammenhang mit kulturellen Faktoren, konventionalisierten Denkweisen und ideengeschichtlichen Traditionen analysiert werden.

Die Untersuchung zeigt eine diskursive Grenze bezüglich der Krisenkonstruktionen und der damit einhergehenden Normalitäts-/Diagnose- und Kausalmodelle. Die das Finanzmarktstabilisierungsgesetz befürwortenden DiskursteilnehmerInnen – SPD, CDU/CSU, FDP, BDA/BDI, BdSt und Bankenverband – konstruieren ein systemerhaltendes Narrativ, in dem die Krise als vorübergehende Störung eines funktionierenden Systems diagnostiziert und repariert wird. Die das Finanzmarktstabilisierungsgesetz ablehnenden DiskursteilnehmerInnen - DIE GRÜNEN, ATTAC, DIE LINKE, TAZ – konstruieren ein systemkritisches Narrativ, in dem die Krise als Beweis für die Dysfunktionalität des Systems selbst gilt, welches daher grundlegend verändert werden muss. Die Trennung zwischen diesen beiden Diskurskoalitionen ist nicht eindeutig. Sie sind keine homogenen Gruppen, sondern bewegen sich auf einer Skala,

²⁰⁴ Dieses Konstrukt ist auf Grunde der suggerierten Ideologiefreiheit besonders unter Ideologieverdacht.

auf der zum Beispiel SPD und DIE GRÜNEN eher in der moderaten Mitte angesiedelt sind, während sich ATTAC am radikalen systemkritischen Ende befindet. Die zwei prototypischen Konstruktionen sind in Tabelle 11 gegenübergestellt.

	Normalitätsmodell	Diagnosemodell	Kausalmodell
P R O	Funktionierendes System vor der Krise	Störungsszenarien, z.B. Krankheit	Kausalität der Störung: depersonale Macht von außen oder Fehlverhalten Einzelner - Systemebene unangetastet Kausalität der Restabilisierung: Perfektionierung eines flexiblen, lernenden Systems
	<i>Wir befinden uns in einer außergewöhnlich gefährlichen Situation und müssen schleunigst handeln, um Schaden von Deutschland abzuwenden.</i>		
K O N T R A	Utopie radikaler Veränderung	Krise als Beweis	Kausalität der Störung: System selbst dysfunktional und bedrohlich Kausalität der Restabilisierung (Reparaturmodell): Metarmorphose
	<i>Das System hat zu einer äußerst gefährlichen Situation geführt und muss daher unbedingt verändert werden.</i>		

Tabelle 11: Krisenkonstruktionen der das Gesetz befürwortenden und ablehnenden Diskurskoalitionen

Die DiskursteilnehmerInnen nutzen jeweils ein spezifisches Gefüge aus Metaphern, Narrationen und Topoi. Dabei sind kaum eindeutige Zuordnungen z.B. einer Metapher zu einer bestimmten Diskurskoalition möglich.²⁰⁵ Vielmehr werden Konzeptualisierungen aufgegriffen und umgedeutet; gegenseitige Bezüge, aber auch interne Widersprüche in den Konzeptualisierungen können gefunden werden. Die Diskurse schaffen so ein komplexes semantisches Gefüge, in dem die *Krise* mit Sphären, AkteurInnen und Handlungen der Wirtschaft, Politik und der Menschen verknüpft wird. In den jeweiligen Konzeptualisierungen werden Eindeutigkeiten produziert, d.h. eindeutige und unhinterfragte Konstruktionen der Situation, deren Entstehung und Folgen sowie der damit verbundenen Handlungszwänge.

Wirtschaft und Staat sind die zentralen Konstituenten des Diskurses. Ihr Verhältnis zueinander, ihre gegenseitigen Wechselwirkungen und Beeinflussungsmöglichkeiten stehen im Vordergrund, wohingegen die Menschen als passive Masse nicht über Handlungs- und Beeinflussungsmöglichkeiten verfügen. Wirtschaftliche und politische AkteurInnen werden so als relevant und unentbehrlich reproduziert, da nur sie das Wohlergehen der Menschen beeinflussen können. Dabei wird insbesondere die Politik als wichtiges Gegenstück zur Wirtschaft dargestellt, das für Gerechtigkeit sorgen soll. Der Wirtschaft wird Selbstheilungskraft abgesprochen, staatliches Eingreifen als notwendig erachtet. Das Argumentieren für politische Eingriffe geht also einher mit einer Abwahl der reinen Marktgläubigkeit.

Zentral im Diskurs ist die Reflexion politischer Handlungsmöglichkeiten und Kompetenzen. Ein eigentlich politischer Diskurs *über* Wirtschaft dreht sich im Grunde um die Politik selbst. So scheint es, als würde der Diskurs um die Finanzkrise genutzt, um Existenzberechtigungen des Politischen zu produzieren. In diesem Zusammenhang werden Rollen der Aktivität und Passivität zwischen den Sphären

²⁰⁵ Solche eindeutigen Zuordnungen werden in der Forschungsliteratur häufig vorgenommen. Dies lässt vermuten, dass entweder die quantitativ orientierte Korpusanalyse diese Zuordnungen ermöglicht oder auf Grund ihrer quantifizierenden Verfahrensweise widersprüchliche Konzeptualisierungen vereinnahmt und daher solche Eindeutigkeiten produziert.

Wirtschaft und Politik verhandelt. Im Prinzip steht dabei die Frage nach staatlicher Machtausübung im Mittelpunkt. Die Ausübung von *Gewalt* in Form von Kontrolle und Bestrafung sowie die Herrschaft über die Regeln, nach denen gespielt wird, sind die zentralen Symboliken dieser Macht. Sie werden eingefordert oder zurückgefordert, was impliziert, dass die Politik über diese Macht nicht (mehr) verfügt.

Die starke Konzentration auf die Fragilität staatlicher Gewaltmonopole lässt eine Verbindung zu einem größeren Diskurs der Postmoderne vermuten, der sich um die Position und den Einfluss von Staaten in einer globalisierten Welt dreht. *Globalisierung* erscheint im untersuchten Diskurs in Form von virtuellen, nicht genau lokalisierbaren, scheinbar allgegenwärtigen Orten wirtschaftlichen Geschehens und grenzüberschreitend handelnden wirtschaftlichen AkteurInnen. Die Politik beansprucht für sich, die Vermittlung zwischen Virtualität und Realität mit staatlicher Gewalt regulieren zu können, scheint jedoch diesen Anspruch verteidigen zu müssen.

So stellt sich die Frage nach der Verortung der *Realität* im Sinne eines sinnlich erfahrbaren Ortes in der Allgegenwärtigkeit des Globalen. Orte des menschlichen Lebens und der politischen Entscheidung scheinen abgegrenzt von Wirtschaft, die so im gesellschaftlichen Handlungsgefüge an den Rand gedrängt wird. Dies führt dazu, dass die Gestaltungsmöglichkeiten des Wirtschaftens, das letztendlich immer von Menschen ausgeführt wird, ausgeblendet werden. *Menschsein* und *Wirtschaften* werden diskursiv entkoppelt, was Entfremdungsprozesse und Ohnmachtsszenarien reproduziert. So zirkuliert der Diskurs zwischen dem Streben nach politischer Gewaltaneignung und der Lethargie angesichts unveresserbarer, unregulierbarer Systeme.

Systemfragen werden dabei nur äußerst oberflächlich aufgeworfen. Die Funktionsfähigkeit eines wie auch immer gearteten Wirtschaftssystems ist in allen Narrativen die Voraussetzung für gesellschaftliches Wohlergehen. Dies steht in deutlichem Konflikt dazu, dass Individuen kaum Einfluss auf das Wirtschaften zugeschrieben wird. Sie verharrt in dieser Abhängigkeitsposition, ohne dass im Diskurs Wege aus diesem Dilemma aufgezeigt werden. Wenig konkrete Forderungen nach Veränderung und Kontrolle sowie der Verweis auf die Marktwirtschaft als lernendes System lassen kaum Überlegungen zu einer Umkehrung dieses Verhältnisses erahnen. Keine Diskurskoalition stellt sich dem mit einer klaren Alternative entgegen. Die systemkritischen DiskursteilnehmerInnen bleiben in reflexhaft-reaktivem Protest stecken. Ob sich dies im weiteren Verlauf der Krise verändert, sollte in weiteren Untersuchungen beobachtet werden.

Im Diskurs wird der wirtschaftliche Zustand oder die Entwicklung stets als Gradmesser für die Funktionalität und das Wohlergehen der Gesellschaft insgesamt konstruiert. Die Kategorie *Krise* hat dabei eine strukturierende Funktion, indem sie Informationen über den Zustand von Gesellschaften bereitstellt. Nur vage wird in diesem Diskurs verhandelt, welchen *Zweck* die Wirtschaft erfüllen muss, damit sie als Garant für Wohlergehen gelten kann. Wenn Wirtschaft gerettet werden muss, um das Wohlergehen der Menschen zu schützen und dabei die Begründung für diese Notwendigkeit zu einer inhaltsleeren Floskel verkommt, so wird der Zweck der Wirtschaft fast schon tautologisch bestimmt. Zentrale

Fragen, die im Diskurs zumeist ausgeblendet werden, jedoch für die Problemlage und den Umgang damit zentral sind, lauten: Wer schützt wen vor wem und wer muss gerettet werden? Was dient wem? Welche Funktion erfüllt Wirtschaft? In welcher Form erfüllt sie diese? Welche Zwecke heiligen die Mittel? Diese Fragen sollten stärker in den öffentlichen Fokus gerückt werden.

Die Verknüpfung von quantitativem Wachstum mit gesellschaftlichem Wohlergehen reproduziert im Korpus eine Logik des Wachstumsfetischismus, deren Ende von Seiten der Politik und Wirtschaftsforschung schon lange proklamiert wird. In Diskursen um Nachhaltigkeit wird die Forderung immer lauter, auf Wachstum basierende Wohlstandskonzepte durch neue, auf qualitativen Aspekten aufbauende Maßstäbe zu ersetzen. Als zentrales Argument für dieses Umdenken wird hervorgebracht, dass quantitatives Wachstum nicht nachhaltig möglich ist; es zerstört immer zugleich seine eigene Grundlage durch den Raubbau an Ressourcen. Eindrucksvoll zeigt sich in der Analyse, dass diese Aspekte im Krisendiskurs vollkommen ausgeblendet werden. Sie geraten im Rettungsreflex in den Hintergrund und werden in einer Ideologie des Weitermachens vereinnahmt. Die konstruierte Hektik schließt ein Moment des Innehaltens aus. So zeigt sich im Korpus eine große Trägheit und nur wenig Kreativität im Umgang mit als geschlossen und entfremdet konzeptualisierten Weltentwürfen. Eine dauerhafte Abkehr von wachstumsfetischistischen Wohlstandsdichotomien, so zeigt es die Analyse, ist nur möglich, wenn die zugrunde liegenden Konzepte zugunsten quantitativer und nachhaltiger Modelle revidiert werden. Dichotome Metaphorisierungen – etwa von Krankheit und Gesundheit – lassen dies nicht zu.

Der Diskurs selbst kann ebenso als wachstumsfetischistisch beschrieben werden. Auch er basiert auf einer quantitativen Logik. Konstruktionen von alternativlosen Handlungszwängen basieren auf Produktivitätsgedanken, die vor allem diejenigen Argumentationen gelten lassen, welche schnell zum Erfolg führen, also nach ökonomischer Logik *effektiv* sind. Die Unterwerfung des Politischen unter eine solche Rationalität ist fatal. Nachhaltigkeit im Sinne einer umfassenden Reflexion der langfristigen Konsequenzen politischer Entscheidungen sollte ein Wert politischer Entscheidungsfindung sein. Werden über längere Phasen politische Entscheidungen auf Basis von derart konstruierten Handlungszwängen getroffen, so ist dies eine Gefahr für demokratische und pluralistische Entscheidungsprozesse. Um dies einzudämmen ist eine gezielte Aufdeckung ökonomistischer Logik und die Anregung alternativer Konzeptualisierungen absolut notwendig.

13 Literaturverzeichnis

- Barthes, Roland (1982¹⁹⁶⁴): *Mythen des Alltags*. Frankfurt a.M.: suhrkamp (edition suhrkamp; 92).
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1980¹⁹⁶⁹): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Charteris-Black, Jonathan (2009): *Metaphor and Political Communication*. In: Musolff, Andreas/Zinken, Jörg: *Metaphor and Discourse*. New York [u.a.]: Palgrave Macmillan. 97-115.
- Dirven, René/Polzenhagen, Frank/Wolf, Hans-Georg (2007): *Cognitive Linguistics, Ideology and Critical Discourse Analysis*. In: Geeraerts, Dirk/Cuyckens, Hubert (Hgg.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press. 1222-1240.
- Fairclough, Isabela/Fairclough, Norman (2011): *Practical reasoning in political discourse: The UK government's response to the economic crisis in the 2008 Pre-Budget Report*. In: *Discourse & Society* 22 (3). 243-268.
- Fairclough, Norman (2000): *Language and Neo-Liberalism*. In: *Discourse & Society* 11 (2). 147-148.
- Fairclough, Norman (2003): *Analysing Discourse: Textual analysis for social research*. London [u.a.]: Routledge.
- Fairclough, Norman (2006): *Globaler Kapitalismus und kritisches Diskursbewusstsein*. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hgg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften. 339-355.
- Figge, Udo L (2000): *Die kognitive Wende in der Textlinguistik*. In: Brinker, Klaus (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin [u.a.]: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 16.1). 96-104.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft: 356).
- Fuchs, Doris/Graf, Antonia (2010): *The Financial Crisis in Discourse: Banks, Financial Markets and Political Responses*. Paper prepared for the SGIR International Relations Conference (Stockholm, 9.-11.09.2010). <http://stockholm.sgir.eu/uploads/Crisis-in-Discourse_Fuchs_Graf.pdf>, Recherchiert am: 13.05.2012.
- Goatly, Andrew (2007): *Washing the Brain. Metaphor and Hidden Ideology*. Amsterdam [u.a.]: Benjamins (Discourse approaches to politics, society, and culture; 23).
- Hartz, Ronald (2012): *Reclaiming the truth of the market in times of crisis: Course, transformation and strategies of a liberal discourse in Germany*. In: *Culture and Organization* 18 (2). 139-154.
- Hayward, Mark (2010): *The Economic Crisis and After*. In: *Cultural Studies* 24 (3). 283-294.
- Hirsland, Andreas/Schneider, Werner (2006): *Wahrheit, Ideologie und Diskurse. Zum Verhältnis von Diskursanalyse und Ideologiekritik*. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hgg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften. 377-406.
- Horner, Jennifer R. (2011): *Clogged systems and toxic assets. News metaphors, neoliberal ideology, and the United States "Wall Street Bailout" of 2008*. In: *Journal of Language and Politics* 10 (1). 29-49.
- Hornscheidt, Antje (2006): *Die sprachliche Benennung von Personen aus konstruktivistischer Sicht. Genderspezifizierung und ihre diskursive Verhandlung im heutigen Schwedisch*. Berlin [u.a.]: de Gruyter (Linguistik - Impulse und Tendenzen; 15).
- Jäkel, Olaf (2003): *Wie Metaphern Wissen schaffen*. Hamburg: Kovač.
- Jaworski, Adam/Coupland, Niklas (2006): *Introduction: Perspectives on Discourse Analysis*. In: Jaworski, Adam/Coupland, Niklas: *The Discourse Reader*. London [u.a.]: Routledge. 1-38.
- Johnson, Mark/Lakoff, George (2003): *Metaphors we live by*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Jung, Matthias (2006): *Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive*. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hgg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften. 31-53.
- Kienpointner, Manfred (1983): *Argumentationsanalyse*. Innsbruck: Verl. d. Inst. für Sprachwiss. d. Univ. Innsbruck (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft/Sonderheft; 56). Teilw. zugl.: Innsbruck, Univ., Diss., 1982.
- Kimminich, Eva (2008): *Metaphern der Macht – Macht der Metapher*. In: Kimminich, Eva (Hg.): *Metaphern der Macht – Macht der Metapher*. Aachen: Shaker. 7-25.
- Koller, Veronika/Farrelly, Michael (2010): *Darstellungen der Finanzkrise 2007/08 in den britischen Printmedien*. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. Heft 2/2010. 170-192.

- Lakoff, George/Wehling, Elisabeth (2009): Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht. Heidelberg: Carl Auer (Kommunikation/Gesellschaft).
- Lischinsky, Alon (2011): In times of crisis: a corpus approach to the construction of the global financial crisis in annual reports. In: *Critical Discourse Studies* 8(3). 153-168.
- López, Ana María Rojo/Llopis, María Ángeles Orts (2010): Metaphorical pattern analysis in financial texts: Framing the crisis in positive or negative metaphorical terms. In: *Journal of Pragmatics* 42. 3300–3313.
- Männel, Beate (2002): Sprache und Ökonomie. Über die Bedeutung sprachlicher Phänomene für ökonomische Prozesse. Marburg: Metropolis-Verlag (Institutionelle und evolutorische Ökonomik; 18).
- McCloskey, Deirdre N. (1998): *The Rhetoric of Economics*. Madison: University of Wisconsin Press (Rhetoric of the human sciences).
- Morgan, Pamela S. (2008): Competition, cooperation and interconnection. 'Metaphor families' and social systems. In: Kristiansen, Gitte/Dirven, René (Hgg.): *Cognitive sociolinguistics: Language variation, cultural models, social systems*. Berlin: Mouton de Gruyter. 483-515.
- Mützel, Sophie (2009): Geschichten als Signale: Zur diskursiven Konstruktion von Märkten. In: Diaz-Bone, Rainer/Krell, Gertraude (Hgg.): *Diskurs und Ökonomie: Diskursanalytische Perspektiven auf Märkte und Organisationen*. Wiesbaden: VS Verlag. 225-244.
- Niehr, Thomas/Böke, Karin (2004): Diskursanalyse unter linguistischer Perspektive – am Beispiel des Migrationdiskurses. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hgg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften. 325-351.
- Posch, Claudia (2010): „Ich halte es für den falschen Weg, sich täglich weiter in die Krise hineinreden zu lassen.“ Das (nicht) Sprechen über die globale Wirtschafts- und Finanzkrise in österreichischen Medien. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. Heft 2/2010. 121-137.
- Scharloth, Joachim/Gerber, Christian/Glättli, Balthasar et.al. (2010): Die Schweiz in der Krise: Korpuspragmatische Untersuchungen zur sprachlichen Konstruktion und Diffusion von Krisensemantiken. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. Heft 2/2010. 99-120.
- Storjohann, Petra (2011): Der öffentliche Diskurs der Wirtschaftskrise in Zeitungstexten. In: Schröter, Melani/Langer, Nils (Hgg.): *German as a Foreign Language, Themenheft: Alltagssprache und Deutsch als Fremdsprache*. Heft 1/2011. 124-147.
- Storjohann, Petra/Schröter, Melani (2011): Die Ordnung des öffentlichen Diskurses der Wirtschaftskrise und die (Un-)Ordnung des Ausgeblendeten. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. Heft 1/2011. 32-53.
- van Dijk, Teun A. (1996): Power and the news media. In: Paletz, David L. (Hg.): *Political Communication in Action*. Cresskill, NJ: Hampton Press. 9-36.
- van Dijk, Teun A. (2004): Discourse, Knowledge and Ideology: Reformulating Old Questions and Proposing Some New Solutions. In: Pütz, Martin/Neff-van-Aertselaer, JoAnne/van Dijk, Teun A. (Hgg.): *Communicating Ideologies: Multidisciplinary Perspectives on Language, Discourse, and Social Practice*. Frankfurt a. M. [u.a.]: Lang (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft; 53). 5-36.
- Viehöver, Willy (2006): Diskurse als Narrationen. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hgg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften. 179-208.
- Wengeler, Martin (2003a): Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985). Tübingen: Niemeyer (Reihe germanistische Linguistik; 244). Zugl.: Düsseldorf, Univ., Habil-Schr., 2001.
- Wengeler, Martin (2003b): Argumentationstopos als sprachwissenschaftlicher Gegenstand. Für eine Erweiterung linguistischer Methoden bei der Analyse öffentlicher Diskurse. In: Geideck, Susann (Hg.): *Sinnformeln. Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern*. Berlin: Gruyter (Linguistik ; 2). 59-82.
- Wengeler, Martin (2010a): Stilistische und rhetorische Phänomene auf der Ebene des Diskurses. In: Fix, Ulla/Gardt, Andreas/Knape, Joachim (Hgg.): *Rhetorik und Stilistik: Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*. Berlin [u.a.]: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 31.1). 1630-1648.
- Wengeler, Martin (2010b): „Noch nie zuvor“. Zur sprachlichen Konstruktion der Wirtschaftskrise 2008/2009 im Spiegel. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*. Heft 2/2010. 138-169.
- Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (2010) „Wirtschaftskrisen“ im Wandel der Zeit. Eine diskurslinguistische Pilotstudie zum Wandel von Argumentationsmustern und Metapherngebrauch. In: Landwehr, Achim (Hg.): *Diskursiver Wandel*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften (Interdisziplinäre Diskursforschung). 335-354.

Whittle, Andrea/Mueller, Frank (2012): Bankers in the dock: Moral storytelling in action. In: Human Relations 65 (1). 111-139.

Ziem, Alexander (2010): Kollokationen, Konkordanzen und Metaphern: Krisenszenarien im SPIEGEL. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur. Heft 2/2010. 157-169.

14 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wortwolke der 100 häufigsten Wörter im Korpus, erstellt auf wordle.net. Häufige Wörter im Deutschen werden automatisch nicht berücksichtigt. Je häufiger das Wort vorkommt, desto größer ist es dargestellt..26

15 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bauplan von Krisen nach Schulze (2011).....	7
Tabelle 2: Forschungsstand diskursanalytischer Untersuchungen zur Finanzkrise.....	9
Tabelle 3: Struktur eines Enthymems nach Wengeler (2003a: 179-181).....	14
Tabelle 4: Practical Reasoning nach Fairclough/Fairclough 2011: 245-259.....	15
Tabelle 5: Strukturprinzipien der Narration nach Viehöver (2006: 187-199).....	17
Tabelle 6: Matrixframe der Krise als Ereignis nach Wengeler (2010b: 142f.) und dessen Verknüpfung mit den Strukturprinzipien der Narration.....	18
Tabelle 7: Analyseebenen und die damit verbundenen Analysefragen.....	20
Tabelle 8: Zusammenfassung der konstitutiven Metaphern im Korpus, ihrer Entailments und Ausblendungen.....	42
Tabelle 9: Konstitutive Topoi der Diskurskoalitionen für das Gesetz (pro) und gegen das Gesetz (kontra) geordnet nach zugrundeliegenden Prämissen.....	59
Tabelle 10: Bestandteile der verschiedenen Krisennarrationen.....	71
Tabelle 11: Krisenkonstruktionen der das Gesetz befürwortenden und ablehnenden Diskurskoalitionen.....	72

16 Verzeichnis des verwendeten Materials und der Referenzkürzel

Kürzel	Quelle
ATTAC: 16.09.2008	ATTAC (16.09.2008): Pressemitteilung. „Zeit, das Casino zu schließen“ < http://www.attac.de/aktuell/presse/detailansicht/datum/2008/09/16/zeit-das-casino-zu-schliessen/?cHash=04d103ef188927bfc2cc04005d2b332e >, recherchiert am 16.05.2012.
ATTAC: 12.10.2008	ATTAC (12.10.2008): Erklärung. „Das Finanzcasino schließen!“. < http://www.casino-schliessen.de/material/ratschlagserklaerung/ >, recherchiert am 16.05.2012.
ATTAC: 13.10.2008	ATTAC (13.10.2008): Pressemitteilung. „Rettungspaket für Banken sozial gerecht finanzieren!“ < http://www.attac.de/aktuell/presse/detailansicht/datum/2008/10/13/rettungspaket-fuer-banken-sozial-gerechtfinanzen/?cHash=ee0138074e5c8b42fa8da27fe-da50c53 >, recherchiert am 16.05.2012.
ATTAC: 13.10.2008_2	ATTAC (13.10.2008_2): Pressemitteilung. „Finanzmarktkrise darf nicht zur sozialen Krise werden!“ < http://www.attac.de/aktuell/presse/detailansicht/datum/2008/10/13/finanzmarktkrise-darf-nicht-zur-sozialen-krisewerden/?cHash=f5fe2e44845298c416466d1d1647761a >, recherchiert am 16.05.2012.
ATTAC: 15.10.2008	ATTAC (15.10.2008): Pressemitteilung. „Banken-Rettungspaket mit Sonderabgabe auf Vermögen koppeln“. < http://www.attac.de/aktuell/presse/detailansicht/datum/2008/10/15/banken-rettungspaket-mit-sonderabgabe-aufvermoegen-koppeln/?cHash=517dcc1aa660b4862d6e9d908bbc9c6f >, recherchiert am 16.05.2012.
Bankenverband: 09/10 2008	Bankenverband (09/10 2008): „Finanzmarktstabilisierungsgesetz: Wichtiger Schritt zur Normalisierung der Finanzmärkte“. In: INTER/ESSE 09-10/2008. < https://www.bankenverband.de/themen/politik-gesellschaft/downloads/inter-esse/2008/IE09_10_2008.pdf >, recherchiert am 15.05.2012.

Bankenverband: 05.10.2009	Bankenverband (05.10.2009.): „Finanzmarktstabilisierung und Exit-Lösungen“. In: defacto. Der Informationsdienst des Bankenverbandes für Politik, Wirtschaft und Medien. < http://www.bankenverband.de/themen/finanzmaerkte-konjunktur/finanzmarktkrise/searchterm=finanzmarktstabilisierungsgesetz >, recherchiert am 15.05.2012.
Bankenverband: Einführung	Bankenverband: „Einführung in Finanzmarktkrise“. In SchulBank-Newsletter Nr. 12/2008, 1/2009, 09/2009. < http://www.bankenverband.de/themen/finanzmaerkte-konjunktur/finanzmarktkrise/searchterm=finanzmarktstabilisierungsgesetz >, recherchiert am 15.05.2012.
BDA/BDI: 12.11.2008	BDA/BDI (12.11.2008): „BDA und BDI Beschäftigungsfreundliche Tarifpolitik fortsetzen und Wachstumskräfte stärken“. < http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/id/61E9C1969D50B085C12574FF00447A79?open&ccm=200010 >, recherchiert am 15.05.2012.
BDA/BDI: 20.01.2009	BDA/BDI (20.01.2009): „BDI und BDA zum Jahreswirtschaftsbericht 2009 der Bundesregierung: Vertrauen schaffen, Reformen fortsetzen“. < http://www.bda-online.de/www/arbeitgeber.nsf/id/BA7FE6764261F8D9C1257545003B88C3?open&ccm=200011 >, recherchiert am 15.05.2012.
BILD – BILD: 17.10.2008	BILD – BILD (17.10.2008_1): „Bundespräsident Horst Köhler unterschreibt Rettungspaket. Größte Banken-Rettung der Geschichte perfekt!“. < http://www.bild.de/politik/2008/geschichte/bundespraesident-horst-koehler-hat-unterschrieben-6200484.bild.html >, recherchiert am 16.05.2012.
BILD – BILD: 17.10.2008_2	BILD – BILD (17.10.2008_2): „BESCHLOSSEN! Bundestag sagt „Ja“ zum Rettungspaket. Das 500-Milliarden-Paket ist beschlossene Sache!“. < http://www.bild.de/politik/2008/politik/milliarden-rettungspaket-6197642.bild.html >, recherchiert am 16.05.2012.
BILD – BILD: 18.10.2008	BILD – BILD (18.10.2008): „500-MILLIARDEN-GESETZ BESCHLOSSEN. Politiker müde, Rettungspaket fertig!“ < http://www.bild.de/politik/2008/muede/rettungspaket-fertig-500-milliarden-gesetz-beschlossen-6203780.bild.html >, recherchiert am 16.05.2012.
BILD – BILD: 20.10.2008	BILD – BILD (20.10.2008): „Koalition beschließt strenge Auflagen für Banken“. < http://www.bild.de/geld/wirtschaft/bank/strenge-auflagen-fuer-banken-6227450.bild.html >, recherchiert am 16.05.2012.
BdSt: 13.10.2008	Bund der Steuerzahler (13.10.2008): Pressemitteilung. „Bund muss Rettungspaket für die Banken absichern“. < http://www.steuerzahler.de/Bund-muss-Rettungspaket-fuer-die-Banken-absichern/7745c480/index.html >, recherchiert am 16.05.2012.
GRÜNE – Pressemitteilung: 09.10.2008	Bündnis 90/Die Grünen (09.10.2008): Pressemitteilung. „Finanzmarktstabilisierungsgesetz. Abgabe einer Regierungserklärung“. < http://www.gruene-bundestag.de/archiv/1970/januar/finanzmarktstabilisierungsgesetz.html >, recherchiert am 15.05.2012.
GRÜNE – Pressemitteilung: 20.10.2008	Bündnis 90/Die Grünen-Bundestagsfraktion (20.10.2008): Pressemitteilung. „Finanzmarkt-Rechtsverordnung: Samthandschuhe statt harte Bedingungen für staatliche Hilfen“. < http://www.gruene-bundestag.de/presse/pressemitteilungen/2008/oktober/finanzmarkt-rechtsverordnungsamthandschuhe-statt-harte-bedingungen-fuer-staatliche-hilfen.html >, recherchiert am 15.05.2012.
GRÜNE – Pressemitteilung: 03.11.2008	Bündnis 90/Die Grünen-Bundestagsfraktion (03.11.2008): Pressemitteilung. „Finanzmarktstabilisierungsfonds: Wann wird das Parlament informiert?“. < http://www.gruene-bundestag.de/presse/pressemitteilungen/2008/november/finanzmarktstabilisierungsfonds-wann-wird-das-parlament-informiert.html >, recherchiert am 15.05.2012.
CDU/CSU – Pressemitteilung: 16.10.2008	CDU/CSU-Bundestagsfraktion (16.10.2008): Pressemitteilung. „EU muss Meinungsführerschaft zur weltweiten Lösung der Finanzmarktkrise anstreben“. < http://www.cdcsu.de/Titel__pressemitteilung_eu_muss_meinungsfuehrerschaft_zur_weltweiten_loesung_der_finanzmarktkrise_anstreben/TabID__6/SubTabID__7/InhaltTypID__1/InhaltID__11017/Inhalte.aspx >, recherchiert am 15.05.2012.

CDU/CSU – Pressemitteilung: 17.10.2008	CDU_CSU_Bundestagsfraktion (17.10.2008): Pressemitteilung. „480-Milliarden-Rettungspaket im Bundestag verabschiedet“. < http://www.cducusu.de/Titel__thema_des_tages_480_milliarden_rettungspaket_im_bundestag_verabschiedet/TabID__1/SubTabID__5/InhaltTypID__4/InhaltID__11042/Inhalte.aspx >, recherchiert am 16.05.2012.
Partei – Name (ggf. Funktion) 16/182: Seite	Deutscher Bundestag: Plenarprotokoll 16/182 (15.10.2008). Zusatzpunkt 1 – Abgabe einer Regierungserklärung durch die Bundeskanzlerin Zusatzpunkt 2 – Erste Beratung des von den Fraktionen der CDU/CSU und der SPD eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Umsetzung eines Maßnahmenpakets zur Stabilisierung des Finanzmarktes (Finanzmarktstabilisierungsgesetz – FMStG). < http://dipbt.bundestag.de/dip21/btp/16/16182.pdf >, recherchiert am 15.05.2012. 19349-19376.
Partei – Name (ggf. Funktion) 16/184: Seite	Deutscher Bundestag: Plenarprotokoll 16/184 (17.10.2008). Zusatzpunkt 7 – Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen der CDU/CSU und der SPD eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Umsetzung eines Maßnahmenpakets zur Stabilisierung des Finanzmarktes (Finanzmarktstabilisierungsgesetz – FMStG). < http://dipbt.bundestag.de/dip21/btp/16/16184.pdf >, recherchiert am 15.05.2012. 19675-19683.
LINKE – Pressemitteilung: 18.10.2008	Die Linke (18.10.2008) – Pressemitteilung. „DIE LINKE fordert öffentliches Investitionsprogramm und Vermögensabgabe von großen Geldvermögen“. < http://www.die-linke.de/nc/presse/presseerklarungen/detail/browse/140/zurueck/presseerklarungen/artikel/die-linkefordert-oeffentliches-investitionsprogramm-und-vermoegensabgabe-von-grossen-geldvermoegen/ >, recherchiert am 15.05.2012.
LINKE – Pressemitteilung: 24.10.2008	Die Linke (24.10.2008) – Pressemitteilung. „Panikmache statt seriösem Krisenmanagement?“. < http://www.dielinke.de/nc/presse/presseerklarungen/detail/browse/140/zurueck/presseerklarungen/artikel/panikmache-stattserioesem-krisenmanagement/ >, recherchiert am 15.05.2012.
TAZ – Bollmann: 14.10.2008	TAZ – Bollmann/Kosch/Reinecke (14.10.2008): „500 MILLIARDEN EURO ZUR BANKENRETTUNG. Einigkeit wie im Notstand“. < http://www.taz.de/!24308/ >, recherchiert am 16.05.2012.
TAZ – Medick: 17.10.2008	TAZ – Medick (17.10.2008): „ZUSTIMMUNG FÜR FINANZHILFE. Bundestag nickt Rettungspaket ab“. < http://www.taz.de/!24500/ >, recherchiert am 16.05.2012.
TAZ – Kreutzfeldt: 18.10.2008	TAZ – Kreutzfeldt (18.10.2008): „DIE ECKPUNKTE DES RETTUNGSPAKETS. Diskrete Milliarden von der Anstalt“. < http://www.taz.de/!24547/ >, recherchiert am 16.05.2012.
TAZ – Herrmann: 18.10.2008	TAZ – Herrmann (18.10.2008): „UMFASSENDE GEHEIMHALTUNG SCHÜTZT SCHLECHT GEFÜHRTE BANKEN. Der Kapitalismus besiegt den Staat“. < http://www.taz.de/!24549/ >, recherchiert am 16.05.2012.
SZ – Boehringer: 15.10.2008	Süddeutsche Zeitung – Boehringer (15.10.2008): „Geld aus dem Rettungspaket. Keiner will der Erste sein“. < http://www.sueddeutsche.de/geld/geld-aus-dem-rettungspaket-keiner-will-der-erste-sein-1.526270 >, recherchiert am 16.05.2012.
SZ – Bohsem: 17.10.2008	Süddeutsche Zeitung – Bohsem (17.10.2008): „Regierung stemmt sich gegen die Krise. Der Kraftakt“. < http://www.sueddeutsche.de/politik/regierung-stemmt-sich-gegen-die-krise-der-kraftakt-1.539159 >, recherchiert am 16.05.2012.
SZ – Hagelüken: 17.10.2008	Süddeutsche Zeitung – Hagelüken (17.10.2008): „Das Rettungspaket muss wirken. Der letzte Schuss“. < http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/das-rettungspaket-muss-wirken-der-letzte-schuss-1.532341 >, recherchiert am 16.05.2012.
SZ – SZ: 17.10.2008	Süddeutsche Zeitung – Süddeutsche Zeitung (17.10.2008): „Finanzkrise. Köhler nickt Rettungsplan ab.“ < http://www.sueddeutsche.de/politik/finanzkrise-koehler-nickt-rettungsplan-ab-1.537634 >, recherchiert am 16.05.2012.

SZ – SZ: 18.10.2008	Süddeutsche Zeitung – Süddeutsche Zeitung (18.10.2008): Rettungspaket der Bundesregierung, Strenge Auflagen für deutsche Banken. < http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/rettungspaket-der-bundesregierung-strenge-auflagen-fuer-deutsche-banken-1.525628 >, recherchiert am 16.05.2012.
SZ – SZ: 19.10.2008	Süddeutsche Zeitung (SZ) – Süddeutsche Zeitung (19.10.2008): „Banken-Rettungspaket. Finanzministerium plant Höchstgrenze für staatlichen Einstieg“. < http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/banken-rettungspaket-finanzministerium-plant-hoechstgrenze-fuer-staatlichen-einstieg-1.540283 >, recherchiert am 16.05.2012.
WELT – Eigendorf: 14.10.2008	WELT – Eigendorf (14.10.2008): „Hilfe im Rekordtempo“. < http://www.welt.de/welt_print/article2572873/Hilfe-im-Rekordtempo.html >, recherchiert am 16.05.2012.
WELT – Lau: 14.10.2008	WELT – Lau/Siems/von Borstel (14.10.2008): „Die größte Finanzspritze aller Zeiten“. < http://www.welt.de/welt_print/article2572890/Die-groesste-Finanzspritze-aller-Zeiten.html >, recherchiert am 16.05.2012.
WELT – von Borstel: 14.10.2008	WELT – von Borstel (14.10.2008): „Lob mit Seltenheitswert“. < http://www.welt.de/welt_print/article2577554/Lob-mit-Seltenheitswert.html >, recherchiert am 16.05.2012.
WELT – sei/eig: 14.10.2008	WELT – sei/eig (14.10.2008): „Wirtschaft kommt mit "blauem Auge" davon“. < http://www.welt.de/welt_print/article2572914/Wirtschaft-kommt-mit-blauem-Auge-davon.html >, recherchiert am 16.05.2012.